Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

174. Jahrgang · Nr. 284

Schriftleitg. Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Telegr.-Adr.: Tageblatt Merseburg. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung

Merseburg, Mittwoch, den 5. Dezember 1934

Monatl. Bezugspreis 1.05 RM und 0.25 RM Zustellgebühr durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr – Anzeigenpreise nach Tarif Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 u. Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

Litauen wütet gegen deutsche Sprache

Neuer ungeheuerlicher Rechtsbruch im Memelland / Schulstreik als Abwehr

Die Memeler Blätter veröffentlichen in den Dienstagausgaben die Verordnung des soeben zurückgetretenen Direktoriums Reisgys über die Neuregelung der Unterrichtssprache in den memelländischen Schulen. Daraus ergibt sich ein ungeheuerlicher Rechtsbruch, der alle bisherigen Maßnahmen der Litauer auf kulturellem Gebiet in den Schatten stellt. Von den 228 Volksschulen des Gebiets werden namentlich diejenigen aufgeführt, die in Zukunft die litauische und diejenigen, die die deutsche Unterrichtssprache haben werden. 222 Schulen, also nahezu sämtliche, sollen zukünftig die litauische Unterrichtssprache und ganze sechs die deutsche Sprache anwenden.

Der Memeler Bevölkerung bleibt — wie in memelländischen Kreisen verlautet — im Augenblick keine andere Möglichkeit der Abwehr als die, in den Schulstreik zu treten, bis die Signatarmächte für Ordnung und Wiederherstellung des früheren Zustandes sorgen.

*

Der neuernannte Präsident des Memeldirektoriums, Jürgis Bruvelaitis, hat gestern sein Direktorium gebildet. Er hat zu Landesdirektoren die beiden Mitglieder der memelländischen Landwirtschaftspartei: Besitzer Ludwig Buttgereit aus Nuß, Mitglied des Landtages, und Besitzer Martin Grigat aus Jonaten sowie den Gouvernementsrat Dr. Martin Anisas berufen. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird der Landtag schon für die nächsten Tage einberufen werden. — Die beiden sogenannten Mitglieder der Landwirtschaftspartei sind Männer, von denen man bisher gar nichts oder wenig Rühmliches gehört hat.

*

Die litauische Geheimpolizei nahm in der vergangenen Nacht bei mehreren Angehörigen des deutschen Kulturverbandes Haussuchungen vor, die bis zu 5 Stunden dauerten.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick hat den höheren Beamten seines Dienstbereichs gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß sie sich an der Sammelaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda am „Tag der nationalen Solidarität" beteiligen. Ebenso hat Reichsminister Dr. Frick die übrigen obersten Reichsbehörden und Länderregierungen gebeten, ähnliche Erlasse an ihre höheren Beamten ergehen zu lassen. Auch der Reichs- und preußische Justizminister Dr. Gürtner hat in einem Erlaß an die Justizbehörden angeordnet, daß sich die höheren Beamten sämtlicher ihm unterstellten Behörden für die Sammelaktion am 8. Dezember zur Verfügung stellen. Ueberall im Reich werden an diesem Tage Richter und Staatsanwälte mit der Sammelbüchse auf der Straße stehen, um zu zeigen, daß die Arbeit für das Winterhilfswerk ehrenvolle Pflicht jedes Deutschen ist.

Das Presseamt des NSDFB (Stahlhelm) teilt mit: Am Tage der nationalen Solidarität werden sich alle Gliederungen des NSDFB. (Stahlhelm) in frontsozialistischem Geist mitbeteiligen. Der Bundeshauptmann des NSDFB. (Stahlhelm) hat es den Führern aller Grade zur Pflicht gemacht, sich zu der Sammelaktion zur Verfügung zu stellen.

Furtwängler zurückgetreten

Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler hat Herrn Reichsminister Dr. Goebbels um Entlassung aus seinen Aemtern als Vizepräsident der Reichsmusikkammer und als Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters ersucht. Gleichzeitig bat er den preußischen Ministerpräsidenten, ihn von seinem Amt als Operndirektor der Berliner Staatsoper zu entbinden. Beide Reichsminister haben die an sie ergangenen Gesuche bewilligt.

Vom Führer gemaßregelt

Schlesiens Gauleiter aus der Partei gestoßen

Der Führer hat, wie die NSK. meldet, den Gauleiter von Schlesien, Helmut Brückner, wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Stellung als Gauleiter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Der preußische Ministerpräsident, General Göring, hat den Oberpräsidenten von Schlesien und preußischen Staatsrat Brückner seiner sämtlichen staatlichen Aemter und Funktionen enthoben, nachdem der Gauleiter Brückner seitens des Führers wegen parteischädigenden Verhaltens seiner sämtlichen Parteiämter verlustig erklärt und ausgeschlossen worden ist.

*

Der frühere Leiter der Danziger Senatspressestelle, Georg Streiter, der vor einigen Tagen vom Gauleiter von Danzig aus der NSDAP. ausgeschlossen wurde, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden und befindet sich in Untersuchungshaft.

Göring mit der Sammelbüchse

Dr. Goebbels sammelt ebenfalls am „Tag der nationalen Solidarität".

Das Reichspropagandaministerium gibt bekannt: Auf verschiedene Anfragen aus beteiligten Kreisen wird mitgeteilt, daß es aus erzieherischen Gründen nicht angeht, daß sich Sammler am „Tag der nationalen Solidarität" nur für kurze Zeit zur Verfügung stellen, da sonst die Gefahr bestünde, daß diese große soziale Hilfsaktion zu persönlichen Reklamezwecken mißbraucht wird. Die Sammelzeit läuft von 16 bis 19,30 Uhr auf der Straße und von 22 bis 23 Uhr in Theatern, Kinos und Gaststätten. Wer sich als Sammler für diese Gesamtzeit nicht freimachen kann oder will, muß von der Sammeltätigkeit überhaupt ausgeschlossen bleiben. — Die Reichsminister Göring und Dr. Goebbels werden sich gemeinsam als Sammler am „Tag der nationalen Solidarität" beteiligen.

Normaldividende 6 Prozent

Wichtige Wirtschaftsgesetze verabschiedet / Reichsgesetz über das Kreditwesen

Das Reichskabinett hat gestern eine Sitzung abgehalten, in der eine Fülle wichtiger Gesetze zur Verabschiedung gelangte. Von den wirtschaftlichen Gesetzen ist das umfangreichste das vom Reichswirtschaftsminister vorgelegte Reichsgesetz über das Kreditwesen. Durch das Gesetz wird das Kreditgewerbe aus der Sphäre rein privatwirtschaftlicher Interessenbetätigung herausgehoben. Das Gesetz schafft eine scharfe Trennung in der Behandlung des Geldmarktes und des Kapitalmarktes und sieht die Errichtung eines Reichsaufsichtsamtes vor.

Von großer Bedeutung ist ferner ein Gesetz über die Gewinnverteilung bei Kapital-Gesellschaften (Anleihestock-Gesetz), das eine Ergänzung zu dem am 29. März erlassenen Kapitalanlagegesetz darstellt. Auf Grund des neuen Gesetzes wird der Kreis der Gesellschaften, die einen Anleihestock zu bilden haben, erheblich weiter gezogen, indem auch solche Gesellschaften erfaßt werden, die schon in früheren Jahren hohe Dividenden gezahlt haben.

Es darf in Zukunft in der nur noch der Gewinn bis zu einem Höchstsatz von 6 Prozent, und wenn die Gesellschaft bereits im Vorjahr einen höheren Gewinn erzielt hatte, ein Gewinn von höchstens 8 Prozent ausgeschüttet werden. Der Mehrbetrag des den Gesellschaftern zur Verfügung gestellten Gewinnes muß als Anleihestock bereitgestellt werden und darf erst nach vier Jahren zur Verteilung an die Gesellschafter gelangen.

Den für den Anleihestock bereitzustellenden Betrag darf die Gesellschaft nicht mehr selbst anlegen, sie muß ihn vielmehr der Deutschen Golddiskont-Bank überweisen, die ihn für die Gesellschaft anzulegen hat. Der Anleihestock gehört nicht mehr zum Vermögen der Gesellschaft. Ein Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über den Wertpapierhandel schafft die Voraussetzungen für die notwendig gewordene Vereinfachung des Börsenwesens, und ein Gesetz über die Durchforschung des Reichsgebiets nach nutzbaren Lagerstätten gibt dem Reichswirtschaftsminister eine entsprechende Ermächtigung.

Eine „Lex Köppen"

Das Reichskabinett verabschiedete ferner ein Gesetz über die Unterkunft bei Bauten, durch das Vorsorge für eine angemessene Unterkunft der Arbeiter bei Außenarbeiten getroffen wird. Das Gesetz über Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung dehnt seine Befugnisse über den Kreis der täglichen Bedarfsdeckung hinaus auf gewerbliche Leistungen und Lieferungen überhaupt aus. Durch ein weiteres Gesetz werden die Schutzfristen im Urheberrecht von gegenwärtig 30 auf 50 Jahre nach dem Tode des Urhebers ausgedehnt. Angenommen wurde auch das Gesetz zur Verhütung mißbräuchlicher Ausnützung von Vollstreckungsmöglichkeiten, die sogenannte „Lex Köppen". Durch eine Aenderung des Tabaksteuergesetzes werden die Steuerkredite beseitigt. Ferner wurde eine gesetzliche Regelung des Straßenbahnverkehrs, Kraftfahrzeugverkehrs und Fuhrwerkverkehrs getroffen. Die Bestimmungen über die Eheschließung und Beurkundung des Personenstandes von Reichsdeutschen im Ausland wurde der Neuzeit angepaßt.

In einer Ministerbesprechung, die der Kabinettsitzung vorausging, berichteten der Reichsaußenminister und der Reichswirtschaftsminister über die in Rom zum Abschluß gebrachten Verhandlungen wegen der Rückgliederung des Saargebietes.

(Einzelheiten im Wirtschaftsteil.)

Siedlungsinteressenten und PO

Verfügung des Reichsorganisationsleiters.

Der Reichsorganisationsleiter hat, wie der „Völkische Beobachter" meldet, folgende Verfügung erlassen: Es ist in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden, daß Siedlungs- und Bauinteressenten an politische Leiter der NSDAP. und Amtswalter der DAF. herangetreten sind, um sie zur Gründung von genossenschaftlichen Zusammenschlüssen von Parteigenossen zu veranlassen. Zweck dieser Zusammenschlüsse sollte sein, durch Einzahlung von Beträgen die Mittel zur Ansiedlung von Parteigenossen oder zum Bau von Eigenheimen zu schaffen. Die Bauinteressenten sind hierbei meist gar nicht in der Lage, die dadurch geweckten Hoffnungen zu erfüllen, so daß hierdurch Mißmut und Enttäuschung in die Reihen der Parteigenossen getragen wird.

Ich verbiete daher den Gliederungen der PO. genossenschaftliche oder vereinsmäßige Zusammenschlüsse zum Zwecke der Siedlung oder Bau von Eigenheimen. Ich verbiete ferner den Gliederungen der PO., die Parteiautorität oder die Parteiorganisation für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Soweit durch Gliederungen der Partei derartige Genossenschaften oder Vereine bereits geschaffen sind, ist an den Leiter des Heimstättenamtes, Pg. Dr. Ludowici, unter Beifügung prüfungsfähiger Unterlagen Anzeige zu machen. Genehmigung wird nach erfolgter Prüfung durch den Leiter des Heimstättenamtes erteilt.

gez. Dr. Robert Ley.

Notizen zum Tage

Der Frevel der Litauer. Die litauische Ueberheblichkeit ist nachgerade ins Grenzenlose gewachsen. Nicht genug, daß sie die Memelkonvention in tausend Fetzen gerissen haben, wollen sie jetzt dort auch noch die deutsche Sprache ausrotten. Geliebäugelt haben sie mit diesem Plan schon seit geraumer Zeit. Alle Inschriften mußten in die litauische Sprache übertragen werden. Nun ist auch noch bestimmt worden, daß in fast allen memelländischen Schulen die litauische Sprache zur alleinigen Unterrichtssprache zu erheben ist. Und das, obwohl sich die Eltern und Schüler zu mehr als neunzig Prozent für die ihnen angestammte deutsche Sprache entschieden hatten. Der Sprachenkampf ist auf der ganzen Linie entbrannt. Dabei beherrschen sie vielfach das Litauische selbst so wenig, daß so ziemlich alle gebildeten Stände im Umgang entweder polnisch oder russisch sprechen. Man muß nur einmal in eine echt litauische Gesellschaft hineingeraten. Man wird staunen, welche Sprachenverwirrung hier herrscht und wie wenig litauische Vokabeln zu finden sind. Das aber ist die Folge der russischen Herrschaft, von der Litauen durch das deutsche Volk befreit wurde. Wir haben das Dank-Telegramm, das der heutige Staatspräsident Smetona in seiner Eigenschaft als Präsident des Landesrates am 3. März 1918 an die Reichsregierung richtete, gut aufbewahrt, von einem „tief empfundenen und unauslöschlichen Dank" sprach er, ein Dank, den er Deutschland zollte, weil es „dem durch Jahrhunderte so schwer leidenden litauischen Volk die Freiheit gegeben" hatte. Smetona schwor, daß Litauen ein guter und treuer Nachbar Deutschlands sein werde. Aber kaum hatten sich die Novemberstürme erhoben, da war alles vergessen . . .

*

Neuorganisation der Wirtschaft. Die vom Reichswirtschaftsminister am 1. Dezember erlassene Durchführungsverordnung zum Gesetz über den organisatorischen Aufbau der Wirtschaft nennt sich vorsichtig „Erste Verordnung". Damit wird angedeutet, daß weitere Verordnungen folgen werden. Zwischen dem Gesetz, das am 27. Februar ergangen ist, und der ersten Durchführungsverordnung, die das Datum vom 27. November trägt, liegt ein Zeitraum von neun Monaten. Diese ungewöhnlich lange Pause zwischen der Schaffung des Rahmens und der Füllung des Rahmens mit Inhalt erklärt sich aus den besonderen Schwierigkeiten, die sich der Umorganisierung der gewerblichen Wirtschaft entgegenstellten.

Die anderen großen Wirtschaftszweige sind bereits viel früher in die neue organisatorische Ordnung überführt worden. Das Handwerk, der Handel, die Banken und der Landbau haben ihre Organisationen bereits vor Jahr und Tag erhalten. Bei der Industrie hat man zwar vor 1½ Jahren den bisherigen Reichsverband der Deutschen Industrie in einen „Reichsstand der Deutschen Industrie umbenannt, sich aber zunächst mit einer vorläufigen Neugruppierung der Spitze begnügt. Anfang dieses Jahres wurde vom damaligen Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt ein „Führer der Wirtschaft" berufen. Ihm wurden die einzelnen Gruppen der gewerblichen Wirtschaft unterstellt. Die sieben industriellen Gruppen wurden nochmals unter sich zusammengefaßt.

Die am 1. Dezember erlassene Verordnung beseitigt die Einrichtung des Führers der Wirtschaft wie auch die Spitzenorganisation der Industrie und Handelskammern, nämlich den „Deutschen Industrie und Handelstag". In der neuen Organisation werden Handwerk, Handel, Bankwesen, Versicherungsgewerbe und Energiewirtschaft eigene Reichsgruppen bilden. Neben ihnen werden „Hauptgruppen" der Industrie stehen, — wahrscheinlich wieder sieben, — die aber in sich noch einmal unter einer „Reichsgruppe Industrie" zusammengefaßt sein werden. Unter diesen übergeordneten Organen, den Reichsgruppen und Hauptgruppen, wird sich der Organisationsapparat der fachlichen Gliederung ausbreiten. Daneben wird eine bezirkliche Gliederung stehen.

Nach dem Aufbau der Partei gibt es in Deutschland 13 Gaue. Die gleiche Einteilung hat auch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und die Treuhänderorganisation vorgenommen. In den 13 deutschen Wirtschaftsbezirken wird die bedeutendste der in diesem Bezirk liegenden Handelskammern für die neu ins Leben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0001

gerufenen „Wirtschaftskammern" die Geschäfte führen. Unter ihnen werden Bezirksgruppen und Handelskammern stehen. Die Spitze der bezirklichen Gliederung und überhaupt der Kopf der gesamten Organisation der gewerblichen Wirtschaft wird die Reichswirtschaftskammer bilden.

Die Verordnung vom 1. Dezember sieht vor, daß möglichst wenig neue Organisationen geschaffen werden, daß vielmehr überflüssige Verbände aufhören zu bestehen und vorhandene Verbände nach Möglichkeit zusammengelegt werden. Einzelheiten hierüber sind noch nicht verfügt worden. Da die jeweiligen Leiter einer Gruppe bei der Bestellung der Leiter der untergeordneten Gruppen ein Mitbestimmungsrecht haben, wird bei der Neuorganisation der gewerblichen Wirtschaft zunächst einmal eine Reihe von Ernennungen eintreten müssen, ehe die weitere Gliederung im Einzelnen festgesetzt wird. Insbesondere wird der Leiter der Reichsgruppe Industrie zu bestellen sein. In der erwähnten Verordnung wird von den Geschäftsstellen des bisherigen Führers der Wirtschaft und des Industrie- und Handelstages gesagt, daß aus ihnen der Apparat der Reichswirtschaftskammer gebildet werden soll. Was aus dem bisherigen Spitzenverband der Industrie, dem „Reichsstand der Deutschen Industrie", wird, ist in der Verordnung nicht gesagt und wird wohl erst im Einvernehmen mit dem zu ernennenden Leiter der Reichsgruppe Industrie bestimmt werden.

„Handel mit dem Tode"

Amerikas Nye-Ausschuß arbeitet wieder.

Der amerikanische Nye-Ausschuß zur Untersuchung der Waffenfabrikation und des Waffenhandels hat nach einer Pause von zwei Monaten seine Arbeit wieder aufgenommen, und zwar mit erhöhter Autorität, da die amerikanische Regierung durch ihre Note an das Büro der Abrüstungskonferenz vom 20. November, in der sie einen Vertrag über internationale Waffenkontrolle vorschlägt, die Sache des Nye-Ausschusses gewissermaßen zu ihrer eigenen gemacht hat. Eine ungewohnte Eröffnung erhielt die Tagung durch eine Filmvorschau. Der Tonfilm, der offenbar zur stimmungsmäßigen Vorbereitung der Ausschußmitgliedern und den übrigen geladenen Gästen aus Kreisen der Regierung, des Bundeskongresses und der Presse vorgeführt wurde, ist von geschäftstüchtigen Filmindustriellen hergestellt worden. Der Film hat den Titel „Handel mit dem Tode". Die Machenschaften und Quertreibereien der Rüstungsindustrie sollen zum Ausdruck gebracht werden und ihnen die Schuld am Fehlschlagen aller bisherigen Abrüstungsversuche zugeschrieben werden.

Im Verlaufe der Sitzung des Senatsausschusses für die Untersuchung der Rüstungen wurde eine Erklärung verlesen, die der Anwalt der „Colt Patent Fireabems Company", Bendict Holden, im Jahre 1926 in einer Steuerangelegenheit der Regierung übermittelte. Die Erklärung deutete an, daß die Waffenfabrikanten bereits im Jahre 1908 einen Krieg in Europa voraussahen. In der Erklärung Holdens wurde u. a. ausgeführt: wir wußten, daß ein Riesenkonflikt droht und gaben die notwendigen Summen aus, um eine Verkaufsorganisation in ganz Europa einzurichten.

Danzig-polnisches Hafenprotokoll verlängert

Vertreter der Danziger und der polnischen Regierung haben ein Protokoll unterzeichnet, mit dem das in Ausführung des Uebereinkommens vom 5. August 1933 über die Ausnutzung des Danziger Hafens vereinbarte Protokoll vom 18. September 1933 um ein Jahr bis zum 30. September 1935 verlängert wird.

Zwei Schreiben von Neuraths

in Genf Baron Aloisi übergeben / Entspannung der Lage durch Rom-Einigung

Der Vertreter des Deutschen Reiches in Genf, Konsul Dr. Kraul, hat gestern nachmittag entsprechend den in Rom getroffenen Vereinbarungen dem Vorsitzenden des Saarausschusses, Baron Aloisi, zwei Briefe des Reichsaußenministers übergeben, die „Regelungen in der Garantiefrage enthalten. In gleicher Weise hat der französische Außenminister Laval Baron Aloisi eine in den meisten Punkten gleichlautende französische Garantieerklärung übergeben. Der gesamte Bericht des Dreier-Ausschusses ist in der Dienstagsitzung des Dreier-Ausschusses nochmals durchberaten und, so viel man hört, endgültig fertiggestellt worden. Man rechnet mit der Veröffentlichung dieses Berichtes im Laufe des heutigen Vormittags.

*

Die gesamte saarländische Oeffentlichkeit hat mit Genugtuung und Erleichterung von der römischen Saarentscheidung, die von der ganzen Welt als Entspannung der Lage angesehen wird, Kenntnis genommen. Pressestimmen aus dem Saargebiet entnimmt man die Befriedigung darüber, daß eine Zeit unruhevoller Spannungen durch diese Verhandlungen beendet ist, denn daß die Genfer Ratstagung die Vereinbarung korrigieren oder gar Einwände erheben werde, ist nicht anzunehmen. Vor allem wird hervorgehoben, daß es den Vertretern der deutschen und französischen Regierung bereits gelungen ist, eine Einigung über die mit der Rückgliederung verbundenen finanziellen Fragen herbeizuführen. „Der Weg nach Deutschland" — so schreibt die Saarbrücker Landeszeitung — „ist kürzer und freier geworden."

Der Abschluß der Arbeiten des Dreierausschusses in Rom wird auch von der Pariser Presse mit wenigen Ausnahmen als günstiges Anzeichen für eine beginnende Entspannung begrüßt. So schreibt die „Information: „Wenn die römischen Besprechungen auch nicht alle Gegensätze in der Saarfrage beseitigt haben, so ist doch ein unvorhergesehener Erfolg zu verzeichnen." Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" gibt vor allem den guten Eindruck wieder, den das Zustandekommen der Einigung in Genfer Kreisen gemacht habe. Besonders die nunmehr gelöste Frage der Garantie für die Gegner der Rückkehr des Saargebietes an Deutschland habe in Genf einen vorzüglichen Eindruck hervorgerufen.

Erleichterung in der Welt

Die Londoner Morgenblätter begrüßen die Unterzeichnung der Saarvereinbarung mit Genugtuung und Erleichterung. „Times" sieht die Wichtigkeit weniger in dem Inhalt der Vereinbarung als in der Tatsache des Zustandekommens. Auch in der italienischen Presse kommt die Befriedigung über den Abschluß der Saarvereinbarung zum Ausdruck, wenn die Blätter auch darauf hinweisen, daß damit noch nicht alle Schwierigkeiten in der Saarfrage aus dem Wege geräumt worden seien. Die Neuyorker Presse weist in großen Schlagzeilen und Leitartikeln darauf hin, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich eine wesentliche Sicherung des Friedens in Europa ein.

*

Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morning-Post" meldet, sind weitere 30 Engländer für die Saarpolizei angeworben worden, nachdem bereits vor einigen Wochen eine Anzahl britischer Staatsangehöriger Offizierstellen in der internationalen Saarpolizei übernommen hat.

Heute Genfer Ratstagung

Aussprache über die Saarfrage.

Gestern nachmittag haben die Vorbesprechungen für die heute beginnende Genfer Ratstagung voll eingesetzt. Der französische Außenminister hatte eine Unterredung mit Englands Delegierten Eden, der vorher mit dem Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes konferiert hatte. In französischen Kreisen rechnet man damit, daß die Aussprache über die Saarfrage in Genf am Donnerstag beendet sein wird, und daß man am Freitag mit dem südslawisch-ungarischen Zwischenfall beginnen könne.

Todesstrafe gegen Terroristen

Moskau greift durch / Ein weitverzweigtes „weißrussisches Komplott"?

Entsprechend dem Beschluß des Präsidiums des Vollzugsausschusses der Sowjetunion, daß alle Mitglieder terroristischer Organisationen, die sich in letzter Zeit gebildet haben, innerhalb von 10 Tagen nach der Verhaftung abgeurteilt werden sollen, wird am 13. Dezember ein Prozeß gegen 78 Angeklagte wegen Hochverrats und wegen Vorbereitung terroristischer Akte gegen die Regierung beginnen. Allen Angeklagten droht die Todesstrafe.

Das sowjetrussische Kommissariat des Innern erklärt, ein weitverzweigtes „weißrussisches Komplott" aufgedeckt zu haben, das die Ermordung einer Reihe der namhaftesten Mitglieder der Sowjetregierung zum Ziel gehabt haben soll. Nach einer amtlichen Meldung sind in Moskau und Leningrad 71 Mitglieder der Verschwörung verhaftet worden. Nach einer weiteren amtlichen Meldung sind acht Beamte des Innenkommissariats ebenfalls festgenommen worden. Unter den acht verhafteten Beamten des Innenkommissariats befindet sich auch dessen Chef in Leningrad, Fjodor Medwed. Die Leningrader GPU. soll völlig reorganisiert werden. Die Verhafteten sind durchweg alle Mitglieder der Kommunistischen Partei und standen etwa 17 Jahre lang im Dienst der sowjetrussischen Geheimpolizei. Medwed war zweimal mit dem „Orden der Roten Fahne" ausgezeichnet worden.

Ueber die Verhaftung des Mörders wird bekannt, er sei von den Wachen der Leningrader Sowjets so schwer verprügelt, daß auch er mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Hospital eingeliefert werden mußte. Die Aerzte geben sich große Mühe, ihn am Leben zu erhalten. Auch die Frau Nikolajews wurde inzwischen verhaftet, da man annimmt, daß sie Mitwisserin der Absichten ihres Mannes gewesen ist. In Leningrad verlautet gerüchtweise, daß das Motiv zur Tat Nikolajews Rache gewesen sei.

Der französische Handelsminister Marchandeau ist am Dienstag in Moskau eingetroffen.

Japan kündigt zum 10. Dezember

das Washingtoner Flottenabkommen.

Die japanischen Botschafter in London, Washington, Paris und Rom sind beauftragt worden, die betreffenden Regierungen von dem Beschluß des japanischen Kabinetts über die Kündigung des Flottenabkommens in Kenntnis zu setzen. Die amtliche Kündigung wird am 10. Dezember durch den Kaiser vollzogen werden.

Großer Sieg Baldwins

Indienpolitik von den Konservativen gebilligt

Baldwin errang auf der Haupttagung des Generalrates der Konservativen Partei Englands in London einen starken Sieg. Der Antrag Churchills und Lord Salisburys, der die Empfehlungen des Weißbuches und den Kommissionsbericht über Indien verwarf, wurde mit 1102:390 Stimmen abgelehnt. Die Haupteintschließung der Parteileitung, die sich für die Indienpolitik der Regierung aussprach, wurde daraufhin mit überwältigender Mehrheit angenommen.

*

Neutralitätsvorschlag Italiens?

10jährige Garantie für Europas Gebietszustand.

Französische Nachrichten aus Rom kündigen an, daß die italienische Regierung einen allgemeinen europäischen Neutralitätsvertrag vorschlagen werde. Der Pakt würde für zehn Jahre den gegenwärtigen Gebietszustand Europas garantieren. Die nämlichen Informationen glauben, daß ein Hauptindernis für einen solchen Pakt Ungarn wäre, weil die ungarische Regierung nicht für die Dauer von zehn Jahren ihre Revisionsforderungen zurückstellen wolle.

Militärische Dienstgebäude flaggen

am 85. Geburtstag Mackensens.

Der Führer und Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichswehrministers zur Feier des 85. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Mackensen am 6. Dezember die Beflaggung der militärischen Dienstgebäude angeordnet.

Leistungsprinzip in der Justizverwaltung.

Der Reichs- und preußische Justizminister hat in einer Verfügung an die preußischen Justizbehörden angeordnet, daß Gerichtsassessoren, die beide Staatsprüfungen mit dem Prädikat „Lobenswert" oder die zweite Staatsprüfung besser bestanden haben, alsbald nach der Ernennung ständig ohne nennenswerte Unterbrechung entgeltlich beschäftigt werden. Voraussetzung ist natürlich, daß auch die Leistungen des Assessors im praktischen richterlichen Dienst den Erwartungen entsprechen, die an den Ausfall seiner Prüfungen geknüpft wurden.

Gegen die Vergewaltigung Südwestafrikas.

Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft hat folgende Entschließung gefaßt: In Südwestafrika hat der neugewählte Landesrat sich mit einer nur aus Südafrikanern bestehenden Mehrheit für die Angliederung des Mandatsgebietes als fünfte Provinz an die Südafrikanische Union ausgesprochen. Eine solche Angliederung als fünfte Provinz würde eine glatte Verletzung des Mandats bedeuten. Die Deutsche Kolonialgesellschaft erbebt gegen die vom Landesrat geforderte Vereinnahmung schärfsten Protest und bittet die Reichsregierung, jedwedem Vorstoß gegen das Mandatssystem mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Berliner Theaterleben

Lenkt der berufsmäßige Theatergänger seinen Blick zurück auf die Fülle der Eindrücke, die er im vergangenen ersten Abschnitt des Berliner Theaterwinters von den Berliner Bühnen empfangen hat, so scheinen sich aus der Gesamtschau über diese Zeit, die für das Theaterleben immer erst ein tastendes Vorsühlen um Stimmung und Gunst des Publikums ist, als wesentlich zwei typische Hauptströmungen herauszulösen. Die eine, bringt man sie auf einen Generalnenner, kennzeichnet sich als repräsentatives Theater — die andere bemüht sich, mehr zeitverbunden, um die Gewinnung eines Volksstückes, um die Schaffung eines volkstümlichen Theaters. Daß dabei für die Pflege junger deutscher Dramatik kein Raum bleibt, ist eine bedauerliche, nicht zu übersehende Tatsache. Sie hängt aufs engste zusammen mit den eigentlichen Verhältnissen des Berliner Theaters, das nur von den Reihenaufführungen, vom „Serienerfolg" lebt und immer nur in selten, allerseltensten Fällen den Mut zu literarischen Neuentdeckungen aufbringt, die nicht vorherein die Deckung des Risikos für die szenische und darstellerische Ausstattung zu gewährleisten scheinen. Nur mit Bedauern sieht man die dramatischen Uraufführungen immer mehr aus dem Bannkreis der Reichshauptstadt schwinden. Während die Bühnen des Reiches sich mit Feuereifer auf die ungeheuer lockende Aufgabe der Eroberung literarischen Neulands für das deutsche Theater stürzen und in dieser Entdeckerfreude einen wahren, dem deutschen Kulturleben sicherlich höchst förderlichen Wettkampf entfalten, entsteht in Berlin selber im Hinblick auf das Gegenwartsschrifttum ein empfindliches Vakuum. Das zu beseitigen, wird die nächste Aufgabe der Berliner Bühnen sein, sobald sie nach der Neuordnung aller Dinge, die zum Teil noch in unruhigen Fluß der Bewegung sind, sich einen verläßlichen Publikumsstamm gebildet haben, der nicht minder dringendes Verlangen nach einer lebendigen zeitgenössischen Dramatik hat, in der sich geistiger Wille, seelische Sehnsucht der Gegenwart auswirken.

Repräsentatives Theater: wir sehen es im Staatstheater am Gensdarmenmarkt am üppigsten ausgeprägt; auch im Deutschen Theater, wo Heinz Hilpert den großen schauspielerischen Treffer: Paula Wessely, als ländlich-natürliche Jungfrau von Orleans, Seherin aus gläubigem Herzen, herausstellt. Es ist die „Heilige Johanna" Shaws, also papiernen Geblüts, man spürt dies Papierne nach der Distanz von sieben, acht Jahren heute doch sehr deutlich. Auch die Volksbühne am Horst-Wessel-Platz, wo heute an Stelle Hilperts Bernhard Graf Solms als junger Intendant regiert, und das Theater an der Stresemannstraße, einem der letzten noch übrig gebliebenen Privattheater Berlins, wollen repräsentatives Theater. Beide bemühen sich um den Geist Shakespeares.

Am Gensdarmenmarkt, im Staatlichen Schauspielhaus, aber sammelt der nun endgültig zum Intendanten ernannte Gustaf Gründgens alle theatralischen Möglichkeiten zu repräsentativen Leistungen. Er geniert sich nicht, Scribes angestaubtes Lustspiel „Ein Glas Wasser" aus der Mottenkiste herauszuholen: er darf es tun, denn sein Regisseur Jürgen Fehling putzt allen Staub herunter, stellt es in ein üppiges Saalbild von Rochus Gliese, kleidet es in Musik von Couperin und in malerische Kostüme, verdunkelt den Hintergrund der politischen Händel, macht einfach ein Kapriccio komödiantische. Luft am Intriguenspiel daraus. In ähnlicher Weise behandelt Gründgens als Regisseur Lessings „Minna von Barnhelm", wobei er selbst den Franzosen Riccaut spielt.

Neben diesem auf jeden Fall echtblütigen und bestechenden Lustspieltheater, das sich durch seine Publikumswirkung bestätigt sieht, marschierte aber auch ein Vorstoß in ein anderes repräsentatives Theater, der Versuch, den Boden neu zu gewinnen für Kleistens „Hermannsschlacht". Lothar Müthel sieht in ihr die Elemente zu einem kultischgermanischen Weihespiel und sucht aus dieser Einstellung heraus, mit dem heiligernsten Arbeitsfanatismus, der ihn auszeichnet, dem Werk neue Gestalt zu geben. Das gelingt ihm teilweise mit überraschendem Erfolg. Den Kostüm- und Dekorationszauber der Ueberlieferung hat er beseitigt, die Germanen erscheinen nicht mehr in Fellen und mit Umhängebärten bekleidet; für das Bühnenbild hat Traugott Müller eifrig volkskundliche Studien getrieben, die ihn bei den Hallen der Germanenfürsten und bei Teutoburg stark beeinflussen, und die Waldbilder lassen wirklich die Stimmung von Urnächten, vor urgermanischem Dichungel groß werden. Dagegen geht der herrliche Furor der Kleistischen Dichtung und die Dichtigkeit ihrer antinapoleonischen Zeitsymbolik zum Teil unter: der Müthelsche Hermann ist nicht ganz der Kleistsche, er ist eindeutiger, im Geistigen weniger beweglich. Aber Paul Hartmann ist im Rahmen dieser einengenden Regie ein schöner Hermann, voll führenden Willens, und obendrein ein idealer Sprecher. Man begrüßt es, daß der Herr dieses Theaters, Ministerpräsident Hermann Göring, ihn nach dem Tellheim und diesem Hermann zum Staatsschauspieler erhoben hat: dieser Ritterschlag trifft einen Würdigen.

Was andererseits die Bemühungen um ein volkstümliches, volksverbundenes Theater angeht: ihr sichtbarlichster Erfolg ist in Kaergels „Hockewanzel" zu erblicken, den die NS-Kulturgemeinde „Kraft durch Freude" im Rollendorf-Theater in einer guten, sauberen Aufführung (unter Fritz Holl) spielen läßt.

Otto Schabbel.

Königsberger Theater spielt ganzjährig. Der Präsident der Reichstheaterkammer, Präsident Laubinger, teilte anläßlich der Königsberger Festspiele mit, daß das Reich der Stadt Königsberg die Mittel zur Verfügung stellen werde, im nächsten Jahre eine ganzjährige Spielzeit durchzuführen.

Stuttgarter Spende für die deutsche Universität in Prag. Der Oberbürgermeister von Stuttgart hat der deutschen Universität in Prag für den Wiederaufbau der bei den tschechischen Studentendemonstrationen zerstörten Seminare, Institute und Büchereien einen Geldbetrag zur Verfügung gestellt.

Der belgische Polarforscher Gerlache de Gomery †. Am Dienstag starb im Alter von 68 Jahren der belgische Polarforscher Adrien Gerlache de Gomery. Er ist besonders durch seine Südpolar-Expedition nach dem Graham- und Palmer-Land in den Jahren 1897 bis 1899 bekannt geworden, wo er als einer der ersten auf dem südlichen Polareis überwinterte.

50 Jahre Urheberrechtsschutz

Das Reichskabinett hat am 4. Dezember ein Gesetz beschlossen, durch das der Urheberrechtsschutz von Werken der Literatur, der Tonkunst und der bildenden Kunst, der jetzt 30 Jahre nach dem Tode des Urhebers endet, um 20 Jahre auf die Dauer von 50 Jahren verlängert wird. Diese Maßnahme, die die besondere Würdigung der an der Bereicherung des Kulturgutes schöpferisch beteiligten Kräfte durch den nationalsozialistischen Staat zum Ausdruck bringt, stellt einen Teilschritt aus der in Vorbereitung befindlichen Neugestaltung des Urheberrechts dar.

Die für die meisten Kulturländer maßgebliche Berner Uebereinkunft sieht grundsätzlich eine Schutzdauer von 50 Jahren nach dem Tode des Urhebers vor, die in der Mehrzahl der Vertragsstaaten bereits eingeführt ist. Sie kommt aber auch dort nicht denjenigen Werken zugute, die zuerst in einem Lande erschienen sind, welches selbst nur eine kürzere Schutzdauer gewährt. Dies traf bisher für Deutschland zu.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1934 / Nummer 281
Mittwoch, 5. Dezember

St. Nikolaus klopft an

Der 6. Dezember ist der Tag des heiligen Nikolaus, jenes gutmütigen alten Gesellen, der regelmäßig in der Adventszeit von sich hören läßt und seine Runde bei den deutschen Kindern macht. In einen dicken langen Mantel ist er eingehüllt und trägt einen Sack auf dem Rücken, so schwer, daß er kaum alleine damit fertig wird.

Und welches Kind wüßte nicht gern, was St. Nikolaus in diesem Jahre mitgebracht hat? Werden es Aepfel und Nüsse und vielleicht noch schönere Kostbarkeiten sein, bei denen einem schon das Wasser im Munde zusammenläuft, wenn man nur daran denkt, oder wird schließlich die Rute aus dem Sack zum Vorschein kommen, wenn St. Nikolaus an die Tür klopft?

Auf alle Fälle werden unsere Jungen und Mädchen ihre Schuhe und Stiefel herausstellen und ihre Eltern noch einmal daran erinnern, daß sie den Nikolaus-tag nicht vergessen. Vielleicht das Gericht, daß sich von rechtswegen über ihnen entladen müßte, doch noch einmal gnädig vorüber.

Heimattreue Oberschlesier

besichtigen die Zuckerfabrik Stöbnitz.

Die Ortsgruppe Merseburg der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hatte am Sonntag ihre Mitglieder eingeladen, an einer Besichtigung der Zuckerfabrik Stöbnitz teilzunehmen, zu der die Leitung dieses Werkes in liebenswürdiger Weise ihre Genehmigung gegeben hatte. Es hatten sich über 30 Mitglieder eingefunden. Am Werkseingang wurden die Teilnehmer von den Herren Zinke und Macheleidt in Empfang genommen und nun in zwei Gruppen durch die Fabrik geführt. Alle Teilnehmer, insbesondere auch die Hausfrauen, hörten mit größtem Interesse den Vorträgen zu und verfolgten mit Staunen den Weg, den die Zuckerrübe durchmacht, ehe sie im großen Silo als eines unserer wichtigsten Volksnahrungsmittel landet. Die Teilnehmer wußten wohl, daß die Fabrik Stöbnitz eine der größten und modernsten Zuckerfabriken Deutschlands ist, aber keiner hatte sich einen solchen Riesenbetrieb vorgestellt. Am Schluß der Besichtigung wurden die Fahrtteilnehmer zu ihrer großen Ueberraschung in den gemütlichen Mannschaftsräumen der Fabrik noch mit Kaffee und Kuchen und Bier bewirtet.

Ein alter Kämpfer

feiert mit seiner Gattin Silberhochzeit.

Am 5. Dezember feiert der SA-Obersharführer Karl Illmann, Merseburg, Friedrichstraße 30, in zweiter Ehe mit seiner Frau Emma geb. Bölter, verw. Gratzke, das Fest der silbernen Hochzeit. Aus der an Polen abgetretenen Stadt Thorn stammend, hat das Silberpaar nach seinem Wegzug von dort im Jahre 1919 aus der alten Heimatstadt Thorn erst in Köslin (Pommern) und Bahrdorf (Braunschweig) gewohnt, bevor es sich im Jahre 1922 eine zweite Heimat in Merseburg gründete.

Mit den Kindern aus erster und zweiter Ehe hat sich die Familie Illmann nach der November-Revolution 1918 im Kampfe gegen Polen (Grenzschutz), Marxismus und Kommunismus aktiv eingesetzt. In der SA, im Stahlhelm, in der PO und im Jungdeutschen Orden standen fast seit Beginn dieser nationalen Organisationen der Vater und seine Söhne im offenen Kampfe für das Dritte Reich. Seid der Machtübernahme durch den Führer und Volkskanzler Adolf Hitler, sind sämtliche männlichen Mitglieder der Familie in der SA, PO oder im Reichsheer und der jüngste Sproß im Jungvolk. Zwei von den vier Enkeltöchtern arbeiten bereits im BdM mit. Besondere Freude erfüllt die ganze Familie, daß sie den silbernen Ehrentag im Dritten Reich unter unserem Führer feiern darf. Mögen dem Jubelpaare noch recht viele Jahre in Glück und Frieden beschieden sein.

Blick vom hohen Turm

Ein Besuch beim Stadttürmer zur Adventszeit

Nun läuten in den Türmen unserer Stadt die Glocken des Advent. Vielstimmig tönt das Geläute. In dieser vorweihnachtlichen Stimmung wollen wir unserer Stadtkirche und dem Türmer des Maximi-Turmes einen Besuch abstatten. Eine kleine Pforte auf dem „GrünenMarkt" gewährt uns Einlaß. Hier stellt ein langer Draht, der Klingelzug, die Verbindung mit der Türmerklause her. Von oben wird, an einer eisernen Kugel befestigt, der Schlüssel an einem Seil herabgelassen, damit wir die Tür selbst öffnen.

Geheimnisvoll umhüllt uns das Halbdunkel und läßt alles in mystischem Zauber erscheinen. Immer höher geht es aus der Tiefe. Endlich weicht das Dunkel, es wird heller. Wir betreten den Kirchboden, der über dem Gewölbe des Kirchenschiffes liegt. Nur im Turmhaus ist es hell. Durch die Fenster dringen einige Lichtstrahlen und scheinen auf einen großen Glasschrank, der durch ein langsames Ticken anzeigt, daß sich hier das Werk der Turmuhr befindet. Wir passieren eine steile Holzleiter; vorbei geht es am Glockenstuhl, der auf mächtigem Gebälk das schöne Geläut trägt, das wegen seines tiefen vollen Klanges als das schönste von Merseburg bezeichnet werden muß. Geruhsam hängen die riesigen mit Sprüchen und Jahreszahlen bedeckten Glocken in mächtigen Widerlagern. Die Schallöcher gewähren einen Blick über die Stadt.

Wir klettern weiter und sind nun bald am Ziel. Freundlich werden wir von den Türmersleuten empfangen, die hier eine hübsche Wohnung in zwei Stockwerken innehaben. Ein Blick aus den Fenstern zeigt ein herrliches Bild. Die tausendjährige Heimatstadt liegt zu unseren Füßen. Eng schmiegen sich die alten Häuser um den Marktplatz, den der Slaupenbrunnen ziert. Wie Ameisen wimmeln die Menschen zwischen den Verkaufsständen des Wochenmarktes. Der Gotthardteich blinkt von weitem herüber. Durch ein anderes Fenster nickt uns der Turm der Neumarktkirche zu. Hoheitsvoll grüßen Dom und Schloß.

In weiter Ferne liegt die Aue, weiterhin Schkeuditz mit dem Flughafen. Halle und der Petersberg sind im Norden zu erblicken. Nach Westen zu entdecken wir Lauchstädt. In einer Talsohle blinken die neuen roten Dächer der Stadtrandsiedlung.

Mancher dörfliche Kirchturm belebt die ebene Landschaft. Ganz in der Ferne grüßen die Wälder Thüringens. In dichten Rauch gehüllt entdecken wir die Kohlengruben des Geiseltals. Weiter hinten Weißenfels. Nahe ragen die dreizehn Schornsteine des Leunawerkes, die um einen vierzehnten vermehrt werden. Wie in einem Hexenkessel brodelt, zischt und qualmt es dort.

Erfreut von all dem Geschauten verabschieden wir uns von den Türmersleuten.

Erinnerungen an den großen Krieg

Kameradschaftsabend der ehemaligen 153er, Ortsgruppe Merseburg

Unter außerordentlich starker Beteiligung fand kürzlich im „Kasino" der Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Merseburg ehem. 153er statt. Der Vereinsführer Rich. Wendroth begrüßte seine Kameraden und gab dann gleich die wichtigsten Befehle aus der Parole bekannt. Er erinnere dabei daran, daß der Mitgliedsbeitrag dabei pünktlich allmonatlich zu bezahlen sei, da sonst der Ausschluß aus der Ortsgruppe erfolgen müßte. Ein besonderer Fall gab Veranlassung darauf hinzuweisen, daß das Tragen des Kyffhäuser Dienstanzuges vor Gericht, verboten ist. Kameraden, die dem vom Kyffhäuserbund neuerrichteten Kyffhäuser-Museum in Berlin Sammelstücke zu übergeben beabsichtigen, wollen hiervon dem Kameraden Mehnert Meldung erstatten.

Dann wurde vor einem Schwindler (Richard Hänsler) gewarnt. Sein Aufenthalt, wenn er bekannt wird, ist sofort zu melden. Hänsler handelt mit Postkarten und Büchern und tauchte kürzlich in Halle auf. Sodann nahm der Vereinsführer unter Punkt „Geschäftliches" Veranlassung, dem anwesenden Kameraden Erich Leist herzliche Glückwünsche zu seiner Silberhochzeit im Namen der Ortsgruppe aussprechen. Kamerad Erich Leist dankte dafür. Unter „Mitglieder-Bewegung" wurde bekannt gegeben, daß sich Kam. Kurt Jensch zur Aufnahme in die Ortsgruppe gemeldet hat. Seine Aufnahme erfolgte einstimmig.

Eine Kriegsepisode: „Erste Begegnung 72er und 153er mit dem Tommy anno 1914", die verlesen wurde, frischte auch andere Kriegserlebnisse aus dem Weltkrieg 1914/18 bei den Kameraden auf. Ein weiterer Vortrag „Kyffhäuser-Dienst ist Dienst am Vaterlande und tatkräftige Mitarbeit an der Aufbauarbeit unseres Führers Adolf Hitler" rüttelte den inneren Menschen der Spießbürger, Meckerer und Besserwisser gehörig auf. Solche traurigen Kreaturen müssen, wenn sie entlarvt werden, unschädlich gemacht werden. Der Vortragende fand für seine Ausführungen bei den Zuhörern volles Verständnis.

Bekanntgegeben wurde weiter, daß die Kameradschaftsabende bis auf weiteres am ersten Montag im Monat stattfinden. Ueber enge Pflege innerhalb der Kameradschaftsgemeinschaft zwischen der Ortsgruppe ehem. 153er und der Standarte SA 153 schweben erfolgverspreschende Verhandlungen. Die Standarte SA 153 ladet daher jetzt schon die ehem. 153er zu den am Sonntag, dem 9. Dezember, im „Kasino" stattfindenden Kameradschaftsabend ein. Der Fechtmeister der Ortsgruppe sammelte dann für die Kriegswaisen ein Scherflein.

Die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe findet am 5. Januar 1935 im Vereinsheim „Kasino" statt. Zu dem üblichen traditionsgemäß gepflegten Frühschoppen um 1 Uhr finden sich am 1. Weihnachtsfeiertag die ehem. 153er beim Kameraden Wiese und am Neujahrstage beim Kameraden Heimerdinger ein. Der gut verlaufene Kameradschaftsabend fand mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler gegen 23 Uhr seinen Abschluß.

Rudolf Bockelmann in Leuna

Lieder- und Balladenabend als 3. Anrechtsvorstellung im Gesellschaftshaus

Als 3. Anrechtsvorstellung bescherte der Leunaer Bildungsausschuß seinen Mitgliedern und Freunden einen Abend von seltenem künstlerischen Genuß. Rudolf Bockelmann, Bariton an der Berliner Staatsoper, sang Lieder und Balladen. In einem sorgfältig zusammengestellten Programm, das mit einer Arie aus Haynds „Schöpfung" begann und über Schubert und Hugo Wolf bis zu Carl Loewe führte, hatte der Sänger ausgiebig Gelegenheit, alle Register seiner bedeutenden Gesangskunst zu ziehen.

Man weiß nicht, was man an dieser Stimme zuerst bewundern soll. Ist es der unerhörte Wohlklang, der vom empfindsamsten Expressivo bis zum strahlendsten Jubel alle Stufen der Ausdrucksmöglichkeiten mit tiefstem Leben erfüllt, der den Schmerz noch zu vertiefen und die Freude noch zu erhöhen vermag — oder ist es die Meisterschaft seines Vortrages? Was aber am meisten zu bewundern ist, das ist das künstlerische Umfassungsvermögen dieses begnadeten Sängers, das ihn — den Bogensänger — mit der gleichen Vollkommenheit auch die Besonderheiten eines Schubert, Wolf und Loewe erfüllen läßt. Was will es, von diesem Gesamteindruck betrachtet, bedeuten, wenn man an einigen wenigen Stellen Schubertscher Gesänge ein letztes Inrisches Erfülltsein zu vermissen glaubte? Wie herrlich gelang ihm das gleichen Komponisten „Aufenthalt"! War es nicht, als hörte man wirklich den Strom rauschen, den Wald brausen?

Die stärksten Wirkungen gingen freilich von den Balladen aus. Man fühlt, hier ist der Sänger in seinem ureigensten Gebiet, dem Dramatischen. Unnötig, angesichts dieser herrlichen Stimme noch von der überragenden Technik, von ihrer nie nachlassenden Spannkraft zu sprechen — man kann sie nur erleben, sich nur ganz ihrem berauschenden Klange hingeben. Und muß dankbar sein für dieses Erlebnis.

Am Flügel begleitete Sebastian Peschko. Er bewältigte nicht nur spielend selbst die größten Schwierigkeiten, sondern erwies sich auch als ein Begleiter von feinstem Einfühlungsvermögen.

Der Beifall nahm zum Schluß ungewöhnlich herzliche Formen an, so daß sich der Sänger noch zu einer Zugabe für seine dankbaren Zuhörer genötigt sah. Daß er gerade „Heinrich der Vogler" wählte, sei ihm mit herzlicher Dankbarkeit vermerkt.

wh.

Kurszettel der Hausfrau

Merseburger Wochenmarkt.

Die Fischpreise zeigten heute eine erfreuliche Senkung. Es kosteten: Molkereibutter 79—80; Eier 12—13; Käse 7—12, Matz 18—20; Aepfel 10—20; Rapünzchen ¼ Pfd. 10; Zitronen 3 Stck. 10; Zwiebeln 8; Braunkohl 8 bis 10; Rotkraut 10; Weißkraut 8; Wirsing 10; Salat 5—8; Kochbirnen 10; Kohlrüben 8—10; Möhren Pfund 10; Weintrauben 35; Kartoffeln 5; Salatkartoffeln 10; Rettiche 5—10; Blumenkohl 35; Rosenkohl 25—30; Walnüsse 40—50; Haselnüsse 45; Meerrettich 25; Schwarzwurzel 25; Spinat 2 Pfund 15; Sellerie 10—15; rote Rüben 10; Sauerkraut 10; Tauben 50—65; Enten 90; Gänse 75—80; Hefer im Fell 60; Läuschen 90; Rücken 100; Schellfisch 25 und 45; Kabeljau 25; Seeaal 40; Rotbarsch 30; Seelachs 28—30; Filet 45; grüne Heringe 25; Scholle 40; Bücklinge 40; ger. Schellfisch 60; ger. Seelachs 60; Schillerlocken ¼ Pfund 30; ger. Flundern 60; ger. Makrelen 60.

Merseburger Filmschau

„Freut Euch des Lebens . . ."

Lichtspielhaus „Sonne".

Eine Reihe bekannter Darsteller wirbeln durch diesen Film, der im Münchener Bratwurstglöckle beginnt und auf der Zugspitze und dem Schneeferner endet. Man atmet Höhenluft mit Humor in etwa 3000 Meter und genießt glitzernde alpine Schneelandschaften, die aber nur ein einzigesmal ihrem eigentlichen Zweck, nämlich in ihnen Ski zu laufen, dienen. Dorit Kreysler als Kellnerin Gustl ist jeder Situation gewachsen. Gleich am Anfang des Filmes spürt man, daß sie ihr happy end finden wird. Wie sollte das auch anders sein, ihrem heiteren Wesen, blond, hübsch, natürlich und geradezu. Ida Wüst und Wolfgang Liebeneiner verkörpern Mutter und Sohn, die beide dank ihrer Finanzen ein sorgenfreies und schönes Leben führen. Zwei humoristische Gestalten: Eugen Rex als gemütlicher Sachse und Leo Slezak als Professor Bumm. Das Ganze geht aber über den Rahmen des Unterhaltungsfilms nicht hinaus. Ergänzt wird der neue Spielplan durch zwei weitere Filme und die Fox tönende Wochenschau.

Das Wetter für morgen

Neblig und kühler.

Zunächst noch Nebelbildung, dann kühler. Die diesige Witterung hält bei leichter Bewölkung noch an.

Altersjubilar.

Der Rentner Julius Bohne, Hirtenstraße 7 wohnhaft, konnte kürzlich seinen 72. Geburtstag begehen. Nachträglich unsern Glückwunsch!

Weihnachten, das Fest des Schenkens

Vergeßt die armen Volksgenossen nicht! / Eine Aktion des WHW

Nun ist der 1. Advent vorüber, und die Weihnachtszeit mit ihrer Poesie gibt den Adventswochen ihren besonderen Reiz. Weihnachten, das Fest der Liebe, das Fest des Gebens! Glücklich diejenigen, die geben können, die die Wahrheit des Sprichwortes „Geben ist seliger denn Nehmen" mit tiefer innerlicher Dankbarkeit empfinden können.

Unser deutsches Vaterland ringt um seine Existenz. Ringsum in den Nachbarstaaten wühlen jüdische Verleumder und rote Hetzer gegen das neue Deutschland. Nur ein einziger stahlharter Wille, der das ganze Volk in einmütiger Geschlossenheit vereint, kann diesen Gegendruck überwinden und der Kraft und dem Lebenswillen unseres Volkes freie Bahn schaffen. Um diese Gemeinschaft ideell und materiell zu stärken, muß der Opfergedanke alle unsere Handlungen bestimmen und das Opfern ein selbstverständlicher Bestandteil des täglichen Lebens sein.

Deshalb ist angeordnet worden, daß alle Veranstaltungen in diesem Winter im Zeichen des Winterhilfswerkes stehen, und

auch das größte aller Feste, das Weihnachtsfest, wird in diesem Jahr in ganz besonderem Maße dem großen Werk des Führers dienen.

Zu Weihnachten wird der gesamten Christenheit das Heil der Welt verkündet. Unsere notleidenden deutschen Volksgenossen sollen an diesem Tage im Glauben an die Menschheit und im Vertrauen zu ihren Volksgenossen gestärkt werden, indem ihnen in diesem Rahmen in besonderem Maße geholfen wird.

Sie sollen ein frohes Weihnachten feiern können in diesem Jahre, sollen mit den übrigen Volksgenossen fröhlich sein können und die Sorgen und Nöte des Alltags für die Festtage hinter sich zurücklassen. Sind sie doch nicht selbst schuld an ihrer Not, sondern Opfer einer falschen Politik und Wirtschaftsführung.

Die Organisation des Winterhilfswerkes ruft deshalb alle Volksgenossen, die noch opfern können, zur Hilfe auf.

Jede Familie sollte zum Weihnachtsfest nicht nur ihre Angehörigen mit Geschenken bedenken, sondern auch, unsere bedürftigen Volksgenossen mit einem Gabenpaket erfreuen.

In den beiden ersten Wochen dieses Monats werden die Sammler des WHW. an alle Türen klopfen, um die Weihnachtspakete abzuholen. Die Zusammensetzung der Pakete bleibt ganz dem Spender überlassen. Hat er den Wunsch, seine Gabe einer besonderen Familie oder einer besonderen Familie oder einer besonderen Einzelperson zuzuleiten, dann wird ihm der Beauftragte des WHW. gern die Namen wirklich bedürftiger Volksgenossen nennen. Besonders wird auch auf Spielzeug hingewiesen, das in vielen Familien achtlos herumliegt und manchem armen Kinde schönste Weihnachtsfreude bereiten könnte.

Gut erhaltene und selbstverständlich auch neue Spielsachen werden ebenso bei der Einsammlung der Weihnachtspakete entgegengenommen.

In der zweiten Dezemberwoche gelangt ferner an jede Familie ein bunter Weihnachtsteller aus Pappe zur Ausgabe, der nach Möglichkeit mit Süßigkeiten, Backwerk und Nüssen gefüllt werden soll. Er wird, in einer Tüte verpackt, ebenfalls von den WHW.-Sammlern in der dritten Adventswoche abgeholt werden.

Du siehst, lieber Volksgenosse, daß es nicht an Gelegenheiten fehlt, an denen Du Deinen Gemeinschaftssinn prüfen und Deine Opferfreudigkeit unter Beweis stellen kannst. Der Gedanke der nationalen Solidarität soll über dem diesjährigen Winterhilfswerk stehen und es in allen deutschen Familien in Wirklichkeit zum schönsten aller Feste werden lassen.

*

Wo wurde die Pfundspende nicht abgeholt?

Es ist vorgekommen, daß in verschiedenen Haushaltungen die Pfundspenden nicht abgeholt worden sind. In solchen Fällen bittet die Kreisamtsleitung des WHW. die Spenden bei dem Ortsbeauftragten des WHW., Fischerstraße 19, abzugeben.

Spendet Spielzeuge!

Wie im Vorjahre, so soll auch in diesem Jahre eine Spielzeugsammlung für das WHW. durchgeführt werden. Das Spielzeug kann abgegeben werden: Fischerstraße 19; außerdem haben sich sämtliche Schulen zur Annahme bereit erklärt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0003

Die Polizei schreibt:

Abmeldung von Kraftfahrzeugen.

Der Zulassungsstelle sind abzugeben: die Steuerkarte und die Zulassungsbescheinigung (Kraftfahrzeugschein). Dabei ist das Kraftfahrzeug oder das Kennzeichen der Zulassungsstelle vorzuführen. Stempel nach Abgabe der Papiere vernichten.

Unterbleibt die Vorführung bei der Zulassungsstelle, entstempelt das Polizeirevier, dabei Kosten: Räder 2 Mark, Wagen 3 Mark.

Bei Eigentumswechsel oder Wegzug ist Erkennungsnummer und neue Anschrift der bisherigen Zulassungsstelle mitzuteilen und Umschreibung bei der neuen Zulassungsstelle zu beantragen unter Vorlage aller Papiere.

Als Abmeldung gilt der Tag der Entstempelung.

Der Polizeipräsident.

Ausstellung von Jagdscheinen

Im Laufe des November 1934 sind an folgende Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

Dr. Sebastian Heilmann in Merseburg, Emil Heilmann, Direktor in Merseburg, Hermann Zimmermann in Leuna, Karl König, Inspektor in Merseburg, Hermann Kuchenbecker, Polizeihauptwachtmeister in Merseburg, Kurt Markgraf, Fleischermeister in Mücheln, Dr. Johannes Martin, Arzt in Merseburg, Robert Dietrich, Fabrikbesitzer in Merseburg, Dr. Ludolf Penkert, Rechtsanwalt in Merseburg, Enno Knipping, Arzt in Mücheln, Wilhelm Wiegand, Fabrikbesitzer in Merseburg, Max Schladitz, Amtsgerichtsrat in Merseburg, Albert Dreihaupt, Pförtner in Merseburg, Paul Wiegand, Fabrikbesitzer in Merseburg.

Neues im Fernsprechverkehr

Ein Fernsprechteilnehmer, der bei der Anmeldung eines Ferngesprächs für die verlangte Sprechstelle eine falsche Rufnummer angegeben oder die von der Vermittlungsstelle falsch verstandene Rufnummer bei der Wiederholung der Anmeldung nicht berichtigt hatte, mußte bisher auch für eine Verbindung mit der unrichtigen Sprechstelle die Gebühr für ein Dreiminutengespräch zahlen. Hier tritt künftig eine Milderung ein. Der Reichspostminister hat angeordnet, daß vom 1. Jan. 1935 ab in einem solchen Falle nur noch die Drittelgebühr erhoben wird, vorausgesetzt, daß der Anmelder unverzüglich den Irrtum durch die Anmeldung eines neuen Gesprächs mit demselben Ortsnetz berichtigt.

Eine weitere Verbesserung bringt die Einführung von Wochengesprächen vom 1. Januar 1935 ab. Wochengespräche sind Ferngespräche, die — ähnlich wie Monatsgespräche — täglich zwischen denselben Teilnehmersprechstellen zur gleichen, im voraus vereinbarten Zeit stattfinden und für 7 aufeinanderfolgende Tage oder ein Vielfaches davon bestellt werden. Sie können an einem beliebigen Tage beginnen; Sonn- und Feiertage werden in den siebentägigen Zeitraum eingerechnet. Nach Ablauf der 7 Tage oder ihres Vielfachen müssen Wochengespräche erneut angemeldet werden.

*

Fernsprechverkehr am Heiligabend.

In den letzten Jahren ist am Weihnachtsheiligabend der Fernsprechverkehr wiederholt so außergewöhnlich stark gewesen, daß Verkehrsstauungen — besonders nach 19 Uhr — auftraten, obgleich zur Bewältigung des Sprechverkehrs alles verfügbare Personal und alle Leitungen bereitgestellt wurden. Die Abwicklung des Fernsprechverkehrs soll am diesjährigen Weihnachtsheiligabend nach einer Anordnung des Reichspostministers dadurch erleichtert werden, daß an diesem Tage im Inlandsverkehr versuchsweise der Beginn der Verkehrszeit zur ermäßigten 2/3-Gebühr von 19 Uhr auf 18 Uhr, also um eine volle Stunde vorverlegt wird.

Giftige Gase in der Baracke

Nachts wurden in einer Baracke an der Weißenfelser Straße die Eltern durch Schreien eines ihrer sieben Kinder aus dem Schlafe geweckt. Die Frau brach ohnmächtig zusammen, während es dem Mann mit Mühe gelang, ins Freie zu gelangen und die Nachbarn zu alarmieren. Die Kinder wurden aus der gefährlichen Gaszone gebracht und der Arzt stellte leichte Vergiftungen fest, deren Ursachen noch nicht einwandfrei geklärt werden konnten.

Amtseinführung von Pfarrer Ziehen.

Am kommenden 2. Advent wird Pfarrer Ziehen durch Superintendent Berckenhagen während des Vormittagsgottesdienstes im Dom in sein Amt eingeführt.

Unter der silbernen Myrte.

Am Dienstag, dem 4. Dezember, konnte der Schriftsetzer Franz Sperling mit seiner Frau, Kleiststraße 16, das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Ueber zwei Jahrzehnte ist der Jubilar als Arbeiter bei der Firma Blankenburg tätig. Den treuen Lesern des „MT." herzlichen Glückwunsch.

Kundgebung der Deutschen Christen.

Am Donnerstag um 20.30 Uhr spricht im „Kasino" Superintendent Berckenhagen in einer Kundgebung der Deutschen Christen über „Die kirchliche Lage vom Standpunkt eines deutschen Christen". Alle evangelischen Glaubensgenossen sind hierzu eingeladen.

Bestandene Prüfung.

Die Hauptprüfung bei der Städte-Feuersozietät bestanden gestern die Beamtenanwärter [illegible]recht und Noack.

Eines alten Wanderers letzter Weg

Heimaterzählung nach der „Acta des Patrimonialgerichts Groebitz den Papiermacher Johannes Volckert" betreffend

Wohin wir gehen, wir wissen es nicht
Wir stehen im Lichte und sehen es nicht —
Wir wissen nur eines: groß ist die Not
Wir wissen nur eines: es kommt der Tod.
Rob. Kothe.

Am 4. März des Jahres 1825 trabten einige Salzfuhrleute von Wethau kommend auf der nach Zeitz führenden Straße munter dahin. Sie hatten sich in ihre Planwagen tief vergraben und schauten nur hin und wieder auf die vor ihnen liegende holprige Straße, damit sie nicht etwa in einem tiefen Loch stecken blieben oder gar eine Achse brachen. Zwar hatte es gerade unter der Mittagssonne zu tauen begonnen, dennoch aber wehte ein kühler Wind und die Fuhrleute waren froh, sich in ihre dicken Pferdedecken einmummeln zu können. Manchmal fiel ein Schlag auf den breiten Rücken der Pferde nieder, wenn sie in gar zu langsamen Trott verfallen wollten, denn bis zur nächsten Herberge nach Stößen war es noch fast drei Stunden Weges und bis dahin würde es beinahe Nacht sein. Die Fuhrleute hatten gerade linker Hand den Flecken Gieckau passiert, als ihnen auf der ansteigenden Landstraße in der Nähe von Scheiplitz ein alter Mann begegnete, der mit einem Mantelsack auf dem Rücken mühsam fürbaß schritt.

Als sie an den Alten herangekommen waren, luden sie ihn ein, ein Stückchen mit ihnen zu fahren, denn die Salzleute waren auch froh, wenn sie auf ihren langen Wegen einmal etwas Gesellschaft hatten. Der weißbärtige Alte lehnte das freundliche Anerbieten dankend ab. Er sei seines Lebens viel Wege zu Fuß gegangen und hoffe auch noch zur Zeit nach Stößen zu kommen. Wenn ihm die Fuhrknechte aber eine Liebe antun wollten, so möchten sie doch seinen Mantelsack aufladen und bis zur Herberge mitnehmen, wo er die Fuhrknechte bei der Nacht zu treffen gedenke. Am Abend aber warteten die Fuhrknechte vergeblich "Im schwarzen Roß" auf das Eintreffen des Alten. Als auch am nächsten Morgen keine Nachricht von ihm kam, gingen die ehrlichen Fuhrleute, ehe sie ihre Fahrt gen Zeitz fortsetzten, zum Bürgermeister, unter dessen Obhut sie das Bündel unversehrt zurückließen.

Auf derselben Straße nach Zeitz wanderte am gleichen Tage auch der Grenzaufseher Gotthold Daubenspecht, der einen Amtsweg nach Gröbitz erledigen wollte. In der Nähe des Eichholzes sah er in der Dämmerung eine Gestalt am Straßenrande sitzen, die gegen einen Baum lehnte, grad so, als wenn der alte Mann, denn ein solcher war es, gerade rasten wollte und darüber eingeschlafen war. Schnell schritt er hinzu, um den Alten zu wecken, damit er an sein Ziel gelangen könne, noch ehe die Nacht über ihn hereinbrach. Aber der wunderliche Fremde rührte sich nicht und antwortete auf keine der vielen Fragen, die Meister Daubenspecht ihm ins Ohr rief. Nur einen Augenblick lang lähmte den wackeren Grenzaufseher der Schreck, dann aber rannte er ins nahe gelegene Dorf Scheiplitz zurück, alarmierte den Dorfschulzen Freytag, der seinerseits den Lehrer von Stößen herbeirief, da ein Protokoll des Vorfalles angefertigt werden mußte und der Lehrer am schönsten scheiben konnte.

Der Dorfschulze Freytag ging dann selbst mit an den Ort, wo Gotthold Daubenspecht den anscheinend toten Mann gefunden hatte. Er wurde dann von den Einwohnern Gottlieb Beberhold und Gottlob Barth ins Dorf gebracht und im Spritzenhaus aufgebahrt. Dann wurde noch am selben Tage ein Wagen rfertig gemacht und in flotter Fahrt gings hinein nach Naumburg, wo der Gröbitzer Patrionalrichter Wilhelm Seyfarth wohnte, zu dessen Amtsgerichtsbarkeit das Dorf Scheiplitz gehörte. Hier nahm man ein langes Protokoll auf, in dem die Umstände, unter denen der tote Mann gefunden worden war, bis in alle Einzelheiten geschildert waren Anderentags, den 5. März 1825, begab sich der Gröbitzer Patrionalrichter Seyfarth von Naumburg nach Scheiplitz, wohin er auch seinen Schreiber mitnahm. Im Beisein des Ortsschulzen zu Scheiplitz, Johann Gottfried Freytag, und der beiden Scheppen Johann Friedrich Heinrichs und Johann Christophet Schmidt, wurde der Tote genau untersucht und festgestellt, daß er eines natürlichen Todes und zwar wahrscheinlich an Schlagfluß gestorben sei. Auch die Leichenfrau Weißmantelin war der Ansicht, daß der Greis auf ganz natürliche Weise verstorben war, zumal nach ihrer Meinung einige äußere Zeichen auf Schlagfluß hindeuteten. Auf eine Untersuchung der Leiche durch den Kreisphysikus und Kreischirurgus wurde daher verzichtet.

Inzwischen hatte man auch von dem beim Bürgermeister in Stößen hinterlegten Mantelsack erfahren und nach den Beschreibungen der Salzfuhrleute konnte nur der Tote der Eigentümer dieses Bündels sein. Es wurde deshalb herbeigeschafft und im Beisein des Gerichts geöffnet. So fand man neben einer Summe Geldes allerlei Reiseutensilien, ein Büchlein mit der Aufschrift „Sei uns der getreueste Gefährte zu Wasser und zu Lande", einem Sonntagsstaat bestehend aus kalbledernen Schuhen, einer dunkelblauen Tuchweste, einem alten blauen Tuchfrack, einigen Vorhemdchen und verschiedenen Schnupf- und Halstüchelchen und schließlich ein Wanderbuch, das Aufschluß gab über die Herkunft des Toten. Es war in Neukirchen im Vogtlande am 17. Oktober 1820 auf den Namen des Papiermachers Johannes Volckert, aus rWolfsborn bei Ansbach gebürtig, ausgestellt und schon das 16. Wanderbuch dieses damals 74jährigen, der bis zu seinem Tod das Leben eines Wanderburschen geführt hatte. Kreuz und quer hatte er das deutsche Land durchwandert und aus den letzten Eintragungen in seinem Buch konnte man feststellen, daß er noch im hohen Alter von Sachsen durch Schlesien und Böhmen nach Bayern gewandert war, dann plötzlich wieder im Norden unseres Vaterlandes auf der Insel Rügen auftauchte und schließlich, wahrscheinlich auf dem Wege in die Heimat durch die Lüneburger Heide und den Harz ins Naumburgische kam, wo ihn Gevatter Tod am Weiterwandern hinderte.

Da nun die Herren Patrionalrichter keinen Anstand nahmen, an dem toten Johannes Volckert ein christliches Begräbnis zu bewilligen und zumalen in seinem Beutel noch über 25 Taler guten Guldes gefunden wurden, gingen dann die braven Scheiplitzer daran, dem rastlosen Wanderer eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Sogar der Lehrer aus Görschen mit dem Schulchor wurde bemüht, um dem Wandersmann einen letzten Gruß ins Grab nachzusenden und er wurde „nicht einfach, sondern mit Feyerlichkeit unter herzlicher Anteilnahme vieler Parochimen beerdiget", was dann allerdings auch zehn Taler und acht Groschen kostete. Ein Taler und acht Groschen bekam allein Herr Pfarrer Gottfried Fröhlich; auch der Herr Schullehrer Grunicke erhielt einen Thaler 4 Groschen und an die Schulkinder wurde ebenfalls ein Taler verteilt. Auch für Aufhebung und Heimtragung des Leichnams in das „Gemeindehirthenhauß" mußten zwölf gute Groschen bezahlt werden. Die Scheppen Barth und Beberhold erhielten sechs gute Groschen „für die Anzeige bey dem Gerichte in Naumburg zu übergeben." Auch noch viele andere kleine Summen kamen da zusammen: für den Weg zur Leichenfrau mußten zwei Groschen, für Oel und Holz für die Wachtstube acht Groschen und „als ein altes Herkommen für die Leichenträger" pro Mann drei Groschen — und da es ihrer vierzehn waren — 1 Thaler achtzehn Groschen gezahlt werden. Auch das Ausstellen der Rechnung ließ man sich noch honorieren und zwar mit immerhin zwei Silbergroschen. Der Schreinermeister Schatz erhielt für den Sarg des Toten zwei Thaler und zwölf Groschen.

Als sich auch nach zwei Jahren noch keine Erben gemeldet hatten, ging man daran., die Hinterlassenschaft des Verstorbenen Volckert zu versteigern. Bei dieser Versteigerung kam nochmal ein Thaler 22 Groschen und acht Pfennig zusammen. Nachdem von dieser Summe wieder 20 Groschen für den Gemeinde verursachte Unkosten abgezogen waren, wurde der Rest zu dem übrigen Gelde gelegt. Die Bemühungen, die Erben des Papiermachers Johannes Volckert aus Wolfsborn bei Ansbach zu finden, wurden jedoch ständig fortgesetzt. Nach rsechzehn Jahren hatte man endlich herausgebracht, daß eine verheiratete Tochter des Verstorbenen in Obernzenn bei Heidenheim in Mittelfranken wohnte

Damit schließt rdas umfangreiche Aktenstück ab, das über den tragischen Tod des Papiermachers Johannes Volckert aus Wolfsborn bei Ansbach, der am 4. März des Jahres 1825 im Alter von 79 Jahren auf der Landstraße zwischen Scheiplitz und Stößen aufgefunden wurde, berichtet und der als ein müder Wanderer in Scheiplitz im benachbarten Kreise Weißenfels in allen Ehren ruht.

H. A.

Was ist Milcheiweißbrot?

Ein neues, kräftiges und gesundes Volksnahrungsmittel

Der aufmerksamen Hausfrau wird es nicht entgangen sein, daß in letzter Zeit des öfteren das Wort „Milcheiweißbrot" fällt, und sie wird sich gefragt haben: Milcheiweißbrot? Was ist denn das nun wieder? Zunächst, was ist Eiweiß? Eiweiß ist ein Hauptbestandteil aller Körperzellen und als solcher in unserer Nahrung unentbehrlich. Wir unterscheiden pflanzliches und tierisches Eiweiß und finden pflanzliches in der Kartoffel, in Hülsenfrüchten und allen Getreidearten, und tierisches Eiweiß in der Milch, in Eiern, Fleisch und Fisch. Beide Eiweißgruppen ergänzen sich durch ihre verschiedene Zusammensetzung und werden erst in ihrer Vermischung für den menschlichen Körper in gutem Sinne bedeutungsvoll.

Eine Zeit wie die heutige, die uns sparsamsten Verbrauch alles Vorhandenen zur Pflicht macht, wird sich immer wieder damit beschäftigen, wie sie die Millionenwerte noch ungenutzter Nahrungsstoffe für die menschliche Ernährung nutzbar macht. So ist es kein Wunder, daß wir unsere erhöhtes Interesse auch wieder der Milch zuwenden, und es als unhaltbaren Zustand empfinden, wenn viele Tausende von Litern Magermilch verfüttert oder nicht verbraucht werden. Magermilch enthält — bis auf das Fett — dieselben wertvollen Nährstoffe wie die Vollmilch. Vor allen Dingen ist ihr Gehalt an Milcheiweiß genau derselbe wie bei der Vollmilch. Wie so oft, wenn wir uns mit derartigen Dingen beschäftigen, merken wir auch hier, daß unsere Großmütter instinktmäßig richtige Wege gegangen sind, die wir leider verlassen haben. In allen alten Kochbüchern, in denen wir Brotrezepte finden, lesen wir: „Man nehme Mehl, Milch, Salz und Sauerteig und backe Brot davon!" Für unsere Vorfahren also gehörten Mehl und Milch zusammen. In dieser Mischung hatten sie gleichzeitig die für unseren Körper notwendige Verschmelzung des pflanzlichen mit dem tierischen Eiweiß, das heißt, sie ergänzten das unvollständige Körnereiweiß durch das vollwertige Milcheiweiß und steigerten dadurch den Verdauungswert der pflanzlichen Eiweißstoffe. Diese Erkenntnis machen wir uns heute wieder zunutze und backen unser Brot mit Milch. Der ungeheure Konsum erlaubt aber keinen Transport verderblicher Frischmilch aus den Ueberschußgebieten in die Bedarfsgegenden, so daß die frische Magermilch getrocknet und überall dahin versandt werden kann, wo sie gebraucht wird. So kommt es, daß wir in nächster Zeit bei unserem Bäcker Milcheiweißbrot finden, das uns durch sein frisches, appetitliches Aussehen auffällt und zum Kauf anregt. Zu Hause stellen wir bei näherer Betrachtung fest, daß die Rinde eine gleichmäßige Porung hat, glatt, elastisch und schön braun gefärbt ist. Dieses verlockende Aussehen läßt uns das Wasser im Munde zusammenlaufen! Wir können nicht umhin, gleich ein Stückchen abzuschneiden und zu kosten. Wir sind überrascht, wie gut dieses Brot schmeckt, und stellen einen vorzüglichen, aromatisch milden Geschmack fest. Nach dem Genuß merken wir, daß das Milcheiweißbrot einen höheren Verdauungswert als Normalbrot besitzt. Bei längerer Verwertung stellen wir fest, daß es sich bedeutend länger frisch hält infolge geringerer Austrocknung.

Das alles allein wäre Grund genug, künftig nur noch „Milcheiweißbrot" zu fordern und zu verbrauchen. Es kommt aber ein anderer, sehr wichtiger Grund, die volkswirtschaftliche Bedeutung, hinzu. Verfolgen wir die doch einmal vom Ursprung an! Da kommen wir zunächst zum Bauern. Wir wissen alle, daß der Bauer eine harte Zeit des Kampfes hinter sich hat. Und noch bedarf es der verantwortungsbewußten Hausfrau, die die Maßnahmen der Regierung, die dem Bauern helfen sollen, unterstützt, indem sie die deutsche Ware fordert. Fordert sie Milcheiweißbrot, so bedeutet das für den Bauern restlosen Absatz seiner überschüssigen Magermilch und sichert ihm so eine Einnahmequelle, die sich ihm ohne besondere Unkosten erschließt. Ein altes Sprichwort sagt: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!" Mit dieser Hoffnung verlassen wir den Bauern und begleiten die Magermilch zu den Werken, wo fleißige Hände sie in Trockenmilch verwandeln! Fleißige Hände, die vielleicht unverschuldet viele Jahre feiern und sich als Unterstützung das Notwendigste zum Leben geben lassen mußten, was sie sich jetzt als Segen der Arbeit erschaffen können. Wie leicht kann die Hausfrau so tätig an der Arbeitsbeschaffung mitwirken, wenn sie „Milcheiweißbrot" fordert und verbraucht. Und an dieser Arbeitsbeschaffung nehmen auch alle die teil, die die Milch in die Fabrik und das Milchpulver zum Bäcker bringen. Bei all diesen Ueberlegungen kann man nicht einmal sagen: „Kleine Ursachen, große Wirkungen!" Denn die Sorge der Hausfrau für die Gesundheit ihrer Familie ist wahrhaftig keine kleine Ursache.

Die deutsche Hausfrau weiß nun, daß „Milcheiweißbrot" für den Verbraucher kräftiges, nahrhaftes und gesundes Brot und darüber hinaus für den Bauern und die Wirtschaft Arbeitsbeschaffung und Ankurbelung bedeutet. Die deutsche Hausfrau fordert künftig also nur noch „Milcheiweißbrot".

L. W.

Beurkundungen des Standesamtes

im Monat November 1934.

Geburten: 19 Knaben, 20 Mädchen; Sterbefälle: 11 männl. Personen, 15 weibl. Personen, 2 Totgeburten, Eheschließungen: 22.

Personenkraftfahrlinien sind genehmigungspflichtig

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen sich Omnibusbesitzer zu Interessengemeinschaften zusammenschließen, um unter gegenseitiger Unterstützung die Beförderung von Personen zwischen bestimmten Punkten regelmäßig zu betreiben. Sie werben nicht selbst für diesen Verkehr, sondern bedienen sich hierzu anderer Firmen, insbesondere Reisebüros, die auch den gesamten Fahrkartenverkauf übernehmen. Der Reichsverkehrsminister hat nun entschieden, daß es sich hierbei um einen Kraftlinienverkehr handelt, zu dessen Einrichtung eine besondere staatliche Genehmigung erforderlich ist. Es liegt deshalb im eigenen Interesse des Unternehmers, sich vor der Anschaffung eines Kraftomnibusses darüber zu vergewissern, ob er den geplanten Verkehr auch ausführen kann.

Geringe Jagdausbeute.

Bei der Jagd in der Merseburger Flur wurde nur ein geringes Jagdergebnis erzielt. Von 25 Jägern wurden 200 Hasen und über 30 Rebhühner geschossen.

Im Silberkranz.

Am Dienstag, dem 4. Dezember, kam unser Mitbürger Otto Kiechle und seine Gattin, wohnhaft in Venenien, das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Herzlichen Glückwunsch!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0004
DFG

Alle die, die klagen, haben das Leid nur oberflächlich empfunden; vollends die, die sich unterfangen, Gott und die Welt anzuklagen. Wer tief leiden kann, klagt weder, noch klagt er an. Er wird still, demütig, dankbar. Walther Köhler.

Drama im Leuchtturm

Erzählung von Herbert Steinmann.

Die Sturmriesen toben über die Irische See. Sie hetzen die schwarzen zerfetzten Wolken wie Wölfe eine Schafherde. Sie wühlen das Meer auf vom tiefsten Grunde, sie reißen und peitschen die See, bis sie wütend brüllend, mit blankem Gischten gegen die Ufer und Dämme braust, bis sie hereinbricht in das Land der Menschen. Gnade Gott allen Schiffen auf der See, Gnade Gott, wenn Deiche und Dämme jetzt brechen.

Und die Nacht wird zur Hölle.

Sie ist es schon seit vierundzwanzig Stunden für O'Flaherty, den Leuchtturmwärter. Da steht er wohlläßig mit grauer Haut, starrt in das Toben der Elemente, preßt das fiebernde Gesicht an die Scheiben. Oben über ihm kreist unaufhörlich der Balken des riesigen Scheinwerfers, leuchten die gewaltigen Reflektoren in die Nacht des Aufruhres der Elemente. —

Dem Manne pocht es in den Schläfen.

„Das Licht, das Licht, das ewig kreisende Licht — —" murmelt er.

Und schlafen, nur schlafen, denkt er.

Aber kann man schlafen, wenn man auf diesem Posten ist in solcher Nacht, und kann man schlafen, in demselben Raum, in dem ein toter Mann liegt, denn, soviel ist nun gewiß, der zweite Mann auf diesem Posten, mit dem O'Flaherty sich ablösen soll in der Wachtfolge, ist ein toter Mann und kann infolgedessen keinen Dienst mehr machen.

Sie hatten sich gerade Tee gekocht und den Rum dazugeschüttet und O'Flaherty hatte dem Mac Bannister gerade erzählt, daß nun die „Mary" bald einlaufen müsse. Allen Schiffsnachrichten zufolge war sie, von Westindien her, schon nahe der Heimat. Hier mußte sie vorbeikommen, die „Mary", und darauf fuhr der Steuermann Garrick O'Flaherty und das war überhaupt ein fixer Kerl und, wenn dann die Ablösung kam, na dann würden Vater und Sohn sich mal zusammen eine Feier erlauben, daß der ganze alte Hafen drüben wackeln würde — —

Ja, und dann hatte O'Flaherty plötzlich bemerkt, daß Bannister so unhöflich war und gar nicht mehr zuhörte. Er sank einfach nach vorne, mit dem Emaillebecher in der Hand und der ganze schöne Tee mit Rum ging mitten in den Raum. Und Bannister war tot. Vielleicht wars ein Herzschlag. Bannister war ja auch nicht mehr der Jüngste.

War auch gleich, woran er gestorben. Er lag jetzt in dem engen Lampenraum auf der Pritsche neben dem Schaltwerk und O'Flaherty stand hier und glotzte auf den sich ewig drehenden Lichtkreis. Wenn man ihn doch nur ausdrehen durfte, nur für fünf Minuten ausdrehen — — —

Und der verdammte Radioapparat hatte auch versagt! Er gab nichts her. Ob es der Sturm war oder sonst was, kein Ruf kam vom Lande, kein Ruf konnte vom Leuchtturm zum Lande kommen — —

Und immer wieder der Lichtkreis.

Wie ein gefangenes Tier wanderte O'Flaherty um die Runde; doch das Licht blieb, verfolgte ihn — — —

Die Einsamkeit fraß an seinen Nerven. Sonst war man doch immer zu zweien. Wenn der eine schlief, wachte der andere. Man konnte sich auseinander verlassen.

Aber auf einen toten Mann kann man sich eben nicht verlassen. Bannister war schon im Leben kein sonderlich freundlicher Mensch gewesen, wenn auch ein guter Wächter.

„Leg dich schon schlafen", schien immer wieder eine Stimme in das Ohr O'Flaherty zu flüstern. Leg dich doch — — —

Der Leuchtturmwärter schüttelte den Kopf und blinzelte mit rotgeränderten Augen in den Lichtkreis.

„Ich will nicht", sagte er laut — alle einsamen Leute sprechen laut mit sich selber — „ich will nicht. Ich darf nicht. Es paßt keiner auf. Wer weiß, was der tote Bannister anstellt, wenn ich schlafe — — darf nicht schlafen. Will nicht schlafen — — kann nicht schlafen bei dem toten Bannister im Raum — soll ich ihn etwa ins Meer werfen — sagen die andern, ist Mord — ist auch zu schwer der Bannister — viel zu schwer — verdammter Lichtkreis — schlafen — kann nicht, darf nicht — — vielleicht dreht dann Bannister die Lampen aus — — in Limerick war auch 'nen Mann, der spukte jede Nacht — — aufpassen — — schlafen." Und immer hinüberstarren zu dem Toten da drüben. Da saß er nun vornübergebeugt mit dem verzerrten Gesicht unweit der Schalttafeln, Drehknöpfe und Hebel. O'Flaherty hatte nicht den Mut gehabt, den schweren Körper von dort wegzuschaffen. So hatte er ihn wenigstens vor Augen, wenn der Kerl Unfug anstiften wollte.

Dem einsamen Manne drehte sich alles vor den Augen. Immer, wenn er sich umkehrte um auf das Meer hinauszuschauen, war es ihm als würde der Tote da aufstehen. Man mußte ihn im Auge behalten, ja im Auge behalten wie jetzt schon den ganzen Tag und die ganze Nacht — — —

Und konnte doch selber kein Auge zumachen — Ja, nur mal ein Auge zumachen, nur schlafen, nur schlafen — —

O'Flaherty kämpfte vergebens gegen das verlockende sehnsüchtige Gefühl, nur ein ganz ganz klein wenig die Augen schließen, nur die Wimpern senken, nur wegdenken einen Augenblick von dieser martervollen Helle und dem toten Mann da drüben — —

Nur wegdenken!

Eine weiche, schwere Decke schien sich über

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

5. Dezember.

1757: Sieg Friedrichs d. Gr. bei Leuthen.
1848: Auflösung der Nationalversammlung.
1859: Roon wird Kriegsminister.
1870: Rouen wird von Manteuffel besetzt.

Nikolausbräuche in deutschen Landen

Zum Nikolaustag am 6. Dezember

Das Nikolausholz

In einigen Gegenden des süddeutschen Sprachgebietes, wo Sankt Nikolaus jedesmal am Abend vor dem Nikolaustag seinen Umgang hält, hat bei den Kindern das Nikolausholz noch eine gewisse Wichtigkeit. Wenigstens jedes Kind, das schon in die Schule geht, muß ein Nikolausholz haben. Dies ist ein kleiner Holzstengel, der dem Sankt Nikolaus jedes Jahr vorgezeigt werden muß. Nach der Befragung der Kinder über Betragen und Lernen in der Schule und nachdem Nikolaus auch die Schulbücher daraufhin durchgesehen hat, ob sie gut instand gehalten werden, macht Sankt Nikolaus einen Einschnitt in das Holz. Diese Einschnitte sind jedoch verschiedener Art und bedeuten auch Verschiedenes. Die eine Art des Einschnittes besagt, daß Nikolaus mit dem befragten Kind sehr zufrieden war, ein zweiter bedeutet schon eine geringere Zufriedenheit, und die dritte Art des Einschnittes drückt völlige Unzufriedenheit von Sankt Nikolaus aus. So wird das Nikolausholz gewissermaßen zu einer Zensur für die ganze Schulzeit, und bei älteren Kindern weiß der Nikolaus immer gleich, wie sie sich in den vorhergegangenen Jahren aufgeführt haben. Stößt der Nikolaus auf einen Jungen oder auf ein Mädchen, die schon ein paar Mal schlechte Einschnitte hatten und zeigen sie noch keine Besserung, so kann es wohl vorkommen, daß er solchen Sündern eine große Strafpredigt hält und mit der Rute zuschlägt. Dagegen hält er auch mit Lob und Geschenken nicht zurück, wenn er Kinder antrifft, die auf dem Nikolausholz günstige Einschnitte vorzeigen können. Kinder, die zu Ostern des nächsten Jahres in die Schule kommen, müssen am Sankt Nikolaus-Tag um Aushändigung eines Holzes bitten.

Die Wurstnickel als falsche Nikolause

In Süddeutschland gibt es auch noch Gegenden, wo falsche Nikolause auftreten. Junge Burschen, die sich äußerlich wie Sankt Nikolaus aufgeputzt haben, die jedoch den Kindern keine Geschenke bringen, sondern selbst etwas ergattern wollen. Sie wissen, auf diesem oder jenem Hofe ist vor kurzem Schlachtfest gewesen und beanspruchen nun von diesem Schlachtfest eine Wurst, ein Stück Speck und dergleichen. Dabei werden zunächst allerlei Lieder gesungen. In einem dieser Lieder heißt es:

Ich bin ein armer Sünder,
hab' neunundneunzig Kinder,
Komm' ich heim und hab' nicht viel,
kriegt ich was mit dem Besenstiel.

Die Bauersfrauen können es kaum darauf ankommen lassen, diese Wurstnickel abzuweisen, wenn sie nicht Spottlieder hören wollen, die den Geiz der Bewohner des Hofes laut verkünden und zwar ebenfalls in Knittelversen.

Nikolauslieder und Nikolaussprüche

Häufig sagen die Kinder am Abend vor dem Nikolaustag den Spruch auf:

Klopf! Klopf! Klopf!
Wer klopft denn an mein Haus?
Klopf! Klopf! Klopf!
— der gute Nikolaus!

In der Steiermark sagen die Erwachsenen zu den Kindern:

Wenn einer nicht brav und ordentlich ist,
Nikolaus Rute sich ihm in den Buckel
nein' frißt.

In Süddeutschland sagt man:

Heute kommt der Nikolaus,
o, ihr Bösen, welch ein Graus!
Packt die Kinder in den Sack,
nimmt die Rute: Klick, Klack, Klack!

Weil vor dem Nikolaustage überall in den Bauerndörfern die Schlachtfeste einsetzen, lautet ein anderer Spruch:

Wann kommt der heilige Sankt Nikolaus,
so sticht man Säulein groß und klein,
und macht draus gute Würst'
und macht auch Braten groß und klein.

In den Niederlanden singen die Kinder:

Sankt Nikolaus, der gute Mann,
zieht seinen besten Rock sich an,
er reit't damit nach Amsterdam,
von Amsterdam nach Spanien,
holt Äpfel von Oranien (Orangen).
Er gibt den kleinen Kindern was,
die Großen läßt er laufen,
die können sich selbst was kaufen.

Sankt Nikolaus kommt mit Begleitung

In einigen Gegenden von Tirol kommt Sankt Nikolaus auch noch mit Begleitung. Im Gebiete des Lech hat Nikolaus selbst keine Rute, dagegen ist der Knecht, der ihn begleitet, mit einer großen Rute versehen. Dieser Nikolausknecht, der dem Teufel ähnlicher sieht als dem alten guten Nikolaus, ist wohl eine letzte Erinnerung an die bösen Geister, an den wilden Jäger und noch andere Gestalten, die nach altgermanischem Volksglauben jedesmal im Spätherbst, vor der Zeit der Winteronnenwende, durch die Lüfte zogen um den Menschen Schaden zuzufügen. Mit der Rute sollen auch diese bösen Geister vertrieben werden. Im Passauntal, ebenfalls in Tirol, macht Sankt Nikolaus seinen Umgang mit einer Frau, die den Namen Klase trägt. Diese Frau soll niemand anders darstellen als Perchta oder Berchts, eine altgermanische Göttin die im süddeutschen Sprachgebiet die Rolle der Frau Holle übernommen hat, wie sie weiter nördlich bekannt ist. Perchta gilt besonders als Beschützerin aller weiblichen Arbeiten. Nach altem Volksglauben geht sie jedesmal vor der Winteronnenwende durch die Lande, um nach dem Rechten zu sehen und um faule Hausfrauen zu bestrafen. Vereinzelt tritt Nikolaus auch noch mit einem Bären auf. Auch darunter hat man sich wohl einen Dämon der alten Heidenzeit vorzustellen.

Das Nikolausgebäck

Besonders volkstümlich ist das Nikolausgebäck heute noch bei den Ostfriesen im Nordwesten Deutschlands. Dort will jedes Kind am Nikolaustage wenigstens noch einen „Klaasker" haben. Dies ist ein Gebäck in der Form des Nikolaus auf einem Pferde sitzend. Aber auch noch vielerlei andere Figuren werden zu Nikolausgebäcken geformt, so Backwaren als Adam und Eva, als Schwein, Kuh, Windmühle, Spinnrad, Wiege, Pflug usw. Die Kinder der Ostfriesen sind immer sehr stolz auf ihr Nikolausgebäck. Damit es von allen Vorübergehenden gesehen und bewundert werden kann, kommt es zunächst einige Tage an die Fenster der Wohnungen, bevor es aufgegessen wird. Ein Nikolausgebäck wird auch in der Lausitz hergestellt. Das sind die Nikolaus-Kränzel, die Sankt Nikolaus den Kindern heimlich in der Nacht auf die hingestellten Teller legt. Fritz Lohmar.

Fürst Woronzeff

Roman von Margot von Simpson

Nachdruck verboten

15. Fortsetzung.

Naydeck sah in Gedanken die ältliche, geschickt zurechtgemachte Baronin unten im Speisesaal an dem kleinen Tischchen, nicht weit von dem seinen. Neben ihr die junge, bildhübsche Tochter. Der Fürst hatte immer sehr höflich, aber stark reserviert gegrüßt. Er war den Damen am ersten Tage auf der Treppe begegnet und hatte der Baronin ihren Pompadour aufgehoben, den sie geschickt hatte fallen lassen. — Später hatte er dann einmal eine abfällige Bemerkung gemacht:

„Verkrachter österreichischer Adel. Die Alte ist in Wien unten durch. Hat sich und den Mann durch Spiel ruiniert."

Die Baronin hatte mehr als nötig, zum Fürsten Woronzeff herübergesehen. Auch die hübsche Tochter hatte manchmal den Blick hinüberalenken lassen. Naydeck war das gleich aufgefallen. Aber während die Mutter ziemlich dreist den Fürsten mit Blicken bombardierte, hatte sich das junge Mädchen doch immer zurückhaltend gezeigt. —

Naydeck sah ihr schönes, schmales Gesicht vor sich, die schlanke, biegsame Gestalt. Die tolle Lust nach einem Abenteuer sprang jäh in ihm auf, zugleich das Gefühl, daß er wohltun würde, die Eindrücke dieses Tages zu verwischen, wenigstens für Stunden Vergessenheit zu suchen.

Rasch warf er einige Zeilen auf einen der elfenbeinfarbenen, dicken Bogen, die in der Ecke ein W. mit der Fürstenkrone darüber trugen. Die große, steile Handschrift Woronzeffs war ihm völlig geläufig geworden. Mit fester Hand setzte er seine Unterschrift unter die Zusage: „Gregor Antonowitsch Woronzeff."

Morgen konnte Little den Brief überbringen.

Siebentes Kapitel

Das Abenteuer dauerte nur drei Tage. —

Die Baronesse Teschendorff erwies sich bei näherer Bekanntschaft als nicht ganz so jung und unerfahren, wie sie unten an ihrem Tisch geschienen hatte. Immerhin, sie war reizvoll, pikant und schlagfertig. Schade, daß die Mutter eine so üble Zugabe war.

Am Morgen des vierten Tages meldete Little einen Polizeibeamten aus Sestri Levante: er bäte, Seiner Durchlaucht seine Aufwartung machen zu dürfen, um einige Fragen zu stellen. Obgleich Naydeck auf eine Anfrage der Polizei gefaßt sein mußte, erschrak er nun doch. Es kam schneller, als er erwartet hatte, im Augenblick auch unvermutet. Aber es half nichts, er mußte den Beamten selbstverständlich empfangen. So faßte er sich schnell: „Ich lasse bitten."

Ein kleiner, untersetzter, brünetter Mann, Ende der vierzig, mit goldener Brille, hinter der die klugen Augen funkelten, trat ins Zimmer.

Äußerlich ganz ruhig, Grandseigneur vom Scheitel bis zur Sohle, ein ganz leises Erstaunen in den Mienen, ging Naydeck dem Beamten einen Schritt entgegen und bat ihn, Platz zu nehmen. Der Beamte war von vollendeter Höflichkeit.

„Euer Durchlaucht wollen die Störung gütigst entschuldigen. Darf ich nur bitten, mir einige Fragen zu gestatten? Ich werde mich so kurz wie möglich fassen und Euer Durchlaucht nicht lange belästigen.

Naydeck hatte es sofort heraus: hinter der spießigen Maske verbarg sich ein scharfer Verstand. Jedes Wort mußte er auf die Goldwaage legen.

„Ich stehe zur Verfügung", sagte er, immer noch leises Erstaunen markierend. „In welcher Angelegenheit kann ich Ihnen dienen?"

„Euer Durchlaucht waren bis vor wenigen Tagen viel mit einem Grafen Naydeck zusammen. Am Freitag voriger Woche sind die Herren miteinander gesegelt. Von dieser Segelpartie sind Euer Durchlaucht allein zurückgekehrt. Von dem Grafen fehlt jede Spur."

Ruhig, geschäftsmäßig kühl, hatte der Beamte die Tatsachen festgestellt. Seine Züge blieben undurchdringlich. Aber Naydeck fühlte in dem Manne einen Gegner. Fragend hob er die Augenbrauen:

„Von dem Grafen fehlt jede Spur? Das ist ja kaum möglich, jedenfalls ganz unbegreiflich."

„Wenigstens vorläufig, Euer Durchlaucht. Aber ich hoffe zuversichtlich, Klarheit zu schaffen. Wir machen immer wieder die Erfahrung, daß gerade die rätselhaftesten Fälle, die zunächst überhaupt keine Anhaltspunkte für Schlußfolgerungen bieten, dann schließlich fast immer lückenlos aufgeklärt werden. Darf ich Euer Durchlaucht nun wohl bitten, mir möglichst genau zu erzählen, wann und wo sie den Grafen Naydeck kennen lernten?"

Naydeck wurde um einen Grad zurückhaltender.

„Gern, mein Herr. Aber würden Sie mir vielleicht nicht erst sagen, worum es sich eigentlich handelt? Ich gestehe offen, vorläufig die ganze Sache nicht zu verstehen. Graf Naydeck und ich sind gute Bekannte. Noch vor wenigen Tagen waren wir zusammen, wollten uns bald wieder treffen. — Und nun soll er verschwunden sein? Ich verstehe das alles noch nicht." —

Der Kommissar lächelte plötzlich gemütlich:

„Leider bin ich so ziemlich in derselben Lage, Durchlaucht. Was ich bis jetzt weiß, ist nicht viel und ist schnell gesagt: Fürst Woronzeff und Graf Naydeck waren viel zusammen. Seit Monaten reisten die Herren." — ein blitzschneller, scharfer Blick züngelte für den Bruchteil einer Sekunde zu Naydeck hinüber — „die sich merkwürdig ähnlich sahen, zusammen. Am letzten Freitag segelten die Herren, und Graf Naydeck, der von dieser Partie nicht wieder hierher zurückkehrte, ersuchte den Portier telephonisch, aus Sestri Levante vom Postamt aus, ihm seine Koffer packen zu lassen und sie nach dem Hotel Miramare in Sestri Levante zu schicken. Im Miramare hatte er sich vorher zwei Zimmer reservieren lassen und sich im Fremdenbuch eingetragen. Außerdem hatte er den Portier dort von der bevorstehenden Ankunft seiner Koffer unterrichtet. Vom Postamt aus ging er noch einmal zum Miramare und gab dem Portier den Zug an, mit dem sein Gepäck eintreffen würde, zugleich ließ er sich die Zimmer zeigen die man für ihn freigemacht hatte. Er verließ dann das Hotel, und von diesem Augenblick an fehlt jede Spur. Fest steht, daß er das Hotel nicht wieder betreten hat. Die Hoffnung, von Euer Durchlaucht vielleicht irgendwelche wichtigen Anhaltspunkte zu bekommen, die vielleicht Licht in das Dunkel bringen könnten, hat mich hierhergeführt. Der Portier dieses Hotels sagte mir, daß der Graf in jenem bewußten Telephongespräch von Sestri Levante aus Grüße an Euer Durchlaucht bestellen ließ und hinzufügte, daß seine Freunde ihn nicht lange aufhalten würden."

Aufmerksam hatte Naydeck zugehört. Der Mann vor ihm war gut orientiert. Aber das alles herauszubekommen, war schließlich nicht weiter schwierig. Die Hotelportiers hatten ihm ja alles erzählen können, und in einem so kleinen Nest, wie Sestri Levante, mußte der gut aussehende Fremde, der das wenig benutzte Telephon auf dem Amt in Anspruch genommen hatte, natürlich aufgefallen sein. Das war ja schließlich alles verhältnismäßig einfach. Was Naydeck aber nicht recht gefallen wollte, das war die ganze Art des Beamten, der bei aller Höflichkeit doch eine Sicherheit zeigte, die ihm unbehaglich war. Vor allem hieß es kalt Blut zu bewahren und sich in jeder Auskunft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0005

den Kopf des Uebermüden zu senken, jetzt sank sie tiefer, immer tiefer, bedeckte den ganzen Körper — — schlafen, schlafen — —

Huiiii — — pfiff der Sturm und mit wildem Schlag erschütterte er die See, daß die Wellenmassen im schweren wuchtigen Ansturz den festen Bau des Leuchtturms umzuwerfen schienen — — —

Entsetzt riß O'Flaherty die Augen auf, weit, ganz weit. Ein Schrei kam aus seinem Munde — — —

Da stand er doch, da stand der Tote hochaufgerichtet mit fahlem Gesicht und gebrochenen Augen, aber seine Hände hatten die Schalthebel gepackt, rissen sie herum, — — — das Licht erlosch, der Scheinwerfer kreiste nicht mehr, der Leuchtturm war tot — —

O'Flaherty sprang auf das Schaltwerk zu, den Hebel riß er mit letzter Kraft nach oben — dann brach er neben der Leiche des andern zusammen.

Das geschah gerade in dem Augenblick, als der Strandinspektor mit seinen Leuten durch Sturm und Not am Fuße des Turmes landete, dessen Besatzung, schon seit vierundzwanzig Stunden auf keinen Funkanruf mehr geantwortet hatte.

„Deubel nochmal", sagte der Inspektor. „Sie können doch nicht beide tot sein."

Die Taschenlampe aufflammen lassend, sprang er die Stufen empor und seine Leute folgten ihm. Im Lampenraum lagen zwei stille Männer, der eine — O'Flaherty, hart am Fenster auf dem Boden atmete noch — — der andere Mac Bannister war, wie der Sanitätssergeant nachher aussagte, schon mindestens vierundzwanzig Stunden tot. Er lag neben dem Schaltwerk und ein seltsames Grinsen stand auf seinem wächsernen Gesicht.

Und über ihm drehte sich der Lichtkreis unabläßig über dem Meer, als sei nichts, gar nichts geschehen — — —

Es waren kaltblütige und scharfsinnige praktische Männer, die da zur Rettung erschienen waren. Sie untersuchten den Fall genau und nachdem man auch O'Flaherty vernommen hatte, gaben sie zu Protokoll, daß der durch einen Herzschlag vierundzwanzig Stunden vorher in der Nähe der Schalttafel tot zusammengebrochene Mac Bannister, vermutlich durch eine zu heftige Erschütterung des Turmes, von der Pritsche gefallen, und dabei gegen den Ausschalthebel gefallen sei, den er durch das Gewicht seines toten Körpers niederdrückte, wodurch eine Ausschaltung des Hauptscheinwerfers verursacht worden sei.

O'Flaherty aber hat das nie wahr haben wollen. Sein Junge, der fixe Steuermann, dem in jener Sturmnacht der Leuchtturm des Vaters den Weg gewiesen, hat ihm die angebliche Erscheinung Mac Bannisters als Einbildung, als Spukbild erregter Nerven, als Täuschung durch die lange Schlaflosigkeit erklären wollen. Aber der Alte schüttelte immer wieder den Kopf. Das sind alles neumodische Flausen und Schulweisheit. Ich weiß, was ich weiß. Der tote Bannister hat mir zuletzt noch einen Streich spielen wollen. Er ist aufgestanden und hat das Licht mit seinen eisigen Händen ausgedreht. Er war tückisch sein Leben lang, und den Toten ist nie zu trauen, ja, ja —."

Niedesel

Ein Regiment, in dem der Junker v. Niedesel diente, mußte einmal auf schmutziger Straße marschieren. Friedrich ritt neben dem Regiment und hörte, wie der Junker sich zu einem alten Soldaten über den anstrengenden Marsch beklagte:

„Ja, ja, Herr Junker, das heißt hier nicht: „Miet Esel", sondern „Marschier Esel".

Der Alte Fritz mußte über diese Anmerkung herzlich lachen, und so oft er später einmal den Namen Niedesel wieder hörte, fiel ihm der „Marschier Esel" ein.

Eis, das nicht schmilzt!

Aus Kohlensäure wird Trockeneis mit — 80 Grad / Es verwandelt sich nicht zu Wasser, sondern zu Kohlensäure

Als vor über 60 Jahren Professor Linde, der kürzlich im hohen Alter starb, durch seine Forschungen und praktischen Versuche die Kälteindustrie schuf, war die Welt begeistert vom „künstlichen Eis", das aus den neuen Maschinen gewonnen werden konnte. Jahrzehntelang hat das auf technisch-chemischem Wege erzeugte Eis in der Industrie, in Handel und Gewerbe zur Frischhaltung von Nahrungsmitteln und zum Konservieren gedient. Man begnügte sich mit der verhältnismäßig geringen Temperatur von gerade null Grad, die schmelzendes Eis abgibt. Wo tiefere Temperaturen verlangt wurden, mußten Kältemaschinen und komplizierte Anlagen für Tiefkühlung sorgen. Jetzt ist die Kälteindustrie einen gehörigen Schritt weiter gekommen: Das Trockeneis beginnt den Markt zu erobern.

Was ist Trockeneis, und warum heißt es gerade so? Im Gegensatz zum Kunsteis, das immer noch nichts anderes als auf künstlichem Wege gefrorenes Wasser ist, besteht das neue Trockeneis aus Kohlensäure, wie sie seit langem in Stahlflaschen geliefert wird. Hergestellt wird Trockeneis, indem gekühlte Kohlensäure unter hohen Druck gesetzt und dann ganz plötzlich entspannt wird. Die Kohlensäure kühlt dabei noch mehr ab, und verwandelt sich in eine fast wie Schnee aussehende Masse. Wir haben es also bei dem neuen Produkt mit nichts anderem, denn mit fester Kohlensäure zu tun. Was das Trockeneis besonders wertvoll macht, ist seine außerordentlich tiefe Temperatur, die fast minus 80 Grad beträgt. Auf den Rauminhalt berechnet, ist es doppelt so kalt wie gewöhnliches Eis, denn bei diesem werden 80 Kälteeinheiten je Kilogramm gerechnet, während das neue Trockeneis über 150 hat. Bei dem hohen Raumgewicht nimmt Trockeneis nur den dritten Teil einer gleichschweren Menge Wassereis ein. Es ist klar, daß sich daraus ein weiterer Vorteil ergibt.

Abgesehen von der großen Kühlwirkung ist aber bei Verwendung von Trockeneis nicht mit dem oft lästig werdenden Schmelzwasser zu rechnen. Während sich gewöhnliches Eis sehr bald zu Wasser verwandelt, das aus den Kühleinrichtungen laufend beseitigt werden muß, zergeht Trockeneis zu Kohlensäure in Gasform, ohne feste Rückstände zu hinterlassen. Wenn auch das Kohlensäuregas an sich nicht giftig ist, so können doch größere Ansammlungen davon Atembeschwerden bei Mensch und Tier verursachen, die aber dadurch vermieden werden können, daß für Abzug des Gases aus den Kühlschränken gesorgt wird. Technische Schwierigkeiten stehen dem nicht entgegen. Ein Kilogramm Trockeneis entwickelt etwa ½ Kubikmeter Kohlensäure.

In der gewerblichen Arbeit bildet das neue Trockeneis ein gutes und leicht anzuwendendes Mittel zur Konservierung von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen. Mit seiner Hilfe kann der Konditor sehr schnell gekühlte und gefrorene Genußmittel herstellen; Backware läßt sich mit Trockeneis tagelang frisch und knusprig halten. Blumen, Früchte, empfindliche Gemüse, Fleisch, Fische, Milch usw. werden in Kühlwagen mit Trockeneis umgeben und überdauern so einen langen Transport. I.

Vögel bauen Brutöfen

Wir wissen, daß viele Reptilien ihre Eier nicht selber ausbrüten, sondern sie in eine Umgebung bringen, wo „künstliche Wärme", also etwa vermoderte Pflanzenteile oder dergleichen, das Brutgeschäft für sie besorgt. Weniger bekannt dürfte sein, daß es auch Vögel gibt, die einen solchen „Brutofen" benutzen. Diese Vögel finden sich fast ausschließlich in Australien und auf den benachbarten ost-indischen Inseln. In Australien selbst gibt es drei nah verwandte Arten von Vögeln, die sich auf diese Weise ihr Brutgeschäft erleichtern, und zwar den sogenannten Dschungelkalkaun, das Dschungelhuhn und den Einhelmischen Fasan (Leipoa).

Das besondere Verhalten dieser Hühnervögel ihren Eiern gegenüber wurde übrigens schon vor vierhundert Jahren von Antonio Piafetta entdeckt, einem der Ueberlebenden von Magelhaes' Weltumsegelung. Antonio Piafetta lernte diese seltsamen Vögel auf den Philippinen kennen und beschrieb ihr Verhalten vollkommen richtig; seine Berichte wurden aber von den europäischen Gelehrten, da sie etwas ihnen völlig Unbekanntes meldeten, für Erfindungen gehalten und demgemäß belächelt. Erst viel später wurde die Lebensweise der Vögel den Europäern bekannt.

Von dem Dschungelkalkaun gibt es, so viel man bisher weiß, nicht weniger als sechs Arten, von denen die größte auf dem australischen Festlande vorkommt. Er ist etwa so groß wie der zahme Truthahn, oben schwärzlich-braun, unten braungrau, und hat einen fast nackten Kopf von hellroter Farbe. In den Eukalyptuswäldern des Binnenlandes und auch in den Palmenwäldern von Ostaustralien findet man ihn recht häufig. Er legt seine „Brutöfen" auf die Weise an, daß er auf einem Gebiet von etwa 40 Meter Durchmesser alle Blätter und alles Moos mit seinen kräftigen Füßen zusammenscharrt, sodaß der Boden ganz kahl wird. Diese Arbeit wird meistens von den männlichen Vögeln besorgt, und zwar geraume Zeit bevor das Eierlegen beginnt. Wenn die Hennen diesen Brutplatz benutzen wollen, ehe die Hähne ihn für ganz fertig ansehen, werden sie unbarmherzig verjagt. Wenn nur eine Henne den Bruthügel benutzt, finden sich etwa 16 Eier darin; dient er aber mehreren Hennen zur Eierablage, so kann ein einziger Hügel mehrere Dutzend Eier enthalten. Eine Henne macht vor dem Legen ein mehrere Zentimeter tiefes Loch und legt das Ei hinein. Dann wird das Loch von dem Hahn zugescharrt. Obwohl die Eier oft ziemlich tief in dem Haufen liegen, haben die aus den Eiern kriechenden Jungen die Fähigkeit, sich ohne fremde Hilfe herauszuarbeiten.

Das Dschungelhuhn ist etwas kleiner als der Dschungeltruthahn und mehr nußbraun. Man findet es an der Küste Nordaustraliens, wo es vielfach Sand und Muscheln als Baumaterial für seine Brutkästen verwendet. Man hat bei dem Dschungelhuhn, obwohl nur immer eine Henne einen Bruthügel benutzt, Brutanlagen von 5 Meter Höhe und 50 Meter Umkreis gefunden. So ein Hügel wird Jahr für Jahr benutzt, so lange das vermodernde Pflanzenmaterial die nötige Wärme liefert. Die Durchschnittstemperatur in einem Brutthügel ist etwas über 40 Grad Celsius, also höher als die in einem gewöhnlichen Brutapparat. Das Dschungelhuhn gräbt nicht von oben Löcher in den Hügel zum Eierlegen, sondern gräbt von der Seite bis zu anderthalb Meter lange Gänge hinein, an deren Ende das Ei abgelegt und der Gang wieder angescharrt wird. Eine auf den Salomoninseln lebende Abart des Dschungelhuhns legt die Eier einfach in den heißen Sand.

Der einheimische Fasan, oder das Malleehuhn, äußerlich einem Rebhuhn nicht unähnlich, kommt in den südlichen Teilen Australiens vor. Der Brutapparat, den diese Fasanenart anlegt, ist besonders kunstvoll. Ehe das Eierlegen beginnen soll, wird ein ziemlich großes Loch in den Boden gegraben, das nun gehäuft mit Blättern und Pflanzen gefüllt wird. Etwa 20 Zentimeter über der Erdoberfläche wird dann die Eierkammer angelegt, die mit feinem Sande gefüllt wird. Darauf wird der ganze Hügel mit Sand zugedeckt. Wenn nach einiger Zeit die Pflanzen zu vermodern beginnen, so daß Wärme erzeugt wird, fangen die Vögel mit dem Eierlegen an; nun legt das Malleehuhn alle drei Tage ein Ei in die Eierkammer, die jedesmal für diesen Zweck geöffnet und verschlossen wird. Nach dem Legen schiebt die Henne das Ei so, daß das spitze Ende nach unten gekehrt ist; mit dem andern Fuß scharrt sie den Sand zusammen, so daß es fest steht. Das nächste Ei wird unmittelbar neben das vorige gelegt. Wenn etwa fünf Eier in der gleichen Schicht liegen, werden die nächsten Eier in eine Schicht darüber gelegt. Meist legt die Henne drei Schichten von Eiern, — etwa 15. Auch die Jungen des Malleehuhns müssen sich selbständig aus dem Hügel herausgraben.

Die Eier dieser Vögel sind bei den Australiern sehr beliebt, da sie groß, wohlschmeckend und nahrhaft sind. Neuerdings sind in Australien Naturschutzgebiete angelegt worden, um die seltenen Vögel zu schützen, die durch Füchse und Eidechsen sehr gefährdet waren. Auf diese Weise hofft man ihrem Aussterben vorzubeugen.

Heinrich Neusel.

Die Jagd auf Haifische

Obwohl heutzutage in jedem Jahre Tausende von Haifischen getötet werden, nimmt ihre Zahl in den Ozeanen nicht ab. Die eigentlichen Berufs-Haifischjäger benutzen Harpunen, große Keulen und auch Flinten zur Erlegung der Tiere. Der englische Kapitän William Young hat sein ganzes Leben lang Haifische gejagt und im Atlantischen Ozean durchschnittlich 350 Haie in einem Monat erlegt. Um Hawaii hat er seine aufregendsten Erlebnisse mit Haien gehabt, denn dort sind die riesigen sogenannten Tigerhaie zu finden. Auch Young weist auf die merkwürdige Tatsache hin, daß die Eingeborenen jener Gegenden ziemlich gefahrlos in einem von Haien bevölkerten Gewässer tauchen können, da die Haifische nicht nach dunkelfarbigen Gegenständen zu schnappen pflegen.

Aufregend gestaltete sich auch das Abschleppen eines Walfisches, der bei Durban harpuniert worden war. Ein Schwarm Haie schloß sich dem Zuge an, einer der Haie fing an, den Wal zu zerfleischen, die anderen Haifische wurden durch den Blutgeruch vollkommen wild. Nun warfen die Seeleute eine Harpune aus, die einen der Haie traf, der unterlief. Die anderen Haie tauchten sofort, um sich an der neuen Beute gütlich zu tun. Schließlich gelang es, durch Schüsse die Anarchisten von dem Wal zu vertreiben und einige von ihnen an Bord zu ziehen.

Am begehrtesten ist die ungeheure Leber des Haifisches. Die großen Haifische haben Lebern, die zwischen 200 und 500 Pfund wiegen! Diese Lebern bestehen zu 95 Prozent aus Fett, das ausgekocht und auf Flaschen gefüllt wird, um dann später weiter verarbeitet zu werden. Haifischleberöl wird zur Seifenherstellung verwendet, kommt aber auch als Lebertran in den Handel. Aus dem Kopf der Haifische wird Leim gekocht. Die Bauchspeicheldrüse liefert das für die Zuckerkranken so wertvolle Insulin. Aus dem Rückgrat macht man Spazierstöcke. Die Flossen werden in China zur Suppenbereitung hoch geschätzt und teuer bezahlt. Der Hauptwert des Haifisches aber liegt in seiner Haut. Haifischleder spielt eine große Rolle in der heutigen Lederindustrie.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer: Magisches Gitterrätsel. 1. Panther, 2. Sterlet, 3 Tenedos.

---

streng an die Wahrheit zu halten. Ein feines, leicht amüsiertes Lächeln umspielte jetzt seine Lippen:

„Ich glaube fast, die ganze Angelegenheit wird sich als weit harmloser entpuppen, als es jetzt scheinen mag. Ich habe da gewisse Vermutungen. Aber Sie wollten wissen, wo und wann ich den Graf Naydeck kennen lernte: vor einigen Monaten in Monte Carlo. Wir waren dann viel zusammen auf Reisen, in Trouville, Paris, auf Capri. Ueber die Familie des Grafen weiß ich nichts Näheres. Soviel er mir erzählte, hat er größere Besitzungen in Deutschland. Eingehender hat er nie mit mir darüber gesprochen. Mir scheint, er lebt in sehr angenehmen Verhältnissen und genießt als unabhängiger, freier Mann sein Leben. Und damit komme ich auf des Pudels Kern. An die „Freunde" in Sestri Levante habe ich — wenn ich offen sein soll — nie so recht geglaubt. Ich denke, wir haben es eher mit einer Freundin zu tun. Der Graf hatte, glaube ich, ab und zu kleine, galante Abenteuer. Jedenfalls ging er ihnen nicht aus dem Wege. Vielleicht hängt auch sein plötzliches Verschwinden mit einem solchen zusammen. Ich weiß es natürlich nicht, aber ich könnte es mir wohl denken."

Der Beamte lächelte diskret, verständnisinnig.

„Vielen Dank, Euer Durchlaucht. Können Euer Durchlaucht mir nun noch sagen, wo und wann sich Graf Naydeck von Euer Durchlaucht trennte?"

„Selbstverständlich kann ich das. — Ich setzte ihn am vergangenen Freitag gegen Mittag in Sestri Levante ab."

Der Kommissar zog eine Generalstabskarte aus der Tasche und breitete sie aus.

„Würden Euer Durchlaucht mir die Stelle angeben können, an der Sie den Grafen an Land setzten?"

„Ungefähr wenigstens. Lassen Sie einmal sehen. Hier etwa" er tippte mit dem Finger auf die Karte „muß es gewesen sein."

„Wissen Euer Durchlaucht vielleicht noch, ob irgendwelche Menschen die Landung gesehen haben?"

„Ja, da fragen Sie mich zuviel. Ich habe wirklich nicht darauf geachtet, ob jemand am Strand war. Darüber kann ich Ihnen beim besten Willen nichts sagen. Aber ich glaube, um diese Zeit ist der Strand meist ziemlich leer."

„Und fiel Ihnen, Durchlaucht, im Wesen des Grafen irgend etwas auf, als er sich verabschiedete?"

„Absolut nichts. Er war heiter und unter Dinge wie immer. Vorläufig kann ich mir auch noch keine Sorgen machen, mein Herr; Graf Naydeck findet sich sicher wieder ein, davon bin ich fest überzeugt."

„Hoffen wir es. Euer Durchlaucht sind dann hierher zurückgekehrt und haben gefrühstückt. Darf ich mir die Frage erlauben, wie Euer Durchlaucht den Nachmittag verbrachten?"

Jetzt hielt es Naydeck an der Zeit, leichte Ungeduld zu zeigen. Absichtlich zögerte er. Die kleine Teschendorff fuhr ihm blitzschnell durch den Kopf: sie mußte unter Umständen sein Alibi nachweisen.

„Auch darüber will ich Ihnen Auskunft geben," sagte er mit Zurückhaltung im Ton, „wenn mir dies Interesse für mein Privatleben auch etwas überraschend kommt."

Der Beamte ließ sich nicht aus der Ruhe bringen:

„Euer Durchlaucht werden es mir nicht zur Last legen, wenn ich meine Pflicht zu erfüllen suche."

Eine liebenswürdige Geste Naydecks:

„Ich bin also bis drei Uhr etwa hier auf meinem Zimmer gewesen und dann zum Bahnhof gefahren, wo ich einen Zug nach San Remo nahm. Von dort ließ ich mich von meinem Chauffeur um neun Uhr — abholen und fuhr hierher zurück. Ich ging dann noch ins Kasino. Wann ich nach Hause kam, erinnere ich mich nicht mehr genau. Aber mein Diener wird es vielleicht noch wissen."

Der Beamte lehnte mit einer höflichen Handbewegung ab: „Vielen Dank, Euer Durchlaucht. Darf ich mir nur noch eine Frage erlauben: Hatten Euer Durchlaucht Gründe, den Zug statt des Autos zu benutzen?"

Naydeck schien von der Frage unangenehm berührt.

„Ja, die hatte ich allerdings, möchte mich aber dazu nicht gern äußern!"

„Verzeihen Euer Durchlaucht, wenn ich mir trotzdem erlauben möchte, darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig die Beantwortung meiner Frage unter Umständen werden könnte. Euer Durchlaucht sind nun einmal als naher Bekannter des Vermißten und als die Persönlichkeit, mit der der Graf zuletzt gesehen worden ist, für unsere Nachforschungen ungemein wichtig."

Naydeck hob ein wenig die Augenbrauen, lächelte wie in leichter Verlegenheit:

„Nun, wenn es denn nicht anders ist, im Vertrauen auf Ihre Diskretion: ich hatte ein Zusammentreffen mit einer Dame verabredet, die keinen Wert darauf legte, mit mir zusammen gesehen zu werden. Ich wünschte, möglichst inkognito nach San Remo zu gelangen, was mir mit dem Zuge leichter wurde als mit meinem Auto. Ich hoffe — dies wird Ihnen genügen?"

„Durchaus, Euer Durchlaucht. Vielen Dank. Darf ich fragen, ob Euer Durchlaucht vorläufig noch hierbleiben werden?"

„Wenigstens noch einige Tage."

„Das ist mir außerordentlich lieb zu hören. Soweit es immer möglich ist, werde ich Euer Durchlaucht nicht weiter inkommodieren."

Eine lebhafte Bewegung Naydecks unterbrach den Kommissar: „Aber ich bitte Sie, mein Herr, im Gegenteil, Sie stören mich absolut nicht, ich möchte Sie sogar bitten, mich unbedingt auf dem laufenden zu halten."

Er tat, als sänne er einen Augenblick nach: „Ja, vielleicht fahre ich heute nachmittag einmal selbst nach Sestri Levante hinüber und sehe mich nach dem Grafen um. Jedenfalls bitte ich Sie, mich sofort zu benachrichtigen, sowie sich diese immerhin etwas eigenartige Angelegenheit so oder so geklärt haben wird." —

„Selbstverständlich, Euer Durchlaucht. Es könnten auch immer noch einige Fragen auftauchen, die ich Euer Durchlaucht vorlegen müßte! Sollten nun Euer Durchlaucht von dem Vermißten irgend etwas hören, darf ich dann wohl um gütige Nachricht bitten? Die Herren haben vielleicht irgendwelche Verabredungen für die nächste Zeit getroffen?"

Naydeck nickte zustimmend:

„Nizza stand auf unserm Programm. Selbstverständlich hören Sie von mir, sowie ich irgend etwas erfahre."

Der Kommissar rückte auf seinem Stuhl etwas nach vorn, beugte sich leicht vor:

„Euer Durchlaucht erlauben wohl noch eine letzte Frage?"

„Bitte sehr."

„Sie, Durchlaucht, und Graf Naydeck sollen sich — ich erwähnte es vorhin schon flüchtig — so außerordentlich ähnlich sehen."

Naydeck wußte: jetzt galt es. Er schlug ein Bein über das andere, zündete sich eine neue Zigarette an: „Man sagt es. Viele fanden uns sogar sehr ähnlich. Der Graf und ich, wir konnten es eigentlich nie so recht begreifen. Uebrigens, so verblüffend kann die Aehnlichkeit kaum gewesen sein. Wenigstens sind mir von unsern näheren Bekannten, soviel ich weiß, nie verwechselt worden. Es ist wohl nur mehr eine Aehnlichkeit auf größere Entfernung. Doch schweifen wir nicht vom Thema ab ins Nebensächliche. Ist noch irgend etwas zu beantworten? Ich stehe ganz zur Verfügung."

Der Beamte verneinte, entschuldigte sich nochmals wegen der Störung und empfahl sich. Naydeck atmete auf. Kein angenehmer Mensch! Nalglatt und mit allen Hunden gehetzt. Eine fatale Art hatte der Mann, einem anzusehen, und in seiner Stimme klang manchmal so etwas wie leise Ironie durch. Die Ruhe der letzten drei Tage war gestört. Naydeck war aufgeschreckt. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0006

Sechste Runde im Schachturnier

Dr. Zimmermann festigt seine Führung / 2. Runde der Bezirksmeisterschaft

Außer einigen Problem- und Lehrpartien brachte die sechste Runde im Kramm-Gedächtnis-Turnier nur sieben Paarungen, davon wurden drei in der ersten und vier in der zweiten Klasse gespielt. Während sich in der unteren Klasse die Favoriten durchsetzen konnten, gab es in der ersten Klasse einige Ueberraschungen. Die größte war wohl, daß der bis dahin ungeschlagene Kessel sich von Dr. Zimmermann, einem überlegenem Tempospieler, schlagen ließ. Kessel, der dazu noch Weiß führte, war während einiger umständlicher Anfangszüge dermaßen in Zeitnot gekommen, daß er beim überhasteten Beenden seiner ausstehenden Züge aufgeben mußte.

Nun ist es nur noch Utermöhle, der ohne verlorene Partie Aussichten hat, den Spitzenreiter einzuholen. Er gewann zwar gestern nur knapp gegen Schumann, hat aber außerdem noch einige Hängepartien gegen schwächere Gegner. Lange Zeit nahm auch die Partie Schreier—Klemt in Anspruch, bis schließlich doch Weiß die Partie für sich entscheiden konnte. Die Ergebnisse: Weiß immer zuerst genannt: Kessel — Dr. Zimmermann 0:1; Schreier — Klemt 1:0; Schumann — Utermöhle 0:1.

In der zweiten Klasse konnten sich Helm und Schade sicher ihrer Widersacher entledigen, während Sack, der noch einige Partien im Rückstand ist, längere Zeit brauchte, um sich gegen Hirschfeld durchzusetzen. Auch Ganß konnte beim 49. Zuge gegen Popitz gewinnen. An der Spitze dieser Klasse stehen Recht und Gebser, die beide gestern spielfrei waren mit je 4½ Punkten. Die nächsten Plätze nehmen Helm, Dietrich und Ganß ein.

An erster Stelle in der ersten Klasse steht in stark gefestigter Position Dr. Zimmermann mit 6 Punkten vor Utermöhle und Kessel mit üje 4½ Punkten, Schreier mit 4, Wegner und Kistmacher je 3, Lehnert und Klemt mit je 2½ Punkten.

Am Sonntag wird die zweite Runde um die Bezirksmeisterschaft gespielt. Die Paarungen lauten: Merseburg gegen Beuna und Braunsdorf gegen Beuna. Eine Merseburger Mannschaft, bestehend aus den Herren Dr. Zimmermann, Utermöhle, Jansen, Wegner, Schreier, Lehnert, Kistmacher, Schulz, Dietrich und Schumann wird gegen die Vertreter des vorsonntäglichen Gastgebers kämpfen. Die siebente Runde wird am 15. Dezember gespielt

99 gegen Preußen

am 23. Dezember auf dem 99er-Platz.

Da unsere beiden Mersebuger Mannschaften am 23. Dezember punktspielfrei sind, haben sie für diesen Tag ein Freundschaftsspiel vereinbart. Das letzte Ortsderby gewannen die 99er mit 5:2. Vor diesem Treffen stehen sich auch die beiderseitigen 2. Mannschaften gegenüber.

Tagung der Fachsäule Leichtathletik

Neue Leichtathletikordnung herausgegeben / Termine für die Gauveranstaltungen

Der mit der Leitung des Fachamtes Leichtathletik im Gau Mitte betraute bisherige Leichtathletiksportwart Otto R. Helbig (Weimar) hatte seine engeren Mitarbeiter zu einer Arbeitstagung nach Weimar beordert. Dabei wurde die endgültige Besetzung des Gaufachamtes Mitte wie folgt bekanntgegeben: O. R. Helbig (Weimar), Fachamtsleiter; F. Huhn (Jena), Sportwart; P. Veit (Wittenberg), Volksturnwart; A. Kirste (Erfurt), Jugendsportwart; Frl. M. Elger (Magdeburg), Frauensportwartin; P. Hoffmann (Merseburg), Kassenwart; J. Rader (Erfurt), Pressewart.

Den größten Raum der Tagung nahm die Besprechung der neuherausgegebenen Leichtathletikordnung ein. Die außerordentlich knapp gehaltene Verfassung der Leichtathleten sieht als Unterteilung der Gaue die Kreise vor. Unter Verzicht auf die Bezirke wird sich also der Gau Mitte in 15 Kreise gliedern, die in ihrer Begrenzung denen der Fachsäule Fußball entsprechen. Für die Verwaltung der Kreise wird der gleiche Mitarbeiterstab berufen, wie er in seiner Gliederung auch für den Gau vorgesehen worden ist, doch kann hier sogar noch ein besonderer Schriftführerposten besetzt werden. Als Wettkampfbestimmungen gelten weiterhin die Anordnungen und Wertungen der DSB. Es ist ferner die Einführung eines Leichtathletikpasses vorgesehen, mit dem eine Versicherung verknüpft ist. Für den Vereinswechsel ist der 1. Januar als Stichtag maßgebend. Während des Jahres kann ein Wechsel nur mit dreimonatiger Wartezeit erfolgen, wenn das Mitglied sich für seinen bisherigen Verein noch nicht betätigt hat. In allen anderen Fällen muß der Stichtag abgewartet werden. Ueber Ausnahmen, hauptsächlich bei begründetem Wohnungswechsel, entscheidet der Leiter des Fachamtes. Als amtliche Organe des Fachamtes gelten bis auf weiteres der „Kicker" und die „Mitteldeutsche Turnzeitung". — Die Beiträge der Vereine an die DSB. schließen die Abgabe für die Fachsäule Handball mit ein. Es zahlen A-Vereine 100 RM., B-Vereine 50 RM., C-Vereine 25 RM., D-Vereine 10 RM., E-Vereine 5 RM.

Schließlich wurden noch die Veranstaltungsorte für das Sportjahr 1935 festgesetzt . Nicht ohne Absicht hat man dabei die kleineren Städte des Gaugebietes bevorzugt, da die Großstädte ohnehin mit Veranstaltungen überladen sind und außerdem noch Plätze für die Gaugruppensportfeste sowie Olympiavorprüfungen freigehalten werden. Der Terminkalender für die Gauveranstaltungen sieht wie fogt aus:

2. Juni. Meisterschaften im 30-Kilometer-Gehen und -Laufen in Erfurt. 7. Juli. Bahnmeisterschaften in Wittenberg. 20. Oktober. Waldlaufmeisterschaft in Gera. Für das noch festzulegende Jugendsportfest wurde Neu-Rössen in Aussicht genommen. Ferner soll der DSB. die Stadt Nordhausen für die den 3. November angesetzte Deutsche Gaugebiet wird ferner am 4. August die Deutsche Meisterschaft im 50-Kilometer-Gehen durch den SV. Schwarz-Weiß (Erfurt) ausgerichtet.

R. Hofmann zusätzlich bestraft

Die Untersuchung der Vorkommnisse beim Spiel zwischen dem Dresdner Sport-Club und Borussia-Fulda am 25. November in Dresden hat jetzt zu einer strengen Bestrafung von Richard Hoffmann geführt, der zunächst nur auf 12 Tage gesperrt war Hofmann wurde bis zum 24. Dezember kaltgestellt, was für seinen Verein um so schwerer wiegt, als er am Sonntag das wichtige Spiel gegen Guts Muts Dresden zu bestreiten hat.

Ungarns Handball-Mannschaft

Für den Länderkampf mit Deutschland.

Auch die ungarische Mannschaft für den ersten Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn, der am kommenden Sonntag in Darmstadt ausgetragen wird, ist jetzt aufgestellt worden. Die Namen der Spieler sind Tor: Angval Verteidiger; Kisfaludi, Kostval Läufer: Benda, Rigo, Zalai; Angriff: Cica, Takacs, Wilkey, Fries, Csillag. Die Mannschaft stellt nach ungarischer Ansicht die bestmögliche Vertretung dar. Man erwartet von ihr ein ehrenvolles Abschneiden. Hervorgehoben wird jedoch, daß die Ungarn in dem Länderkampf vor allem etwas lernen wollen.

Amtliches aus dem Saalekreis

Kreis Saale Amt 4 (Handball)

1. Betr. Nachholungsspiele am 9. Dezember: St. 2 J Nr. 440 Wallwitz—Wörmlitz 14.30 Uhr (Krosigk), Jgd. 1 A Nr. 456 MTV. Merseburg—Neumarkt 1. 11 Uhr (TVg. Merseburg), Jgd. 1 B Nr. 432 Canena—Weise 11 Uhr (Dieskau), Nr. 457 Cröllwitz—Zwintschöna 2. 13.30 Uhr (HTSV.), 1 C Nr. 455 GTV.—Wacker 9 Uhr (PTV.).

2. Betr. Aenderung der Spielzeit am 9. Dezember: Nr. 253 findet um 11 Uhr, Nr. 366 um 9.30 Uhr, Nr. 367 um 9 Uhr und Nr. 410 um 13.30 Uhr statt.

Das Winterhilfswerk ist ein Heroismus des Alltags, und dieser umgibt jeden einzeinen von uns. Er mag stehen, wo er auch immer stehe. (Dr. Goebbels.)

3. Betr. Nachholungs- und Neuansetzungsspiele am 16. Dezember: St. 1 C Nr. 330 Preußen Merseburg—MTV. Lauchstädt 10 Uhr (ATV. Merseburg), 2 A Nr. 114 Canena gegen Hohenthurm 14.30 Uhr (Sportfreunde), Nr. 242 Wehlitz—Ammendorf 1910 14.30 Uhr (TV. Schkeuditz), Nr. 445 TV. Schkeuditz—Sportfreunde 14.30 Uhr (VfV. Schkeuditz), 2 D Nr. 346 VfV. Lauchstädt—Schafstädt 14.30 Uhr (VfL. Merseburg), Nr. 255 VfL. Merseburg—Mücheln 14.30 Uhr (PSV. Merseburg), 2 E Nr. 388 Reichsbahn—Diemitz 13.30 Uhr (Wacker), Nr. 386 Unterröblingen—Weise 13.30 Uhr (Teutschenthal), Nr. 402 GTV.—PTV 13.30 Uhr (KTV.), Nr. 415 PSV.—96 14.30 Uhr (Eintracht) 2 B 180 Lodersleben—Hornburg 14.30 Uhr (Stedten), Jgd. St. 1 A Nr. 222 Möckerling 1.—Kö.-Beuna 11 Uhr (Frankleben), Nr 224 Frankleben 1.—Leuna 11 Uhr (Reipisch), Nr. 416 Schafstädt 1.—ATV. Merseb. 11 Uhr (VfL. Merseburg), Nr. 417 Dürrenberg 1.—Neumark 2. 10 Uhr (Leuna), Nr. 458 Kayna 22—MTV. Merseburg 11 Uhr (Frankleben), 1 B Nr. 418 Cröllwitz 1.—Wörmlitz 1. 11 Uhr (HSC. 32), Nr. 358 Reichsbahn 1.—Kl.-Kugel 1. 11 Uhr (98), Nr. 459 Zwintschöna 1.—Zwintschöna 2. 11 Uhr (Kl.-Kugel), Jgd. St. 1 B Nr. 317 KTV. 1.—HTSV. 1. 10 Uhr (Weise), Nr. 318 PTV. 1.—Weise 1. 11 Uhr (PSV.), Nr. 431 Post 1.—Canena 1. 9.30 Uhr (HSC. 32), 1 C Nr. 399a Unterröblingen 1.—Wacker 1. 11 Uhr (Eisdorf), Nr. 454 98—GTV. 9 Uhr (Fav.-Blauw.).

3. Betr. Streichung von Spielen: Nr. 419 wird gestrichen.

4. Betr. Sperrung von Spielern: Der Jugendspieler Helmut Treiter wird bis auf weiteres gesperrt. Leuna und ATV. Merseburg legen umgehend die Anmeldung des genannten Spielers vor.

5. Betr. Nachmeldung von Jugendmannschaften u. Knabenmannschaften: MTV. Merseburg meldet eine Jugendmannschaft, dieselbe wird der Staffel A zugeteilt. Zwintschöna meldet eine zweite Jugendmannschaft, dieselbe wird der Staffel B zugeteilt. Zwintschöna meldet eine Knabenmannschaft, dieselbe wird der Staffel 1 B zugeteilt.

6. Betr. Freigabe von Jugendspielern: Der Jugendspieler Hermann Budig ist für die Herrenmannschaft des MTV. Lauchstädt freigegeben

7. Betr. Strafen: Schraplau zahlt an MTV. Eisleben 5 RM. Fahrtentschädigung. Schiedsrichter fehlte im Spiel Nr. 392.

8. Betr. Spiel Nr. 119: Spiel Nr. 119 wird bis zur Klärung der von Obhausen verlangten Fahrtentschädigung abgesetzt.

9. Betr. Zurückziehung von Mannschaften: Oberröblingen zieht seine 1. Mannschaft zurück. Die ausgetragenen Spiele werden gestrichen. Spiel Nr. 230 am 9. Dezember fällt aus.

10. Betr. Absetzung von Spielen: Um eine ordnungsmäßige Durchführung der Pflichtspiele zu gewährleisten und Unzuträglichkeiten von vornherein zu vermeiden, findet eine Absetzung von Spielen in Zukunft grundsätzlich nicht mehr statt. Die Einreichung von Anträgen auf Absetzungen sind zwecklos.

11. Betr. Schiedsrichteränderung am 9. Dezember: Spiel Nr. 231 leitet nicht Oberröblingen, sondern MTV. Eisleben

12. Schiedsrichter Albert Rafik, Kl.-Kugel, meldet bis zum 8. Dezember die im Spiel Nr. 113 herausgestellten Spieler von Dieskau (2) und Wehlitz (2).

Bormann, Kreisspielwart.

Hilfsfonds für den Deutschen Sport. Stadtkreis Halle.

Sachbearbeiter Erich Bäcker, Halle a. S., Dieskauer Straße 4.

Sprechzeiten in der Geschäftsstelle Gr. Märkerstr. 10. Montag, Dienstag, Freitag, Sonnabend von 11—1 Uhr.

Sportgroschen von jetzt ab für den Stadtkreis in Halle anfordern und dieselben auch in Halle bezahlen.

Achtung! Werbewarte!

Die von Magdeburg bisher direkt verausgabten Sportgroschen müssen noch mit Magdeburg umgehend abgerechnet werden.

Montag, den 10. Dez., 20.30 Uhr im Restaurant „Zum Markgrafen", Brüderstr. 7, Ecke Kl. Steinstr. Werbewart-Versammlung für alle Turn- und Sportvereine Das Erscheinen der Werbe-Warte ist unbedingte Pflicht.

Montag, den 10. Dez. letzte Frist für diejenigen Vereine, welche die Kalender noch nicht bezahlt haben.

Anordnungen des Reichssportführers.

Jeder Verein ist verpflichtet 3 Proz. des Mitgliederbestandes (über 16 Jahre) für das Reichssportblatt zu gewinnen. Die Werbewarte sammeln in den Vereinen Bestellungen für den Bild- und Taschenkalender und geben diese umgehend in der Geschäftsstelle ab

Bandwerk „Sport und Staat" 1,80 RM. Jeder Verein sollte im Besitz dieses Prachtwerkes sein .

Sammelmappen für das Reichssportblatt. Für das Reichssportblatt sind besonders schöne Sammelmappen aus blauem Leinen mit Aufdruck in Silber hergestellt worden Die Mappe kostet 2,90 RM.

Für alle obigen Anordnungen müssen die Werbewarte Sorge tragen Sammelbestellungen sind in der Geschäftsstelle Gr. Märkerstr. 10. abzugeben.

Erich Bäcker, Verbindungsmann des Hilfsfonds für den deutschen Sport.

Ein Jahr Aufbauarbeit im Luftsport

Treue Zusammenarbeit bis zur kleinsten Ortsgruppe und kleinsten Segelfliegertrupp

„Der Deutsche Luftsport-Verband ist das große Sammelbecken der besten Kräfte deutscher Luftfahrt."

Kurz und treffend hat der Reichsminister der Luftfahrt dem deutschen Luftsport durch die in der Ueberschrift wiedergegebenen Worte Zweck, Weg und Ziel vorgezeichnet. Wie kein anderes Jahr war 1934 das Jahr mühevoller Aufbauarbeit im deutschen Luftsport, aber auch das Jahr der bisher größten Erfolge dank treuer Zusammenarbeit bis zur kleinsten Ortsgruppe und zum kleinsten Segelfliegertrupp auf dem Lande.

Ein kurzer Ueberblick:

Aus ungefähr 300 Vereinen des früheren Deutschen Luftfahrt-Verbandes sind über 2500 Ortsgruppen und Stützpunkte im Reich geworden, welche in 16 Landesgruppen zusammengefaßt sind, die ihrerseits dem Präsidium des Deutschen Luftsport-Verbandes und dessen Präsidenten Bruno Loerzer unterstehen. Zählten früher die Luftfahrt- und Luftschiffahrt-Verbände zusammengenommen ungefähr 60 000 Mitglieder, so hat der heutige Luftsport-Verband die stolze Zahl von fast einer halben Million Mitglieder erreicht, die mit großer Begeisterung in irgendeiner Weise Stütze und Förderer des deutschen Luftsportgedankens sind, sei es als Flugzeugführer und Flugschüler auf Motor- und Segelflugzeugen, als Orter, als Freiballonfahrer, als Männer der Technik und der Werkstatt oder als Förderer der großen Sache.

Zu Pfingsten 1934 rollte die Deutschlandfahrt des Deutschen Luftsport-Verbandes mit „Graf Zeppelin" vor unseren Augen ab und begeisterte Stadt und Land. Bei einer Zwischenlandung in Berlin wird erstmalig ein Segelflugzeug vom Luftschiff in der Luft ausgeklinkt und führt unter dem Piloten Wiegmeyer schwierige Kunstflüge vor. — Anfang Juni d. J. steht Deutschland im Zeichen der vom Verband durchgeführten Deutschen Luftfahrt-Werbewoche und des Tages der deutschen Luftfahrt. Ueberall auf Plätzen und Märkten sind Flugzeuge für das Volk zur Schau gestellt, Schriftbänder sind unzählige Male über Straßen und Plätze gespannt, um den deutschen Volksgenossen an die Notwendigkeit deutscher Luftfahrt zu gemahnen. Diese Erkenntnis ist ohnehin jedem Deutschen bereits so tief eingepflanzt wie z. B. diejenige der Notwendigkeit deutscher Kolonien.

Deutschland ist die friedlichste Nation der Welt und kann immer nur darauf bedacht sein, seine wehrlosen Grenzen und seine Scholle gegen tückische Angriffe zu verteidigen. Es lebt seit Jahrhunderten in der Tragödie der zentralen geographischen Lage. Das erkennt und weiß das deutsche Volk heute, und es will nichts anderes, wie am Boden und in der Luft friedfertig neben seinen Nachbarn leben.

Der Deutschlandflug 1934 vom 21. bis 24 Juni beweist mit seinen Flügen in Gemeinschaftsverbänden, daß sich im deutschen Luftsport eine Anzahl tüchtiger und disziplinierter Sportflieger Orter und Techniker herangebildet hat, beste Träger des deutschen Luftsportgedankens. Auf der alten historischen Segelflugstätte der Rhön versammeln sich während der Zeit der großen Ferien Hunderte von Segelfliegern zum 15. Rhön-Segelflug-Wettbewerb, und die Welt horcht erstaunt auf, als mehrere Segelflughöchstleistungen von über 300 Kilometer Entfernung an einem Tage vollbracht werden. Im September vertritt beste Klasse deutscher Sportflieger den deutschen Luftsport auf dem 4. Europa-Flugwettbewerb. Auch hier schneiden die deutschen Flieger auf ehrenvollen Plätzen ab. In Südamerika und in Finnland zeigen deutsche Segelflugexpeditionen echten deutschen Sportfliegergeist. Die Olympiade 1936 in Berlin rückt näher. Auch der Flugsport wird im kommenden und im Olympiade-Jahr tatkräftiger Werber für dieses größte Sportereignis der Welt sein.

Unzählig sind die örtlichen Veranstaltungen, welche im Verlauf des Jahres der Volksgemeinschaft zeigten, was die deutsche Luftfahrt und der deutsche Luftsport zu leisten und hervorzubringen befähigt sind. So lebt und webt der deutsche Luftsportgedanke, so ist er in das Volk eingedrungen, und so wird er sich fortsetzen bis in die fernsten Zeiten. Führer und Luftfahrtminister fliegen uns voran, und mit ihnen ist das Volk Träger einer großen Idee geworden, die niemals mehr verkümmern oder zugrunde gehen kann.

Die Hockeyspieler waren auch dabei

Der 2. Dezember war als Opfertag für den Hockeysport angesetzt. Wie vorauszusehen, blieben in dieser Sportart die Zuschauermengen weg, dafür kam aber die Opferfreudigkeit unter den Hockeyspielern selbst treffend zum Ausdruck. Auf dem Sportplatz am Zoo mußten sich die 2. Herren gegen eine Kombination des SV. 99 Merseburg mit 2:0 beugen. Das Spiel war jederzeit ausgeglichen und brachte für die Gäste erst in der zweiten Halbzeit die entscheidenden Treffer. Mit voller Besetzung hätten die Platzbesitzer den Gästen vielleicht das Nachsehen gegeben. Einen 2:0-Sieg melden die 1. Herren der Blau-Roten aus Weißenfels. Sie standen dem TuR. gegenüber. Wider Erwarten fanden sich die Hiesigen mit dem Schlackenplatz gut ab und zeigten durchweg eine leichte Ueberlegenheit.

*

Schwarz-Weiß mit vier Mannschaften unterwegs.

Schwarz-Weiß i. ATC. hatte am Sonntag seine 1. und 2. Herrenmannschaft und die 1. und 2. Damenmannschaft in Wettspielen beschäftigt.

Die beiden Herrenmannschaften waren zur Austragung zweier Rückspiele beim Köthener Hockey-Club zu Gaste. Im Spiel der 1. Herren entwickelte sich von Anfang an ein sehr schnelles und faires Spiel, in dem die Hallenser zunächst überlegen waren, um auch durch Friedrich II (Mitte) in Führung zu gehen. Mit 1:0 werden die Seiten gewechselt. Trawiel kann bald darauf eine Vorlage von der Mitte zum zweiten Tor einschießen. Durch ein Mißverständnis in der Verteidigung kann Köthen auf 2:1 verkürzen.

Auch im Spiel der 2. Herren ist Halle zunächst überlegen und Hartwich kann das erste Tor erzielen, um später auch das zweite Tor zu schießen, so daß mit 2:0 die Seiten gewechselt werden. In der zweiten Halbzeit ist das Spiel offener. Leider muß Hartwich durch Verletzung ausscheiden, und Köthen gelingt noch der Ausgleich, so daß die Hallenser mit dem Resultat 2:2 um ihren verdienten Sieg kommen.

Die 1. Damenmannschaft, die in voller Besetzung antrat, hatte die 1. Damenmannschaft vom VfL. Halle 96 auf ihrem Platz als Gegner. Leider mußte 96 mit Ersatz für 5 Damen antreten, um das Spiel nicht in letzter Minute absagen zu müssen. In der 1. Spielhälfte hatten die ATCerinnen zunächst mehr vom Spiel, ohne jedoch eine der sich bietenden Gelegenheiten zum Tor verwandeln zu können. Mit 0:0 wurde gewechselt. Als der Schlußpfiff ertönt, konnte die ATC.-Mannschaft mit dem Ergebnis 2:0 das Spielfeld verlassen.

Im Spiel der 2. Damenmannschaft gegen eine Mannschaft des SpV. 99 Merseburg, die sich aus Spielerinnen der 1. und 2. Mannschaft zusammensetzte, waren die Merseburgerinnen in der ersten Halbzeit dauernd überlegen, ohne diese Ueberlegenheit durch Torerfolge unter Beweis stellen zu können. Mit dem Resultat 0:0 werden die Seiten gewechselt. In der zweiten Halbzeit wird das Spiel offener und schließlich kann Frl. Schober (Halblinks) im Alleingang sich bis in den Schußkreis durchspielen, um mit erfolgreichem Torschuß ihrer Mannschaft einen 1:0-Sieg zu bringen.

Hallische Fechter auf Reisen.

Der Turnverein Torgau hatte zu seiner Jubiläumsveranstaltung zu einem Einladungsturnier eine Anzahl guter mitteldeutscher Fechter aufgefordert, die in der kleinen Elbestadt unter der Leitung des ausgezeichneten Kampfleiters Angermann, Dresden, zu einer Degenrunde und zu einer Säbelrunde antraten. Der Deutsche Fecht-Club Halle war mit drei Fechtern nach Torgau gefahren und beteiligte sich mit Erfolg an den Konkurrenzen. Kiehn und Winternitz fochten allerdings weit unter ihrer sonstigen Form und vermochten sich nicht ganz durchzusetzen. Dagegen konnte Dr. Stabenow beide Konkurrenzen ohne jede Niederlage sicher gewinnen.

Therese Krones und Ferdinand Raimund in dem Tonfilm „Ihr größter Erfolg".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0007
DFG

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1934 / Nummer 284
Mittwoch, 5. Dezember

Die Synthese

Graf v. d. Goltz über das Arbeitsrecht

Am Dienstagabend wurde in der Aula der Martin-Luther-Universität zu Halle die arbeitsrechtliche Vortragsreihe des Instituts für Arbeitsrecht durch den kommissarischen Leiter Dr. Reinhardt eröffnet der Vertreter der Universität, der Wissenschaft und der Partei und ihrer Gliederungen begrüßte und darauf hinwies, daß die Universität und insbesondere das Institut für Arbeitsrecht an der Neugestaltung des deutschen Rechts nicht vorübergehen wolle, und daß mit der angesetzten Vortragsreihe, in deren Rahmen Männer der Wissenschaft und der Praxis sprechen werden, die Verbindung zwischen Oeffentlichkeit und Universität hergestellt werden solle. Es ergriff im Anschluß an diese Ausführungen Staatsrat Dr. Graf v. d. Goltz das Wort zu seinem Vortrag „Die Bedeutung des neuen Arbeitsrecht für die deutsche Wirtschaft."

Das Arbeitsrecht der Gegenwart, so führte der Redner aus, sei beeinflußt von dem Gedanken der Gemeinschaft im Gegensatz zum Arbeitsrecht der Vergangenheit, das ebenso wie das gesamte politische Leben unter der Zerrissenheit der Parteipolitik litt. Das Kriegserlebnis sei die Grundlage geworden für diese Gemeinschaftsidee, und rein äußerlich drücke sich diese Beziehung schon in der Tatsache aus, daß Begriffe wie „Führer" und „Gefolgschaft" dem soldatischen Wortschatz entnommen wurden. Der Nationalsozialismus habe die Grundlage geschaffen für das Gemeinschaftserlebnis und damit auch für das Gemeinschaftsrecht, das über den Begriff einer reinen sozialen Gesinnung hinausgeht. Die Voraussetzungen für die Bildung der Gemeinschaft seien herbeigeführt worden durch die Abschaffung der Parteien und der Einzelstaaten, und ausdrücklich sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß diese Bestrebungen auch nicht Halt machen durften vor den Erscheinungen des täglichen Lebens, die sich nun einmal zwangsläufig im Rahmen der wirtschaftlichen Beziehungen abspielen müssen, wobei man ausdrücklich eine Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft abgelehnt habe. So lange jener Gemeinschaftsbegriff nicht auch in der Wirtschaft bestehe, so lange werden Sehnsucht und Unruhe im deutschen Volke herrschen. Aus diesem Grunde habe die Wirtschaft selbst ein Interesse daran, eingeordnet zu werden in den Nationalsozialismus. In Anbetracht der Tatsache, daß der überwiegende Teil des deutschen Volkes sich heute in einem Verhältnis wirtschaftlicher Abhängigkeit befinde, sei es unbedingt erforderlich, auf dem Wege des Arbeitsrechts, dessen Beziehungen jede einzelne Familie irgendwie erfaßt, die Gefolgschaftsmitglieder in die Gemeinschaft einzugliedern und ihnen jene Stellung einzuräumen, die sie im Interesse der Gemeinschaft haben müssen.

Man müsse dabei berücksichtigen, daß der Gemeinschaftsgedanke im Arbeitsrecht eine Sache der inneren Gesinnung sei. Es ist klar, daß der Frontsoldat, daß der Soldat Adolf Hitlers diese Gesinnung hat, aber es müsse in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß diese neue Gesinnung nicht durch gesetzliche Maßnahme erzwungen werden könne. Aus diesem Grunde seien unendlich viele Einzelheiten im neuen Arbeitsrecht noch nicht dekretiert, sondern vielmehr Möglichkeiten geschaffen worden, im Rahmen des besonders gelagerten Einzelfalles eine Entscheidung zu treffen. Um die Gemeinschaft zu verwirklichen, müsse auf jeden Fall vermieden werden, daß eine Nivellierung nach unten vorgenommen werde und daß der einzelne sich gefesselt fühle. Im Gegenteil: der einzelne müsse vielmehr entfesselt werden, um Größeres für die Gemeinschaft schaffen zu können. Es handele sich letzten Endes darum, eine Gemeinschaft von Persönlichkeiten zu bilden.

Der Redner ging dann im einzelnen auf das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ein und betonte, daß nach diesem Gesetz die Wirtschaft eine Gemeinschaftsaufgabe sei und daß der Unternehmer die persönliche Verantwortung für das Wohl seiner Leute übernimmt, während auf der anderen Seite die Treuepflicht der Gefolgschaft steht. Mit diesen Bestimmungen sei mit dem Gedanken des Klassenkampfes gebrochen, und an seine Stelle sei der Gedanke der Betriebsgemeinschaft getreten. Der Führer des Betriebes habe die letzten Entscheidungen, Entscheidungen, die aber gebunden sind durch die Verpflichtung zur Gemeinschaft, wobei als oberster Grundsatz gilt: Die Bereinigung aller Streitigkeiten soll zunächst im Betrieb selbst vorgenommen werden.

Mit diesen arbeitsrechtlichen Bestimmungen sei die Existenzberechtigung des deutschen Unternehmers überhaupt erneut festgestellt, im Gegensatz zur Vergangenheit, die dem Unternehmer die Selbstverantwortlichkeit in seinem Betrieb durch Instanzen, Verbände, Gewerkschaften und Kartelle nahm. Der Redner behandelte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen insbesondere die Aufgaben des Vertrauensrates und die Aufgaben des Treuhänders der Arbeit, aus dessen Beiräten, die ihm natürlich zur Verfügung stehen, sich in Zukunft die sozialpolitische Selbstverwaltung der Wirtschaft entwickeln kann.

Zusammenfassend führte der Redner dann zum Schluß aus: Der Sinn des Arbeitsrechts ist vornehmlich der, den Gedanken nationalsozialistischer Gemeinschaft in den Betrieben und in der Wirtschaft mit tätigem Leben zu erfüllen. Die Bedeutung des Arbeitsrechts für die Wirtschaft liegt darin, daß hier eine Bresche geschlagen wurde, die geeignet ist, die Wirtschaft der nationalsozialistischen Weltanschauung und Tatsachenwelt zuzuführen. Damit wird Ruhe und Stetigkeit die gesamte Wirtschaft fördern und das ganze Volk zusammenführen, daß in dieser Wirtschaft nicht mehr ein Streitobjekt sieht, sondern eine Aufgabe, die gemeinsam erfüllt werden muß. Das Arbeitsrecht ist entscheidend dafür, daß es gelingt, eine Gemeinschaft zu schaffen, in der das Wirken der Persönlichkeit zum Ausdruck kommen muß. Es muß die Synthese gefunden werden zwischen dem einen öden Gemeinschaftsgedanken und einer vom Eigennutz und Liberalismus verzerrten Persönlichkeitsidee.

Ordnung des Börsenwesens

In Zukunft erleichterte Zulassung von Wertpapieren an den Provinzbörsen

Der Reichswirtschaftsminister hat nach Uebernahme der Börsenaufsicht auf das Reich eine Neuordnung des deutschen Börsenwesens vorgenommen, die am 1. Januar 1935 in Kraft treten wird. Die gesetzlichen Vorschriften, die das Kabinett soeben verabschiedet hat, erleichtern die Zulassung von Wertpapieren an den Provinzbörsen und enthalten Uebergangsbestimmungen, die infolge der Auflösung von Börsen notwendig geworden sind. Es ist Vorsorge getroffen, daß keines der amtlich zugelassenen Wertpapiere seine Notiz verliert.

Aufgehoben werden die Wertpapierbörsen zu Königsberg, Magdeburg, Stettin und Zwickau.

Zusammengelegt werden die Wertpapierbörsen in Augsburg und München zu der bayrischen Börse mit dem Sitz in München, Bremen, Hamburg und Lübeck zu der haseatischen Börse mit dem Sitz in Hamburg; Chemnitz, Dresden und Leipzig zu der sächsischen Börse mit dem Sitz in Leipzig; Düsseldorf, Essen und Köln zu der rheinisch-westfälischen Börse mit dem Sitz in Düsseldorf; Frankfurt am Main und Mannheim zu der Rhein-Mainischen Börse mit dem Sitz in Frankfurt a. M.

Die an den einzelnen Plätzen bestehenden Warenbörsen und Getreidegroßmärkte werden von der Neuordnung nicht betroffen. Unverändert bestehen bleiben die Wertpapierbörsen in Berlin, Breslau, Hannover und Stuttgart.

Erweiterter Schuldnerschutz

Verhütung mißbräuchlicher Ausnutzung.

Die im Zwangsvollstreckungsrecht enthaltenen Vorschriften über Schuldnerschutz weisen insofern eine Lücke auf, als immer noch Einzelfälle denkbar sind, in denen der im Besitz eines Vollstreckungstitels befindliche Gläubiger das ihm zustehende formale Recht in einer Weise mißbrauchen kann, die gesundem Volksempfinden als unbillige Härte erscheint. Die Möglichkeit mißbräuchlicher Ausnutzung von Vollstreckungstiteln ergibt sich vor allem noch für die Vollstreckung von Ansprüchen auf Herausgabe von Sachen und bei der Räumungsvollstreckung namentlich in den Fällen, in denen der Vollstreckungstitel ein Vergleich ist. Hier ist der Fall möglich, daß der Mieter sich vergleichsweise zur Räumung seiner Wohnung verpflichtet, selbst wenn er mit einer noch so geringer Mietzinszahlung im Rückstand bleibt. Eine solche Verpflichtung würde formal auch für den Fall wirken, daß der Rückstand nicht auf sein Verschulden, sondern auf Unglücksfälle wie z. B. Krankheit des Schuldners, oder eines Mitgliedes seiner Familie zurückzuführen ist. Aehnliche Fälle sind bei Abzahlungsgeschäften denkbar. Ursache dieses Mißstandes ist das derzeit noch geltende Vollstreckungssystem, das die Durchführung der Zwangsvollstreckung wesentlich durch die Anträge des Gläubigers bestimmen läßt, ohne daß die Möglichkeit eines ausgleichenden Eingreifens der Vollstreckungsbehörde besteht.

Das Gesetz zur Verhütung mißbräuchlicher Ausnutzung von Vollstreckungsmöglichkeiten sucht nun diese Lücke zu schließen, indem es dem Vollstreckungsgericht allgemein die Ermächtigung gibt, auf Antrag des Schuldners Vollstreckungsmaßnahmen, die nach Prüfung des Umstandes des Falles eine einem gesunden Volksempfinden gröblich widersprechende Härte darstellen würden, ganz oder teilweise zu unterbinden oder aufzuschieben.

Dem Gericht ist die Möglichkeit gegeben, alle besonderen Umstände des Einzelfalles zu berücksichtigen. Da die Berücksichtigung des Schutzbedürfnisses des Gläubigers ausdrücklich angeordnet und die Untersagung oder Aufschiebung der Vollstreckung nur bei einer gesunden Volksempfinden gröblich widersprechenden Härte zugelassen ist, ist für eine mißbräuchliche Ausnutzung der Bestimmung durch böswillige Schuldner kein Raum. Ob das Gericht die Vollstreckung ganz oder teilweise unterbindet oder nur zeitweilig aussetzt, ist seinem pflichtgemäßen Ermessen überlassen.

Da die Vollstreckung gerade durch einen plötzlich beim Schuldner eintretenden Notstand (Krankheit des Schuldners oder dergl.) erst zu einer groben Unbilligkeit werden kann, muß Vorsorge getroffen werden, daß auch noch bei Beginn der Vollstreckung oder während ihrer Durchführung durch den Gerichtsvollzieher der Schuldner sich auf die Schutzvorschrift berufen kann. Deshalb gibt Absatz 2 des Gesetzes dem Gerichtsvollzieher das Recht, die Vollstreckung bis zur Entscheidung des Vollstreckungsgerichtes aufzuschieben.

Reichsaufsicht über den Kredit

Kreditpolitik und Wirtschaftspolitik.

Bei dem Reichsgesetz über das Kreditwesen konnte sich die Reichsregierung auf das große Gutachten des Untersuchungsausschusses für das Bankwesen, auf die sogenannte Bankenquete, stützen, die das Ergebnis einer fünfzehn Monate währenden eingehenden Prüfung aller mit dem Kreditwesen zusammenhängenden Fragen darstellt. Dieses Gutachten, dessen Inhalt wir bereits wiedergegeben haben, forderte eine Anpassung der Kreditpolitik an die Wirtschaftspolitik der Regierung. Da dieses unter Ablehnung jeder Verstaatlichung nur durch eine Kontrolle des gesamten Kreditwesens zu erreichen ist, verlangt das Gutachten den Ausbau des bisher nur mit unzulänglichen Vollmachten ausgestatteten Bankenkommissariates zu einer Reichsaufsicht, die das Gesetz mit der Errichtung eines Reichsaufsichtsamtes für das gesamte Kreditwesen jetzt verwirklicht.

Das neue Anleihestockgesetz

Gewinn der Kapitalgesellschaften.

Nach dem neuen Anleihestockgesetz dürfen Kapitalgesellschaften vom Gewinn, den sie ihren Gesellschaftern zur Verfügung stellen, nicht mehr als 6 Prozent des eingezahlten Kapitals in bar ausschütten. Hat jedoch eine Gesellschaft im Vorjahre mehr als 6 Prozent Dividende verteilt, so ist eine Barausschüttung des Gewinns bis zu 8 Prozent zulässig. Ein darüber hinaus auszuschüttender Gewinn ist an die Deutsche Golddiskontbank abzuführen, die ihn in Reichsanleihen oder Gemeindeumschuldungsobligationen für die Gesellschafter anzulegen hat. Der so gebildete Anleihestock ist von der Golddiskontbank treuhänderisch für die Gesellschafter zu verwalten und mit Ablauf des vierten folgenden Geschäftsjahres an die gewinnberechtigten Gesellschafter auszuteilen.

„Ehrenrat der Arbeit"

Dr. Ley sprach in Dortmund.

Anläßlich seiner Besichtigungsreise durch die Betriebe in Westfalen sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Dortmund vor der Belegschaft der Vereinigten Elektrizitätswerke. Nach Begrüßung durch den Führer des Betriebes kam Dr. Ley auf die „Schönheit der Arbeit" zu sprechen und erklärte dann u. a., daß er den Führer bitten werde, am nächsten 1. Mai einen „Ehrenrat der Arbeit" zu verkünden, der sich aus den hervorragendsten Männern der Deutschen Arbeitsfront zusammensetzen soll. Wir alle, schloß Dr. Ley seine Ansprache, arbeiten gemeinsam am gleichen Werk, kämpfen für Ehre und Freiheit der Arbeit, der deutschen Wirtschaft und des geliebten deutschen Vaterlandes.

Gebr. Jentzsch A.-G., Großenhain

hielt Generalversammlung in Halle ab.

In der G.V. der Gebr. Jentzsch A.-G., Großenhain/Sa., die in Halle unter dem Vorsitz von Bankdirektor Rudolf Steckner abgehalten wurde, wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1933—34 genehmigt, wonach 6 Prozent (i. V. 4 Prozent) auf das 440 000 RM. betragende Aktienkapital genehmigt wurden. Wie vom Vorstand ausgeführt wurde, sei das Unternehmen zur Zeit laufend beschäftigt, wenn auch vorläufig nur kurzfristig Umsatz und Produktion konnten weiter gesteigert werden, so daß wieder mit einem angemessenen Jahresergebnis gerechnet werden könne.

Düngemittel aus dem Meer

Gründung eines schwedischen Stickstoffwerkes.

In der G.-V. des norwegischen Stickstoffwerkes „Norsk Hydro", mit dem bekanntlich die J. G. Farben engere Beziehungen unterhalten, wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft beschlossen habe, ein neues Werk in Heren, nicht weit von der Stadt Porsgrunn im mittleren Teile Norwegens, zu errichten. Das Werk wird eine jährliche Kapazität von 20 000 To. stickstoffhaltigen Düngemitteln haben, die nach einem Verfahren, dessen Grundgedanke die Ausnutzung des Salzes des Meeres ist, gewonnen werden. Das Verfahren ist von einem norwegischen Ingenieur erfunden worden. Das neue Erzeugnis soll praktisch dem Chilisalpeter gleichwertig sein.

Sanierte Faber-Bleistifte

Kapitalschnit im Verhältnis 8 : 5.

Die A. W. Faber Castell-Bleistiftfabrik A.-G., Stein bei Nürnberg, die in Betriebsgemeinschaft mit der Nürnberger Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber A.-G. steht, schlägt der ord. Generalversammlung vom 22. Dezember nach Vorlage des Abschlusses für 1933 die Genehmigung eines Sanierungsplanes vor. Danach soll der gesetzliche Reservefonds in Höhe eines Teilbetrages von 150 000 RM. und des Spezialreservefonds in Höhe von 170 000 RM. aufgelöst und das Aktienkapital i. e. F. von 4. Mill. auf 2,5 Mill. im Verhältnis 8 : 5 herabgesetzt werden. Der Buchgewinn aus der Kapitalherabsetzung wird zur Beseitigung des aus 1932 mit 0,208 Mill. Reichsmark vorgetragenen Verlustes zuzüglich des im Geschäftsjahr 1933 entstandenen Neuverlustes und zum Ausgleich von Wertminderungen verwandt werden.

Blick über die Wirtschaft

Am Mittwoch, 19.15 Uhr, spricht der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in der Stunde der Nation über die neuen Gesetze zum Bank- und Kreditwesen.

*

Die belgische Regierung hat zur Deckung der Bedürfnisse des Schatzamtes insbesondere für die Durchführung des außerordentlichen Staatshaushaltes im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit Holland einen Anleihevertrag über eine Milliarde Franken abgeschlossen, der nach Meldung der belgischen Telegraphen-Agentur unter günstigen Bedingungen für Belgien erfolgt ist. Der Ministerrat hat diesen Vertrag im Laufe des Nachmittags gebilligt.

*

Mit dem 1. Dezember d. J. hat Geh.-Regierungsrat Dr. Kleiner, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, infolge Erkrankung einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Da sich auch der stellvertretende Präsident Dr. Wein seit einiger Zeit in Urlaub befindet, ist inzwischen zur Führung der Geschäfte Staatssekretär i. R. Schwarzkopf für Dr. Kleiner, Verbandsvorsteher Dr. Rosenbaum für Dr. Wein herangezogen worden.

*

Die starke Nachfrage nach Bernstein, ein Erfolg der zielbewußten Werbeaktion für das ostpreußische Gold, hatte zur Folge, daß die Norddeutsche Bernsteinindustrie, der größte Privatbetrieb dieser Art in Deutschland, zu ihren Anlagen einen umfangreichen Erweiterungsbau errichten mußte. Früher waren hier 30 Arbeiter beschäftigt, jetzt beträgt die Zahl der Arbeiter über 200. Die Absatzmöglichkeiten für Bernstein haben sich nicht bloß im Inlande gehoben, auch die Ausfuhr nach England, Aegypten, Frankreich, Ländern des Fernen Ostens u. a. m. hat wesentlich zugenommen.

*

Die arbeitstägliche Zunahme der Stromerzeugung im Reich setzte sich laut „Wirtschaft und Statistik" im Oktober saisongemäß weiter fort. Sie lag um 17 Prozent über dem entsprechenden Vorjahrsstand. In 122 Werken wurden arbeitstäglich 58.7 Mill. Kilowatt erzeugt gegen 56.4 Mill. Kilowatt im Vormonat; insgesamt stellte sich die Stromerzeugung auf 1585,5 gegen 1410,2.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich

Weizenmehl	4.12	3.12
Bas. T. 790		
Preisgebiet		
II	26,65	26,50
III	26,80	26,35
IV*	26,05	26,50
m. Ausl. Weiz. Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl Preisgebiet		
V	21,65	20,65
VI	21,75	20,75
VII*	21,90	20,90
Weizenkleie	11,10	11,00
Roggenkleie	9,55	9,45
Leinsaat	—	—.—

Ohne Gewähr

	4. 12.	3. 12.
Vikt.-Erbsen	35,00-37,00	34,00-37,0
kl. Erbsen	—	—
Futtererbsen	—	—
Peluschken	—,—-—,—	,—-—,
Ackerbohn.	12,25-15,00	10,50-11,50
Wicken	11,50-12,00	10,50-11,50
Lupin. blaue	[illegible],75-8,25	7,50-7,90
do. gelbe	9,75-10,50	—
Seradella alt	—	—
do. neu	—	—
† Leinkuch.[1]	7,65 a)	8,80 a)
† Erdnkuch.[2]	7,25 b)	8,60 b)
† do. -mehl[3]	7,60 b)	8,9[illegible] b)
Trockschn.	4,35	—
† Sojaschr.[4]	6,50 c)	7,90 c)
† do.[5]	6,70 c)	8,10
Kartoffelfl.[6]	8,00	8,60
do.	9,15	9,20
Mischfutter	—,—	——

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag. — [1] Basis 37 %, ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg. [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware [illegible],10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 4. Dez. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld
November	17,50	17,50
Dezember	17,50	17,50
Januar	17,50	17,50
Februar	19,00	18,25
März	19,00	18,25
April	19,55	18,25
Mai	19,25	18,25
Juni	19,25	18,25
Juli	19,25	18,25
August	19,25	18,25
September	19,25	18,25
Oktober	19,25	18,25

Metallpreise in Berlin vom 4. Dez. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50. Original-Hüttenaluminium. 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus ——— Feinsilber für 1 kg fein 45,50—48,50

Magdeburg, 4. Dezember. **Zuckermarkt** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 31.40, Dez. 31.40 31,50.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 4. Dezember. Auftrieb: 2434 Rinder (davon 440 Ochsen, 535 Bullen, 1450 Kühe und Färsen, 3048 Kälber, 3075 Schafe, 16 292 Schweine. Zum Schlachthof direkt — Kühe und Färsen, — Auslandsrinder — Kälber, — Auslandskälber. — Schafe, 56 Schweine, — Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner Ochsen 1. Kl. 41 . 2. 41 3. 36—40 4 31—35 Bullen: 1. Kl. 36—37 2. Kl. 33—36 3. 28—32 4 2[illegible]—27 Kühe: 1. Kl. 33—34, 2. 24—32, 3. 16—22, 4. 10—15 Färsen: 1. Kl. 37 2. 31—35, 3 26—30, 4. 20—25; Fresser 20—25: Kälber: 1. Kl. 70—85 2. 48—54, 3. 38—45. 4. 28—35. Schafe: 1. Kl. 44—44, 2. — . 3. 40—42, 4. — 5. 37—39 6 24—36, 7. 30—31, 8. 6—28, 9. 20—24. Schweine: 1 Kl 52 . 2 50—51, 3. 49—52 4. 46—50, 5. 43—46, 6 38—40, 7 48—48 8. 42—46.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhof Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 4 Dez für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 63 niedrigster Preis 45, häufigster Preis 60 RM. Bullen 62 58 60 Kühe 60 40, 55; Färsen 63 50, 60; Jungrinder 55 52 53 Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 75, 48, 58. Saugkälber (do [illegible]. 55 80; Lämmer, Masthammel (do) 84 63, 80. Schafe [illegible] 75, 53, 72; Schweine (einschl. Mittel u. Geschlinge) [illegible] [illegible] ausgesuchte Posten aller Arten über Not.

Berlin, 5. Dez. Elektrolyt 39.50.

Möbelpreise werden nicht weiter gesenkt.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Wirtschaftsgruppe Holzverarbeitende Industrie der Hauptgruppe IV der deutschen Wirtschaft ermächtigt, folgendes bekanntzugeben: „Seit März 1932, der Stabilisierung der Preise, ist die Inderziffer der Großhandelspreise für Möbel weiter um 12,5 Prozent zurückgegangen. In dem gleichen Zeitraum sind nach Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung die Holzpreise um 35 bis 60 Prozent gestiegen. Unter diesen Voraussetzungen ist eine weitere Senkung [illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0008

Waldarbeiter tödlich verunglückt

Von einer stürzenden Eiche getroffen.

In der Nähe von Naumburg ereignete sich ein bedauerliches Unglück, dem der Arbeiter Ernst Kneusel zum Opfer fiel. Eine stürzende Eiche, die überhing, schlug beim Fallen nach rückwärts und erfaßte K. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der umgehend herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene, allgemein sehr geschätzte Arbeiter hinterläßt seine Frau und ein unversorgtes Kind.

Sturz ins Kalkbett

Mit schweren Aetzwunden geborgen.

Infolge eines Schwindelanfalles stürzte in der Zuckerfabrik Zörbig ein Arbeiter bei der Herrichtung der Kalkfiltermasse in das Kalkbett. Da sein Arbeitskamerad gerade abwesend war, wurde sein Verschwinden erst nach geraumer Zeit bemerkt. Er hatte schwere Aetzwunden, namentlich im Gesicht erlitten, so ist die Sehkraft eines Auges gefährdet.

Eine Knabe spielt Erhängen

Unglücksfall in Gera.

Im Vorort Untermhaus bei Gera wurde in seiner elterlichen Wohnung der 13jährige Knabe Hoffmann tot aufgefunden. Der Knabe hatte, als er kurze Zeit allein zu Hause war, sich einen Kragenschoner um den Hals geknotet und hinter sich in einen Wandhaken eingehängt. Vor sich auf den Tisch hatte er eine Sanduhr gestellt, wahrscheinlich, um die Zeitdauer seines Spiels zu prüfen. Die Zusammenpressung des Halses muß aber dem Knaben das Bewußtsein genommen und schließlich den Erstickungstod herbeigeführt haben. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Was sind das für Kugeln?

Seltsame Funde bei Rothenburg.

Bei den Arbeiten am Saaledurchstich im Wilden Busch stieß man wieder auf vorgeschichtliche Funde. In zwei Meter Tiefe etwa fanden die Arbeiter an vielen Stellen Steinkugeln verschiedener Größe, die größten von etwa 25 Zentimeter Durchmesser. Wozu die Kugeln, die sehr sorgfältig gearbeitet sind, dienten, ist noch rätselhaft.

1940: Zu Schiff nach Leipzig

Vom Stand der Arbeiten am Elster-Luppe-Kanal bei Burghausen und Dölzig

Bei diesem naßkalten Dezemberwetter sollte man eigentlich glauben, daß ein Spaziergang durch das riesige Baugelände des Elster-Luppe-Kanals nicht zu den Freuden gehört, die sonst ein Spaziergang mit sich zu bringen pflegt. Vorsichtige Menschen betreten daher die Baustelle zwischen Burghausen und Dölzig mit Langstiefeln. Und wenn die Füße dann nach zweistündiger Wanderung wieder die feste Straße unter sich spüren, dann wundert sich jedermann, daß diese Baustelle nur an wenigen Stellen schmutzig, schmierig und schlüpfrig ist. Da aber der gesamte Baugrund aus Kiesboden besteht, ist der Arbeitsplatz beinahe sauber zu nennen. Das ist die erste Ueberraschung, die uns bei der Pressebesichtigung dieses gigantischen Kanalbaus von Leipzig nach Merseburg auffiel. Diese Ueberraschung hat auch den Bauingenieuren damals bei Beginn des Baues riesige Freude bereitet, denn Kies ist gerade das Material, das hier die beste Verwendung findet.

Wie der Kies dahin gekommen ist

Das wissen die Geologen sehr fein zu erklären: Sie sprechen von der Eiszeit, wo Gletscher Schutt, Erde und Sand vor sich hergeschoben haben. Diese Gletscher haben es in der Eiszeit fertiggebracht, den Lauf der Elster und der Luppe zu verlegen und eben diesen Gletschern gefiel es, gerade dort wegzutauen, wo wir heute den Wasserweg von Leipzig nach dem Südflügel des Mittellandkanals bauen wollen. Es handelt sich an der Baustelle also um Endmoränenschutt, der uns heute so vorzügliche Dienste leistet. Selbstverständlich hat es der Gletscher mit uns Menschen des 20. Jahrhunderts nicht immer so gut gemeint, denn sonst hätte er das Gelände flach und eben geschoben. So haben aber Berge und kleinere Täler, Wiesen und Wälder die Landschaft bei Leipzig geziert und der Leipziger hat es sich in dem Bienitzwäldchen recht oft an schönen Sommertagen gut gehen lassen. Die Wasserstraße mußte also durch diese reizende Landschaft hindurchgebaut werden; Berge wurden abgetragen, Täler zugeschüttet und so schafft man sich die Grundlage für den Wasserspiegel des Kanals.

Bagger an der Arbeit

Bei Burghausen muß der Kanal tief ins Gelände eingeschnitten werden und jetzt ist man mit den Vorarbeiten so weit, daß klobige Bagger mit eiserner Hand in den Kiesgrund fassen. Sie greifen so tief, daß sie selbst mit ihren breiten Raupenschlepperfüßen im Grundwasser stehen. Dieses Grundwasser wird abgeleitet und ständig pumpt eine Pumpstation das Wasser in ein Becken. Jedesmal einen Kubikmeter langt der Bagger fauchend und rasselnd aus dem Mutterboden. Kipploren stehen bereit, diese Last aufzunehmen. Auf dem Schienenwege scheppern diese Wägelchen mehrere Kilometer weit nach einer Senke bei Dölzig, wo der Kanal aufgeschüttet werden muß. Dazu ist eine Grundlage von 150 Meter Breite notwendig. Die Fachleute sprechen bei diesen Kiesaufschüttungen von Hunderttausenden von Kubikmetern, Zahlen und Erdmassen, von denen sich der Laie einfach keine Vorstellung machen kann.

Ueber uns werden Schiffe fahren

Besonders interessant ist jetzt der Bauabschnitt bei Dölzig. Hier soll der Kanal in ziemlicher Höhe am Dorf vorbeigeführt werden, und wenn der Steuermann des 1000-Tonnen-Schiffes, das ab 1940 dort verkehren wird, seinen Blick südwärts über das qualmende Ende seiner Tobakspfeife wenden wird, dann wird er unter sich Bauernhöfe sehen, aus dem ihn anfangs nicht nur die Gänse entgeistert anstaunen werden. Wenn die Glocken in Dölzig Feierabend läuten, dann wird der Steuermann bequem in die Glockenstube schauen können. So hoch läuft der Kanal.

Eigenartiger Tunnelbau

Und die Verkehrsstraße von Markranstädt nach Schkeuditz? Der moderne Ingenieur löst diese Frage, die für ihn kein Problem mehr ist, ganz einfach. Er untertunnelt den Kanal. Das macht er natürlich nicht erst, wenn schon Wasser von Leipzig nach Kreypau fließt und die ersten Paddler munter ihre Ruder durch die Fluten ziehen, sondern diese Tunnel baut er zuerst. Die Grundlage für den Kanal ist also noch lange nicht fertig und die Aufschüttungen müssen immer noch unermüdlich fortgesetzt werden, aber der Tunnel steht schon beinahe fertig da. Wenn er nicht 100 Meter lang wäre, nicht die runde Summe von 400 000 RM. kosten würde, nicht 6000 Kubikmeter Beton fassen würde, nicht 700 Tonnen Rundeisen und 3500 Tonnen Zement, dann möchte man ihn für transportabel halten. Wie so ein Tunnel für eine Kindereisenbahn mutet dieses Bauwerk an. das heute schon ein Tunnel sein soll, aber in Wirklichkeit noch keiner ist. Um diesen Tunnel herum werden nun die Erdmassen aufgeschüttet und schließlich wird von ihm nichts mehr zu sehen sein als Ausfahrt und Einfahrt.

Auch dieser Tunnelbau ist ein Kunstwerk, denn er muß so hergestellt werden, daß er absolut wasserundurchlässig ist. Die Betonwandungen werden darum blockweise in einem Stück gegossen, damit man später keine Nähte sieht. Außerdem ist in die Tunnelwandung in der gesamten Länge von 100 Metern eine Kupferwand eingebaut, die dem Wasser die letzte Möglichkeit nimmt, später die Menschen in Wagen und Autos boshaft zu benetzen.

Die Arbeiten am Elster-Luppe-Kanal sind also ein ganzes Stück weiter gediehen. Aber lange noch werden die Bagger wühlen müssen, ohne Unterbrechung werden Tag und Nacht schrille Pfiffe der kleinen Lokos ertönen, noch jahrelang werden sich Baufachmänner die Köpfe zerbrechen und ebensolange wird der Volksgenosse mit Hacke und Schippe werken müssen, ehe dieser 20 Kilometer lange Abschnitt von Leipzig zur Saale fertiggestellt ist.

Dann wird Leipzig endlich die Verbindung „zum Meere" haben und dann werden wir Saalepreußen aus Halle und Merseburg endlich mal Gelegenheit haben, zu Schiff unsere Nachbarn in Pleißeathen zu besuchen. —w.

Die Stadt hilft dem Land

Berieselungsprojekt der Stadt Weißenfels.

Auf Einladung des Reichstagsabgeordneten und Kreisbauernführers Wünning war die Bauernschaft des Amtsbezirks Zorbau eingeladen worden, um über ein Projekt unterrichtet zu werden, das von der Landesbauernschaft im Zusammenwirken mit der Stadt Weißenfels geplant wird. Die Stadt Weißenfels hat sich in der Nähe von Burgwerben eine neue Kläranlage geschaffen, und somit ergab sich die Notwendigkeit, die hier zusammenfließenden Fäkalien in einer Weise nutzbar zu machen, die der Stadt eine gewisse Einnahme sichert und gleichzeitig auch der Landwirtschaft der Umgebung und damit der gesamten Bevölkerung Vorteile bringt. Es wurde deshalb ein Berieselungsprojekt ausgearbeitet, nach dem die sich in der Kläranlage sammelnden Fäkalien nach einem Rieselbecken gepumpt werden sollen, das auf der Höhe von Selau liegen wird. Von hier aus soll dann ein großer Hauptkanal bis in die Nähe von Pörsten und Lösau führen, an den sich eine Anzahl Nebenarme anschließen werden. Außer den Fluren des Amtsbezirks Zorbau (Selau-Borau-Eleben, Zorbau, Gerstewitz und Nellschütz) kommen also auch noch die Fluren von Lösau und Pörsten in Frage. Insgesamt werden etwa 4000 Morgen an das Berieselungsnetz angeschlossen werden, von denen in jedem Jahre etwa 1000 bis 1500 Morgen berieselt werden können. Die Feldbesitzer würden für einen Morgen Berieselung etwa 10—12 Mark zu zahlen haben. was angesichts der großen Vorteile, die eine Berieselung mit sich bringt, als geringfügig anzusehen ist.

Reichstagsabgeordneter und Kreisbauernführer Wünning begrüßte die zahlreich erschienenen Berufsgenossen und legte Zweck und Nutzen des Projekts dar. Anschließend sprach im Auftrage der Landesbauernschaft Dr. Carl, Halle, ausführlich über das Berieselungsproblem, während ein Bauer aus dem Kreise Delitzsch, wo sich bereits eine derartige Berieselungsanlage befindet, über die bisher gemachten Erfahrungen berichtete. Die Berieselung kommt vor allem für Wiesen und Futtermittel einschließlich von Kartoffeln und Rüben in Frage. Besonders günstige Ergebnisse wurden auf den Wiesen erzielt; das Vieh konnte 3 Wochen früher als sonst auf die Weide getrieben oder das Futter jeden Monat gemäht werden. Die Zuckerrübenernte brachte gegen früher doppelte Erträgnisse, und auch bei den Kartoffeln wurden Rekordernten erzielt.

Aus den Ausführungen der drei Redner ging hervor, daß die Berieselung besonders geeignet ist, eiweißreiche Futtermittel im Wachstum zu fördern, wodurch wir von dem Auslande unabhängiger werden könnten. Die versammelten Bauern folgten den Darlegungen mit großem Interesse, und wenn es sich in dieser Versammlung auch nur um eine Vorbesprechung handelte, kann schon jetzt gesagt werden, daß allgemein eine gute Stimmung für das Projekt entstand.

Das Paradies lag bei Zeitz

Ein Apfel aus der Urzeit gefunden.

In dem Abraum einer Grube des Zeitzer Bezirks wurde ein interessanter Fund gemacht. Es handelt sich um eine versteinerte Frucht in Form eines Apfels, die, dem Geräusch beim Schippen nach zu urteilen, im Inneren noch Kerne birgt. Der Fund lag in 12 Meter Tiefe. Man nimmt an, daß es sich um eine urzeitliche Frucht handelt. Die Bevölkerung besichtigt den interessanten Fund. Dabei hat ein Witzbold die Vermutung geäußert, daß offenbar an jener Stelle einmal das Paradies gelegen haben, der Garten Eden, und daß es sich höchstwahrscheinlich um den Apfel handele, auf den der selige Adam damals hereingefallen ist.

Nächtlicher Brand in Weißenfels

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gegen 2 Uhr, wurde die Feuerwehr Weißenfels nach der Tagewerbener Straße gerufen, wo in der früheren Diek'schen Schuhfabrik, in der sich jetzt die Polsterwerkstatt von Wolkert befindet, ein Brand ausgebrochen war. Zum Glück wurde das Feuer noch rechtzeitig von einer der 29 Familien, die das zum Wohnhaus ausgebaute Gebäude bewohnen, bemerkt, so daß größerer Schaden vermieden wurde.

Aus der Umgebung

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Der tödliche Unfall

in der Bruckdorfer Kurve vor Gericht.

a. **Dölkau.** Vor der Ersten Strafkammer in Halle als Berufungsinstanz hatte sich am Dienstag der 45jährige Leo Graf Hohenthal aus Dölkau wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen die Kraftfahrzeugverordnung zu verantworten. Graf Hohenthal kam am 11. Juni mit seinem Wagen von Halle in Richtung Leipzig. In der Kurve bei Bruckdorf ereignete sich um Mitternacht dann das Unglück. Der Angeklagte schnitt die Kurve und kam dabei auf die linke Fahrbahn. Zur gleichen Zeit kam aus der entgegengesetzten Richtung der Motorradfahrer Franz Lerche aus Eisleben mit einem Mitfahrer. Bei dem Zusammenstoß, der einwandfrei bewiesen durch das Verschulden des Angeklagten herbeigeführt wurde, wurde Lerche so schwer verletzt, daß er bereits am nächsten Tage starb. Der Beifahrer Werner aus Halle trug ebenfalls schwere Verletzungen davon (komplizierter Oberschenkelbruch usw.). Er wurde erst vor 14 Tagen aus dem Krankenhaus entlassen. Der Verunglückte konnte zu dem Unfall nicht Neues aussagen, während Graf Hohenthal zugab, die Kurve geschnitten zu haben. Wie er auf die andere Seite gekommen ist, wisse er selbst nicht. Nach mehrstündiger Verhandlung kam die hallische Strafkammer zu folgendem Urteilsspruch: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde auf Kosten der Staatskasse verworfen. Es blieb beim Urteil aus erster Instanz, wo das Schöffengericht auf Anwendung des Amnestiegesetzes vom 7. August 1934 erkannt hatte. Der Anklagevertreter hatte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten beantragt.

„Tag der Hausmusik"

a. **Wallendorf.** Der Hausmusik nahm sich der hiesige Gesangverein „Lyra" an. Nach dem Chorliede „Von der edlen Musik" legte der Chorleiter des Vereines die Gründe für den heutigen Tiefstand der Hausmusik dar und wie ihr wieder aufzuhelfen sei. Nur durch Erweckung der Musizierfreudigkeit im Volke, durch das selbsttätige Musizieren sei das warmherzige Verstehen für unsere großen Meisterwerke zu erreichen. Erfreulich sei es, wie unsere jetzige Regierung und die Partei dieses Streben tatkräftig unterstützten. Die geringe Besucherzahl und die Hinzuziehung auswärtiger Kräfte bewiesen die Notwendigkeit der erwähnten Förderung. Bei den wechselnden Gesangs- und Instrumentalvorträgen kamen auch die Volksmusikinstrumente wie Zither, Laute, Mandoline zu ihrem Recht und fanden lebhaften Beifall. Hoffentlich kommt es dahin, die nächste derartige Veranstaltung mit heimischen Kräften zu ermöglichen.

Vom Standesamt.

a. **Schkeuditz.** Im November sind beim hiesigen Standesamt 9 (5 männliche, 4 weibliche) Geburten, 14 Todesfälle (je 7) und 11 Eheschließungen beurkundet worden.

Wer nimmt Pflegekinder.

a. **Schkeuditz.** Auch in den Monaten Januar bis März wird die NSV. die Kinderlandverschickung durchführen. In den nächsten Tagen werden Mitglieder der NSV. bei den Familien wegen Pflegestellen Nachfrage halten.

Vom Beiwagen mitgeschleift.

a. **Schkeuditz.** Am Montag gegen 20 Uhr ereignete sich in der äußeren Leipziger Straße wieder ein Verkehrsunfall. Der Kaufmann H. aus Schkeuditz-Ost wurde von dem Beiwagen eines Kraftradfahrers erfaßt und stürzte vom Rade. Mit einer starkklaffenden Wunde mußte er zum Arzt gebracht werden. Der Radfahrer war auf der rechten Straßenseite gefahren.

Für das WHW.

Meuschau. Landwirt Hermann Ulrich spendete für das WHW. einen Zentner Spinat.

Aus dem Kreise Weißenfels

Die neuen Jugendwalter.

w. **Poserna.** Auf Grund der neuen Verordnung, nach der in den Schulen an Stelle der bisherigen Elternbeiräte, Jugendwalter treten, sind in der Schulgemeinde Poserna-Kreischau berufen worden: Sattler Walter Müller, Poserna, Brauer Oswald Neubert, Kreischau, Frau Frieda Weber, Poserna, und als Vertreter der HJ., Lehrer Kurt Preuße, Poserna.

Der Neubau der Kreissparkasse.

w. **Weißenfels.** Das neue Gebäude der Kreissparkasse, das vor acht Monaten in Angriff genommen wurde, ist im Rohbau fertiggestellt. Am Donnerstag war das Richtefest, bei dem der Architekt sowie der Landrat und Kreisleiter Ansprachen hielten. Von einem Festschmauß wurde abgesehen, dafür wurden Festschmaus wurde abgesehen, dafür wurden ausgezahlt.

750-Jahresfeier der Stadt.

w. **Weißenfels.** Die Stadt Weißenfels veranstaltet in der Zeit vom 23. bis 30. Juni 1935 ihre 750-Jahresfeier. Die Weihe des Ehrenmales für alle gefallenen Söhne der Stadt wird das Fest einleiten, das im übrigen noch ein Kinderfest und ein Volksfest auf dem Markt bringt.

Das Lützener Land

Vorläufig kein Pfarrhausbau.

ü. **Pobles.** Kürzlich wurde auf Veranlassung des Pfarrers das Pfarrhaus von den Mitgliedern des Gemeindekirchenrats und einigen Bausachverständigen besichtigt, da wiederholte Verhandlungen über einen Neubau fehlschlugen. Das Haus wurde im Jahre 1765 gebaut, so daß die vorgeschlagenen Reparaturen als zwecklos angesehen wurden. Auch die Besichtigung führte zu keinem Erfolg, da in absehbarer Zeit an einen Neubau nicht gedacht werden kann.

Aus dem Kreise Querfurt

Einbruch in eine Fleischerei.

qu. **Roßbach.** Kürzlich wurde nachts beim Fleischermeister Sachse ein Einbruch verübt. Die Diebe hatten es nur auf Geld abgesehen. Sämtliche Behälter durchwühlten sie und stahlen der im gleichen Hause wohnenden Witwe Edel etwa 190 Mark.

Obstbaumpflanzungen.

qu. **Roßbach.** Die diesjährige Obstbaumpflanzung ist Ende November beendet worden. Die Gemeinde wurde um 275 Kirschbäume, 60 Apfelbäumen und 65 Pflaumenbäumen bereichert. Auf dem Friedhof wurden Tannen, Ulmen, Linden und Heckensträucher angepflanzt.

Um Leuna und Dürrenberg

Zur Leibstandarte vereidigt.

d. **Bad Dürrenberg.** Walter Bläcker von hier wurde vom Führer in München vor der Feldherrnhalle zur Leibstandarte vereidigt. Bläcker ist der zweite SS.-Mann von Dürrenberg, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde.

Vierzig Jahre im Dienst.

d. **Bad Dürrenberg.** Wie erst jetzt bekannt wird, erhielt der frühere Salzsieder Franz Wacker, im Ortsteil Großostrau wohnhaft, im November von der Saline Dürrenberg für 40jährige Dienstzeit eine silberne Uhr, eine Medaille und eine Ehrenurkunde von der Industrie- und Handelskammer zu Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0009

J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.

Bekanntmachung gemäß Verordnung vom 20. 4. 1932 betr. die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel

Gegenstand des Unternehmens ist die Erzeugung und der Verkauf von Farben, pharmazeutischen und photographischen Artikeln, Stickstoffverbindungen und chemischen Produkten aller Art sowie der Betrieb sonstiger gewerblicher Unternehmungen. Die Gesellschaft ist berechtigt, im In- und Auslande Zweigniederlassungen zu errichten, sich bei anderen Gesellschaften oder Unternehmungen zu beteiligen und deren Betrieb ganz oder teilweise zu übernehmen.

Die Höhe des Grundkapitals der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft betrug vor der Kapitalherabsetzung RM 990 000 000,—. Das Grundkapital ist durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 28. 4. 1934 entsprechend der Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 133 vom 11. 6. 1934 um RM 190 000 000,— durch Einziehung von RM 130 000 000 eigener Stammaktien und Vorrats-Stammaktien sowie von RM 60 000 000,— Vorrats-Vorzugsaktien Serie A in erleichterter Form auf RM 800 000 000,— herabgesetzt worden.

Das Grundkapital setzte sich vor der Einziehung zusammen aus:

RM 850 000 000, Stammaktien gleich
560 000 Aktien im Nennwert von je RM 1000,— mit den Nummern
Lit. A/ 1 — 376 000
426 001 — 610 000
1 400 000 Aktien im Nennwert von je RM 200,— mit den Nummern
Lit. B/1 — 1 400 000
100 000 Aktien im Nennwert von je RM 100,— mit den Nummern
Lit. C/1 — 100 000.

RM 100 000 000,— Vorzugsaktien Serie A gleich 100 000 Aktien im Nennwert von je RM 1000,— mit den Nummern 1 — 100 000.

RM 40 000 000,— Vorzugsaktien Serie B gleich 40 000 Aktien im Nennwert von je RM 1000,— mit den Nummern 1 — 40 000.

Die eingezogenen RM 190 000 000,— Stammaktien und Vorzugsaktien Serie A bestehen aus folgenden Stücken:

1. Eigene Stammaktien und Vorrats-Stammaktien:

Stück		Nr.	nom. RM	nom. RM
4 000	Lit. A	25 001 — 29 000	4 000 000,—	
1 000		31 001 — 32 000	1 000 000,—	
2 000		228 001 — 230 000	2 000 000,—	
1 000		243 001 — 244 000	1 000 000,—	
1 000		246 001 — 247 000	1 000 000,—	
1 000		253 001 — 254 000	1 000 000,—	
1 000		258 001 — 259 000	1 000 000,—	
1 000		260 001 — 261 000	1 000 000,—	
2 000		265 001 — 267 000	2 000 000,—	
1 000		268 001 — 269 000	1 000 000,—	
1 000		276 001 — 277 000	1 000 000,—	
6 000		285 001 — 291 000	6 000 000,—	
1 000		295 001 — 296 000	1 000 000,—	
1 000		302 001 — 303 000	1 000 000,—	
1 000		305 001 — 306 000	1 000 000,—	
1 000		426 001 — 427 000	1 000 000,—	
1 000		428 001 — 429 000	1 000 000,—	
47 200		429 801 — 477 000	47 200 000,—	
5 000		478 001 — 483 000	5 000 000,—	
2 000		484 001 — 486 000	2 000 000,—	
3 000		487 001 — 490 000	3 000 000,—	
1 000		499 001 — 500 000	1 000 000,—	
1 000		506 001 — 507 000	1 000 000,—	
2 000		519 001 — 521 000	2 000 000,—	
2 000		526 001 — 528 000	2 000 000,—	
1 000		531 001 — 532 000	1 000 000,—	
5 000		537 001 — 542 000	5 000 000,—	
3 000		546 001 — 549 000	3 000 000,—	
4 000		551 001 — 555 000	4 000 000,—	
2 000		558 001 — 560 000	2 000 000,—	
2 000		578 001 — 580 000	2 000 000,—	
1 000		581 001 — 582 000	1 000 000,—	
1 000		585 001 — 586 000	1 000 000,—	
1 000		587 001 — 588 000	1 000 000,—	
1 000		588 001 — 589 000	1 000 000,—	
1 000		591 001 — 592 000	1 000 000,—	
1 000		593 001 — 594 000	1 000 000,—	
2 000		596 001 — 598 000	2 000 000,—	
2 000		603 001 — 605 000	2 000 000,—	117 200 000,—
12 000	Lit. B	1 345 001 — 1 357 000	2 400 000,—	
5 000		1 359 001 — 1 364 000	1 000 000,—	
7 000		1 370 001 — 1 377 000	1 400 000,—	4 800 000,—
17 000	Lit. C	14 001 — 31 000	1 700 000,—	
36 000		36 001 — 72 000	3 600 000,—	
27 000		73 001 — 100 000	2 700 000,—	8 000 000,—
				130 000 000,—

2. Vorrats-Vorzugsaktien Serie A:

Stück	Nr.	nom. RM
60 000	40 001 — 100 000	60 000 000,—
		190 000 000,—

Bei den eingezogenen Stammaktien von RM 130 000 000,— handelt es sich zu einem Betrage von RM 120 652 200,— um Vorrats-Stammaktien. Von den eingezogenen restlichen RM 9 347 800,— eigenen Stammaktien stellen RM 4 347 200,— einen Teil der in den Jahren 1930 bis 1932 erworbenen RM 114 347 800,— eigenen Aktien dar, von denen bereits RM 110 000 000,— mit Wirkung vom 31. 12. 1931 im Wege der Kapitalherabsetzung in erleichterter Form eingezogen worden sind. Der Restposten von RM 5 000 000,— ist im Jahre 1932 von ausländischen Kunden an Stelle uneinbringlicher Exporterlöse zum Durchschnittskurse von 87,82 v. H. erworben worden. Der Reichsjustizminister hat wegen dieses Postens die Gesellschaft von der Einhaltung des § 1 der Verordnung vom 18. Februar 1932 befreit.

Die nom. RM 9 347 800,— eigene Stammaktien waren in der Bilanz vom 31. 12. 1933 mit RM 8 739 014,95 bewertet. Der bei der Einziehung entstandene Buchgewinn von RM 608 785,05 ist in den gesetzlichen Reservefonds eingestellt worden.

Das Grundkapital der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft setzt sich nach der Einziehung wie folgt zusammen:

RM 720 000 000,— Stammaktien gleich
442 800 Aktien im Nennwert von je RM 1000,— mit den Nummern

Lit. A

1— 25 000	486 001—487 000
29 001— 31 000	490 001—499 000
32 001—228 000	500 001—506 000
230 001—243 000	507 001—519 000
244 001—246 000	521 001—526 000
247 001—253 000	528 001—531 000
254 001—258 000	532 001—537 000
259 001—260 000	542 001—546 000
261 001—265 000	549 001—551 000
267 001—268 000	555 001—558 000
269 001—276 000	560 001—578 000
277 001—285 000	580 001—581 000
291 001—295 000	582 001—585 000
296 001—302 000	586 001—587 000
303 001—305 000	589 001—591 000
306 001—376 000	592 001—593 000
427 001—428 000	594 001—596 000
429 001—429 800	598 001—603 000
477 001—478 000	605 001—610 000
483 001—484 000	

1 376 000 Aktien im Nennwert von je RM 200,— mit den Nummern

Lit. B
1—1 345 000
1 357 001—1 359 000
1 364 001—1 370 000
1 377 001—1 400 000

20 000 Aktien im Nennwert von je RM 100,— mit den Nummern

Lit. C
1—14 000
31 001—36 000
72 001—73 000

RM 40 000 000,— Vorzugsaktien Serie A gleich 40 000 Aktien im Nennwert von je RM 1000,— mit den Nummern 1—40 000

RM 40 000 000,— Vorzugsaktien Serie B gleich 40 000 Aktien im Nennwert von je RM 1000,— mit den Nummern 1—40 000.

Sämtliche Aktien lauten auf den Inhaber. Den Stammaktien sind Gewinnanteilscheinbogen mit den Gewinnanteilscheinen Nr. 11—20 beigegeben, von denen inzwischen der Gewinnanteilschein Nr. 11 für die Dividende des Geschäftsjahres 1932 und der Gewinnanteilschein Nr. 12 für die Dividende des Geschäftsjahres 1933 bestimmt worden sind.

Eigene Aktien besitzt die J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft nicht.

Von der Deutschen Länderbank Aktiengesellschaft in Berlin werden für Rechnung und zur Verfügung der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft von dem vorgenannten Grundkapital gehalten:

RM 40 000 000,— Vorrats-Stammaktien,
RM 40 000 000,— Vorrats-Vorzugsaktien Serie A.

Bestimmte Verwendungszwecke sind für diese Aktien bisher nicht vorgesehen.

Fernerhin besitzen von den von der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft abhängigen Gesellschaften (§ 226 Absatz 4 HGB.) die Firma Kalle u. Co. Aktiengesellschaft, Wiesbaden-Biebrich,

RM 36 000,— Stammaktien

und die Firma Leopold Cassella u. Co., G. m. b. H., Frankfurt a. M.,

RM 156 400,— Stammaktien und
RM 38 000 000,— Vorzugsaktien Serie B

der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft.

Die Vorzugsaktien Serie A haben laut § 6 des Gesellschaftsvertrages eine Vorzugsdividende von 6 v. H. mit dem Recht auf Dividendennachzahlung für Fehljahre und den Vorzug der Rückzahlung des eingezahlten Betrages in Goldmark vor den Vorzugsaktien Serie B und den Stammaktien im Falle der Liquidation. Sie haben einfaches Stimmrecht. An dem weiteren Gesellschaftsvermögen haben sie keinen Anteil.

Die Vorzugsaktien Serie B sind nach § 6 des Gesellschaftsvertrages mit dem Vorzugsrecht einer vor den Stammaktien, aber nach den Vorzugsaktien Serie A zu entrichtenden Vorzugsdividende von 3,5 v. H. ausgestattet. Im Falle der Liquidation erhalten sie den eingezahlten Betrag vor den Stammaktien, jedoch nach den Vorzugsaktien Serie A. An dem weiteren Gesellschaftsvermögen haben sie keinen Anteil. Sie gewähren zehnfaches Stimmrecht.

Der Gesamtstimmenzahl der RM 720 000 000,— Stammaktien mit 720 000 000 Stimmen und der RM 40 000 000,— Vorzugsaktien Serie A mit 40 000 000 Stimmen steht gegenüber die Gesamtstimmenzahl der RM 40 000 000,— Vorzugsaktien Serie B mit 400 000 000 Stimmen.

Gemäß § 13 Absatz 2 des Gesellschaftsvertrages ruht das Recht auf Dividende, solange sich Aktien im Besitz der Gesellschaft befinden oder zu ihrer Verfügung stehen. Die Verteilung des Gewinns weicht im übrigen von den gesetzlichen Vorschriften nicht ab.

In der Generalversammlung vom 28. 4. 1934 ist fernerhin beschlossen worden, das Grundkapital der Gesellschaft gemäß der Achten Verordnung zur Durchführung der Vorschriften über die Kapitalherabsetzung in erleichterter Form vom 14. 3. 1934 RGBl. I S. 196 um RM 176 868 600,— unter Ausschließung des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre bedingt zu erhöhen. Die Erhöhung ist mit der Bestimmung erfolgt, daß

a) den Aktionären der Dynamit-Actien-Gesellschaft vormals Alfred Nobel u. Co. in Hamburg unter den Voraussetzungen des Vertrages vom 17. 9. 1926,

b) den Aktionären der A. Riebeck'sche Montanwerke Aktiengesellschaft in Halle a. S. unter den Voraussetzungen des Vertrages vom 14. 10. 1926,

c) den Aktionären der Gustav Genschow u. Co. Aktiengesellschaft in Berlin unter den Voraussetzungen des Vertrages vom 27. 11. 1931,

d) den Besitzern von „Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1928" der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. gemäß den Anleihebedingungen

ein Umtauschrecht auf die neu auszugebenden Aktien eingeräumt wird und daß die Erhöhung erst in dem Zeitpunkt und nur insoweit zur Durchführung gelangen soll, als von dem Rechte Gebrauch gemacht wird.

Die Bezugsaktien werden auf den Inhaber lauten und jeweils ab 1. Januar des Ausgabejahres dividendenberechtigt sein. Von ihnen sollen

150 000 Aktien mit den Nummern Lit. A 670 001—820 000 einen Nennwert von je RM 1000,—,

84 343 Aktien mit den Nummern Lit. B 1 400 001 bis 1 484 343 einen Nennwert von je RM 200,—,

100 000 Aktien mit den Nummern Lit. C 100 001—200 000 einen Nennwert von je RM 100,— haben.

Der Aufsichtsrat der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft besteht aus:

Dr. Axel Aubert, Oslo (Norwegen),
Dr. Richard Bayer, Leverkusen,
Waldemar von Böttinger, Landwirt, Schloß Arensdorf i. d. Neumark,
Dr. Walter von Brüning, Polizeipräsident a. D., Semper auf Rügen,
Kommerzienrat Lothar Brunck, Kirchheimbolanden,
Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Carl Duisberg, Leverkusen,
Geheimer Kommerzienrat Dr. Leo Gans, Frankfurt a. M.,
Geheimer Regierungsrat Dr. Adolf Haeuser, Frankfurt a. M.,
Dr. Jakob Haßlacher, Duisburg-Ruhrort,
Kommerzienrat Adolf Kächelen, Stuttgart,
Dr. Wilhelm Ferdinand Kalle, Frankfurt a. M.,
Dr. Karl Krekeler, Köln-Mülheim,
Dr. Rudolf Mann, Leverkusen,
Wirkl. Geheimer Oberregierungsrat Dr. Wilhelm von Meister, Regierungspräsident a. D., Genf,
Otto von Mendelssohn-Bartholdy, Berlin,
Dr. Alfred Merton, Frankfurt a. M.,
Wilhelm Peltzer, Fabrikant, Krefeld,
Dr. Walther vom Rath, Cronberg (Taunus),
Julius Scharff, Bad Liebenzell,
Graf Rutger Jan Eugen Schimmelpenninck, Den Haag (Holland),
Dr. Oscar Schlitter, Berlin,
Staatsminister Dr. Friedrich Schmidt-Ott, Exzellenz, Berlin-Steglitz,
Leopold Freiherr von Schrenck-Notzing, Berlin,
Geheimer Kommerzienrat Dr. Ludwig Schuon, München,
Staatssekretär a. D. Dr. Ernst von Simson, Berlin-Dahlem,
Geheimer Regierungsrat Dr. Arthur von Weinberg, Frankfurt a. M.-Niederrad,
Dr. Carl von Weinberg, Frankfurt a. M.-Niederrad.

Der Vorstand der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft besteht zur Zeit aus folgenden

ordentlichen Mitgliedern:

Geheimer Kommerzienrat Professor Dr. C. Bosch, Heidelberg, Vorsitzender,
Dr. Fritz Gajewski, Leipzig,
Kommerzienrat Dr. Wilhelm Gaus, Heidelberg-Schlierbach,
Professor Dr. Heinrich Hörlein, Wuppertal-Elberfeld,
Dr. Karl Krauch, Heidelberg-Schlierbach,
Dr. Fritz ter Meer, Frankfurt a. M.,
Geheimer Kommerzienrat Dr. Hermann Schmitz, Ludwigshafen a. Rh./Heidelberg,
Dr. Georg von Schnitzler, Frankfurt a. M.,
Professor Erwin Selck, Luisenhof-Hohemark bei Oberursel (Taunus),
Dr. Max Brüggemann, Leverkusen,
Ministerialrat a. D. Dr. Bernhard Buhl, Frankfurt a. M.,
Kommerzienrat Dr. Ludwig Hermann, Frankfurt a. M.,
Dr. August von Knieriem, Mannheim,
Dr. Hans Kühne, Leverkusen-Wiesdorf,
Konsul Wilhelm Rudolf Mann, Leverkusen,
Dr. Heinrich Oster, Berlin-Charlottenburg,
Kommerzialrat Wilhelm Otto, Berlin-Zehlendorf-West,
Dr. Gustav Pistor, Leipzig,
Dr. Otto Scharf, Halle a. S.,
Kommerzienrat Hermann Waibel, Wiesbaden,
Dr. Hans Walther, Frankfurt a. M.,
Eduard Weber-Andreae, Frankfurt a. M.,
Friedrich Richard Weskott, Bad Soden (Taunus).

stellvertretenden Mitgliedern:

Dr. Heinrich Bütefisch, Merseburg,
Dr. Erich Dehnel, Neurössen bei Merseburg,
Konsul Paul Haefliger, Frankfurt a. M.,
Dr. Max Ilgner, Berlin-Steglitz,
Dr. Constantin Jacobi, Frankfurt a. M.,
Oberingenieur Friedrich Jähne, Frankfurt a. M.,
Professor Dr. Carl Ludwig Lautenschläger, Frankfurt a. M.,
Friedrich-Wilhelm Mühlen, Frankfurt a. M.,
Dr. Christian Schneider, Neurössen bei Merseburg,
Dr. Otto Seidel, Ludwigshafen a. Rh.,
Dr. Otto Stange, Leverkusen,
Leopold Wiegand, Bad Homburg v. d. H.,
Hans Eduard Wolff, Frankfurt a. M.

Bilanz am 31. Dezember 1933

Aktiva	Vortrag / Zugang RM	Abgang / Abschreibung RM	RM
1. Forderungen wegen noch nicht begebener Vorrats-Stammaktien			160 652 200,—
Forderungen wegen noch nicht begebener Vorzugsaktien Serie A			100 000 000,—
Rückständige Einlagen auf Vorzugsaktien Serie B			26 606 250,—
2. Anlagevermögen			
Grundstücke einschließlich Kohlenabbaugerechtigkeiten	99 178 195,—	41 989,—	
	1 109 819,—	262 373,—	99 983 652,—
Geschäfts- und Wohngebäude	59 430 409,—	71 561,—	
	463 268,—	2 651 294,—	57 170 822,—
Fabrikgebäude, Eisenbahnanlagen und andere Baulichkeiten	106 306 579,—	218 966,—	
	4 727 369,—	13 828 964,—	96 986 018,—
Apparate, Maschinen und maschinelle Anlagen	161 107 092,—	1 683 028,—	
	21 945 201,—	39 074 354,—	142 294 911,—
Betriebs- und Geschäftsinventar	6 041 422,—	210 287,—	
	876 854,—	1 336 576,—	5 371 413,—
Konzessionen, Patente, Lizenzen, Marken- und ähnliche Rechte	1,—	—,—	
	—,—	—,—	1,—
	432 063 698,—	2 225 831,—	
	29 122 511,—	57 153 561,—	
3. Beteiligungen			289 524 699,58
4. Umlaufvermögen			
Vorräte		RM	
Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe		33 010 319,—	
Eigene Erzeugnisse und Handelswaren		117 487 391,84	150 497 710,84
Wertpapiere			24 705 015,80
Eigene Stammaktien im Nennwert von		9 347 800,—	8 739 014,95
Forderungen			
auf Grund von Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden		6 715 125,20	
auf Grund geleisteter Anzahlungen		2 860 947,62	
auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen		195 738 289,96	
an abhängige Gesellschaften und Konzerngesellschaften		74 686 909,89	
Darlehen und sonstige Forderungen		96 041 069,96	376 042 942,63
Wechsel			7 869 674,82
Schatzanweisungen			20 315 000,—
Kassenbestände einschl. Guthaben bei Notenbanken und Postscheckguthaben			2 427 175,54
Andere Bankguthaben			152 000 860,29
5. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen			6 720 660,19
6. Bei Rückzahlung der Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1928 fälliges Aufgeld			17 729 060,—
Rückgriffsforderungen aus Haftungsverbindlichkeiten		141 003 387,23	
			1 745 637 081,62

Passiva	RM	RM
1. Stammaktien-Kapital Stimmrecht für	850 000 000,—	850 000 000,—
Vorzugsaktien-Kapital Serie A Stimmrecht für	100 000 000,—	100 000 000,—
zusammen	950 000 000,—	
Vorzugsaktien-Kapital Serie B Stimmrecht für	400 000 000,—	40 000 000,—
2 Reservefonds		
Gesetzlicher Reservefonds	182 291 355,68	
Freier Reservefonds	17 708 644,32	200 000 000,—
3. Rückstellungen		60 000 000,—
4. Wertberichtigungsposten		—
5. Verbindlichkeiten		
Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1928	250 000 000,—	
hiervon in unserem Besitz	72 709 400,—	
	177 290 600,—	
hierzu bei der Rückzahlung spätestens am 1. Juli 1945 fälliges Aufgeld	17 729 060,—	195 019 660,—
Gekündigte Obligationsanleihen		259 825,16
Gebundene Wohlfahrtsfonds		
Pensions- und Unterstützungskassen	59 000 000,—	
Jubiläumskasse	3 000 000,—	62 000 000,—
Uebrige Verbindlichkeiten		
Auf Grundstücken lastende Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden	1 384 326,76	
Anzahlungen und Kautionen von Kunden	5 469 704,02	
Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	27 681 834,38	
Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Gesellschaften und Konzerngesellschaften	38 539 780,04	
Verbindlichkeiten gegenüber Banken	4 129 051,20	
Stiftungen	3 703 906,64	
Zinsen auf Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1928	10 637 436,—	
Sonstige	54 628 728,24	146 174 767,28
6. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		41 823 973,03
7. Gewinn		
Vortrag aus 1932	1 215 509,15	
Reingewinn in 1933	49 143 347,—	50 358 856,15
Haftungsverbindlichkeiten	141 003 387,23	—
		1 745 637 081,62

Gewinn- und Verlustrechnung für 1933

Soll:		RM
Löhne und Gehälter		175 305 774,—
Gesetzliche Sozialabgaben		10 368 341,—
Abschreibungen auf Anlagen		57 153 561,—
Andere Abschreibungen		6 959 771,—
Zinsen auf Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1928		10 637 436,—
Besitzsteuern einschl. Körperschaftssteuer und Gewerbeertragssteuern		32 399 629,—
Alle übrigen Aufwendungen mit Ausnahme der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und Handelswaren		166 078 446,—
Gewinn		
Vortrag aus 1932	RM 1 215 509,15	
Reingewinn in 1933	„ 49 143 347,—	50 358 856,15
		515 261 814,15

Haben:	RM
Gewinn-Vortrag aus 1932	1 215 509,15
Roheinnahme nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und Handelswaren	491 337 253,—
Erträgnisse aus Beteiligungen	7 541 730,—
Zinsen und sonstige Kapitalerträge	6 889 050,—
Außerordentliche Erträge	8 278 272,—
	515 261 814,15

Die Aktien der J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft sind an den Börsen in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Mannheim, München und Stuttgart zum Handel amtlich zugelassen.

Frankfurt a. M., den 3. Dezember 1934.

J.G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0010

Explosion in einem Wohnhaus

Sieben Verletzte im Krankenhaus Köln-Kalk.

Dienstagabend ereignete sich in Köln-Kalk in einem Wohnhaus, in dem sich im Erdgeschoß eine Apotheke und im Hinterhaus ein Lager für Leder befindet, eine Explosion. Zwei Ballons mit einer sehr feuergefährlichen Flüssigkeit, die für das Lederlager bestimmt waren, waren in dem Hausflur abgeladen worden. Dabei ging ein Ballon zu Bruch. Es entwickelten sich starke Gase, die sich durch das ganze Haus zogen. Kurz darauf kamen die Gase zur Explosion. Fast sämtliche Türen des Hauses wurden eingedrückt und die Fensterscheiben zertrümmert. Das entstandene Feuer breitete sich über das Treppenhaus im ganzen Hause aus. Die Hausbewohner konnten nicht mehr über das Treppenhaus ins Freie gelangen. Die Bewohner des ersten Stockwerkes brachten sich über das Hausgesims in ein Nachbargrundstück in Sicherheit. Zwei Frauen aus dem zweiten Stockwerk wurden von der Feuerwehr gerettet.

Der Fuhrmann, der die Ballons abgeladen hatte, wurde von dem Luftdruck auf den Flur des ersten Stockwerkes geschleudert. Auch mehrere Fußgänger auf der Straße wurden verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa zehn Personen verletzt worden. Von den Verunglückten wurden vier Männer, zwei Frauen und ein zwölfjähriges Kind in das St. Josephhospital Köln-Kalk eingeliefert.

Acht Jahre Gefängnis für Brüning

Im Kölner Brüning-Prozeß wurde gestern das Urteil gefällt. Der Angeklagte Dr. Brüning wurde wegen gewinnsüchtiger Untreue in Tateinheit in zwei Betrugsfällen und in Tateinheit in drei versuchten Betrugsfällen zu acht Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Die Untersuchungshaft des Angeklagten wird angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Um die Auslieferung Rotters

In der Angelegenheit Fritz Schaie, genannt Rotter, der der Staatsanwaltschaft in Aix-en-Provence zugeführt worden ist, ist eine Vorentscheidung gefallen. Der Generalstaatsanwalt hat sich für die von Deutschland beantragte Auslieferung ausgesprochen. Das Urteil wird in 14 Tagen gefällt werden.

Tagesgelder von 120 Mark

So lebte Herr Flesch: 30 000 RM. Spesen in 166 Wochen

In der gestrigen Nachmittagsitzung des Großen Rundfunk-Prozesses wurde in ergötzlicher Weise die von den Staatsanwälten wiederholt aufgeworfene Frage beantwortet, warum denn immer Dr. Flesch allein die Zeche in den Luxus-Restaurants bezahlt habe, ob sich denn niemals einer seiner Gäste revanchiert habe. Dr. Schüller, der Nachfolger des Angeklagten Flesch als Frankfurter Rundfunk-Intendant, hat sich revanchiert; aber das geschah nach der Methode: „Und da keiner wollte leiden, daß der andere für ihn zahle, zahlte keiner von den beiden!" In Verbindung mit den Frankfurter Besuchen legte das Gericht Dr. Flesch verschiedene hohe Spesenrechnungen vor, die er für „Bewirtung von Dr. Schüller" liquidiert hat. Nun holte aber der Vorsitzende aus den Akten des Südwestdeutschen Rundfunks Liquidationen von Dr. Schüller hervor, die etwa zur gleichen Zeit für „Bewirtung von Dr. Flesch" einkassiert worden waren. Darunter sind aufgeführt u. a. 80 Mark für ein Essen, 88 Mark für Gin, 24 Mark für Whisky. Die beiden Intendanten haben sich also gegenseitig bewirtet, aber ihre Arbeitgeber mußten es bezahlen.

Die Verteidigung beantragte die nochmalige Vernehmung der Sachverständigen Dr. Jessen und Geheimrat Kostl darüber, daß auch in der Wirtschaft die Kosten solcher gegenseitigen Bewirtungen leitender Direktoren auf die Spesenrechnung gesetzt würden. Das Gericht entsprach diesem Antrag. Am Donnerstag sollen die beiden Sachverständigen gehört werden.

Eine peinliche Niederlage erlitt Dr. Flesch bei der Besprechung der hohen Tagegelder, die er während eines tätigen Aufenthaltes in Wien und Budapest kassiert hat. Er hat für jeden Tag 120 Mark auf die Rechnung gesetzt, während das Tagegeld eigentlich nicht 50 Mark überschreiten sollte. Dr. Flesch erklärte dazu, für den Aufenthalt im Ausland sei der Satz auf 60 Mark erhöht worden. Die 120 Mark fänden ihre Erklärung wohl darin, daß er für Direktor Knoepfke mitliquidiert habe. Nun bewies aber der Vorsitzende aus den Akten, daß zu derselben Zeit auch Knoepfke Tagegelder von je 120 Mk. liquidiert hat. Dr. Flesch erklärte, er wolle sich bemühen, diesen Fall noch aufzuklären. Zum Abschluß der Erörterung der Spesen des Angeklagten Dr. Flesch erklärte dessen Verteidiger, es stehe fest, daß Flesch weit mehr für Repräsentationen ausgegeben habe. Er sei 166 Wochen im Dienst gewesen, aber es seien nur je 160 Spesenrechnungen für Theaterbesuch und Bewirtung vorgelegt worden. Flesch habe jedoch öfter als einmal in jeder Woche ein Theater besucht und Gäste bewirtet. Der Vorsitzende verwies demgegenüber auf die Berechnung eines Sachverständigen, wonach Dr. Flesch in diesen 166 Wochen einen Gesamtbetrag von rund 30 000 Mark Spesen liquidiert hat, neben seiner hohen Aufwandsentschädigung.

Verstummte SOS-Rufe im Stillen Ozean

Ernste Besorgnis um das Schicksal des Australienfliegers Ulm — Die Honolulu notgewassert

Der australische Flieger Ulm, der am Montag in Oakland in Kalifornien zu einem Pazifikflug nach Australien aufgestiegen war, hat gestern nach zweistündigen vergeblichen Bemühungen, den Flugplatz von Honolulu zu erreichen, SOS-Rufe gesandt. Daraufhin sind mehrere Marineflugzeuge aufgestiegen, um Ulm zu suchen. Gegen Mittag hatte Ulm bereits gefunkt, daß er vom Kurs abgeraten sei und nur noch wenig Brennstoff besitze. Er bat dringend um Richtungssignale. Daraufhin verließen ein Küstenwachtschiff und ein Frachtdampfer unter Volldampf den Hafen von Honolulu, um nach dem Flugzeug Ausschau zu halten. Bald darauf funkte Ulm, daß er Brennstoff nur noch für 45 Flugminuten habe und genötigt sein werde, auf dem Meere zu landen. Zehn Minuten später ersuchte Ulm die Armee- und Marinebehörden um Hilfeleistung, worauf ein Geschwader Marineflugzeuge sofort aufstieg, um Ulm zu suchen und nach Honolulu zu geleiten.

Eine spätere Meldung, die von der Auffindung des Fliegers Ulm wissen wollte, bestätigt sich nach neueren Nachrichten nicht. Die SOS-Rufe Ulms sind seit der Notwasserung verstummt. Es wird angenommen, daß sich das Landflugzeug mehrere Stunden über Wasser halten kann.

Keine Spur von dem Flieger

Um das Schicksal des Fliegers Ulm und seiner zwei Begleiter ist man in Honolulu — wie eine neue Meldung besagt —, in ernster Sorge, da man seit 10 Stunden keinerlei Nachricht von ihm erhalten hat. Zahlreiche Flugzeuge haben das Gebiet, wo das Flugzeug vermutlich seine Notwasserung vornehmen mußte, abgesucht, ohne eine Spur von der Maschine oder den Insassen zu entdecken.

Tödlicher Autounfall

Stahlhelm-Führer verunglückt.

Die Landesleitung Bayern des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) teilt mit: Bei einer Dienstfahrt verunglückte am Sonntag nachmittag bei Ganacker in Niederbayern der Kraftwagen des Landesführers des NSDFB. (Stahlhelm). Die vier Insassen des Wagens, der Landesführer des NSDFB. (Stahlhelm), Freiherr von Waldenfels, der Chef der Landesleitung Major a. D. Ferdinand Daser, der Pressereferent Oberleutnant a. D. Kalb sowie der Kraftwagenführer Schmidtbauer wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Kopfwunden des Majors Daser waren so schwer, daß er im Krankenhaus Landau an der Isar starb. Die Verletzungen der übrigen sind nicht lebensgefährlich.

Kampf gegen Spielhöllen in Mexiko

Die mexikanische Regierung hat energische Maßnahmen zur Bekämpfung des Glücksspiels getroffen. Das Spielkasino „Foreign Club" im Staate Mexiko und das Spielkasino „de las Elva" in Cuernavaca sind behördlich geschlossen worden. Das Innenministerium hat Berichte sämtlicher Gouverneure über die Spielhäuser in ihren Staaten angefordert. Sie sollen demnächst geschlossen werden.

Jerry von Genf ist tot

Der Sperling des Völkerbundes gestorben.

Jerry von Genf ist tot. Diese Nachricht wird verschiedene viel genannte europäische Staatsmänner einen Augenblick zu besonderem Nachdenken reizen. Zwar gehört Jerry nicht nach Berufung und Würde in ihren Kreis. Aber es war ihr Jerry, und sie haben ihn allesamt nach Kräften verwöhnt. Jerry war nämlich sozusagen der „Hofvogel" des Völkerbundes. Im Frühling vorigen Jahres hatte dieser Sperling sich ausgerechnet im großen Beratungsraume der Abrüstungskonferenz sein Nest gebaut, und es wird berichtet, daß er seither mit großer Aufmerksamkeit den meisten Verhandlungen beigewohnt habe. Er geriet sehr bald in den Ruf, der Welt verwöhntester Sperling zu sein, denn die Ministerpräsidenten und Außenminister vieler Länder warfen ihm leckere Brocken zu. Dennoch wurde Jerry jetzt in der großen Halle des Völkerbundes tot aufgefunden. Die Diplomaten bei der Liga der Nationen sollten sich das zu Herzen nehmen. Denn es könnte doch sein, daß Jerry daran starb, daß die Völkerbundsluft im Augenblick recht ungesund ist.

Juliana verlor ihr Halsband

auf der englischen Prinzenhochzeit.

Prinzessin Juliana von Holland hat während ihres Londoner Aufenthalts als eine der Brautjungfern Prinzessin Marinas, der jetzigen Herzogin von Kent, ein Diamantenhalsband im Werte von 7000 Pfd. Sterling verloren. Detektive von Scotland Yard haben nach diesem kostbaren Halsband im Buckingham Palast und in der Westminster-Kathedrale, sowie auf den Straßen und an sonstigen Plätzen, bisher erfolglos gesucht.

*

Der Londoner Filmstreifen von der Hochzeit des Herzogs von Kent ist auf behördliche Weisung vom Spielplan der Dubliner Kinos abgesetzt worden, da es bei der Vorführung des Films in den Lichtspieltheatern zu Tumultszenen gekommen ist. Wie Reuter meldet, haben Kommunisten und extremistische Republikaner Pfeifkonzerte veranstaltet und Rufe wie „Nieder mit dem Imperialismus" ausgestoßen. In einem bekannten Dubliner Kino wurde sogar von Manifestanten die Leinwand zerschnitten.

In die Hitlerjugend eingegliedert.

Nach einer Mitteilung des Pressedienstes der Reichsjugendführung ist die gesamte Schülerschaft der katholischen Schule in St. Blasien in die Hitlerjugend eingegliedert worden. Der Reichsjugendführer begrüßte die neuen Kameraden in einem Telegramm, in dem es heißt, dieses Beispiel werde der Welt zeigen, daß religiöse Ueberzeugung und Hitlerjugenddienst sehr wohl vereinbar seien.

Der Senator Dr. Wilhelm v. Medinger, einer der verdienstvollsten sudetendeutschen Politiker, ist in Wien im 56. Lebensjahr gestorben.

Am Gehen ist noch niemand gestorben, aber vielen Menschen ist dadurch das Leben erhalten worden.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstr. 4, Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Werner Giles — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Handel und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Lokales, Provinz und Sport: Werner Giles beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. DA 11/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5052, Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 30 265, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 29 254, Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6075, Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5164 — insgesamt 70 350. Zur Zeit ist Preisliste 4 gültig

Humperdinck: „Hänsel und Gretel"

Opernpremiere im hallischen Stadttheater.

In dem Augenblick, da auf den Straßen und Plätzen der Stadt die ersten Weihnachtsbäume auftauchen und die Adventslichter angezündet werden, schweben durch die Räume des hallischen Stadttheaters die zarten Töne der Weihnachtsschöpfung „Hänsel und Gretel" Engelbert Humperdincks, die dieser ursprünglich als Liederspiel für den Hausgebrauch auf den Text seiner Schwester geschrieben hatte. Erst Hugo Wolf gab dem Komponisten den Rat, die abendfüllende Märchenoper daraus zu machen, die dann von Weimar ausgehend ein Welterfolg wurde und zum unverlierbaren Bestandteil jedes deutschen Opernrepertoires gehört. Es ist an dieser Stelle Richard Wagner selbst, danach Hans Pfitzner zitiert worden, um die hier vertretene kulturpolitische Linie der Ablehnung solcher Operngreuel deutlich zu machen. Es soll ferner nicht davon geschwiegen werden, daß R. Louis in seiner „Deutschen Musik der Gegenwart" mit dem erfindungsarmen Epigonen und Schüler Wagners streng ins Gericht geht, und je lebendiger wir selbst empfinden, um so deutlicher wird uns heutigen die Anspruchslosigkeit dieser Tonsprache klar werden. Doch darf man bei alledem nicht vergessen, daß Humperdincks Werk für seine Zeit als Reaktion auf die bedingungslose Allermelts-Wagnerei mit ihrer aufgelösenen Hohlheit wie eine Erlösung gewirkt haben muß: das Volkslied, hier westfälischen Ursprungs, wird leitmotivisch in eine Oper eingebaut, ja, es wird tragender Teil der Oper selbst, so wie der Abendsegen, der Knusperwalzer und, nicht zuletzt, die Waldmelodie. Der eigene Zauber, den der Wald auf den deutschen Menschen nun einmal ausübt, er ist hier wieder, wie schon in Webers „Freischütz", lebendig gemacht worden. Fremd wirken allein die Figuren der Eltern, die psychologisch schwach und musikalisch unecht gezeichnet sind (das Lied des Vaters ist aus den Spänen der Bizetschen Zimmerwerkstatt zusammengelesen.) Eine Aufführung, die sich auf die gesunden Fundamente dieses Werkes gründet, wird im Musikalischen die große kontrapunktische Kunst des Meisters betonen, während sie im Szenischen den Hauch des Waldes einzufangen bemüht sein wird, um dann endlich den leichten, phantasiebeschwingten Märchenton anzuschlagen, jene ferne Unwirklichkeit, deren schönste Formulierung für alle Zeiten die deutsche Zunge in die Worte gekleidet hat: „Es war einmal."

Fanny Kölblin als Hexe. Kurt Marholz fec.

Der Schwerpunkt der hallischen Neuaufführung lag in der Leistung der beiden Geschwister Hänsel und Gretel, die von den Damen Sadowska und Buse gesungen wurden: Beide frisch, jugendlich beweglich und auch im Stimmcharakter kindlich und frei, fern der gefährlichen Schwere, die der alltägliche Opernstil nachwagnerischer Prägung meist spürbar zurückläßt. Das gleiche ist von Fanny Kölblin zu sagen, die die Hexe nicht nur darstellerisch glänzend chargierte, sondern auch gesanglich den scharfen, geradezu unschönen Charakter ihrer Aufgabe ohne Eitelkeit mit künstlerischer Hingabe traf. Dagegen übernahm sich Erich Heimbach als Peter sowohl im Volumen wie im Dynamischen seines Parts, so daß sogar im Gesang dialektische Mängel hörbar wurden. Hier wäre es Aufgabe des Kapellmeisters gewesen, zu dämpfen, um den erzählenden Märchencharakter der Musik nicht zu gefährden. Ferdinande Eglhofer fand sich mit der undankbarsten Rolle des Werkes, der Gertrud, mit Geschick ab. Ebba Münzing als Sandmännchen und Ruth Greiner als Taumännchen waren angenehme Erscheinungen für Auge und Ohr. — Das Orchester, von Walter Trolldenier geführt, löste seine Aufgabe mit der selbstverständlichen Freude am schönen Klang, die ihm diese leicht zu spielende Oper ohne Zweifel gemacht hat.

Am schwächsten bleibt die Position des Bühnenbildners (Heinz Behrens), bei der man in ernsthafter Würdigung einer ernst zu nehmenden Arbeit nicht um die Feststellung herumkommt, daß diese von kahlen Felsspitzen überragte Landschaft überall in der Welt, nicht nur in Deutschland lokalisiert werden mag und daß vom Weben des deutschen Waldes nur in der Musik, nicht aber auf der Szene etwas zu spüren war. So hübsch die Lösung der Armeleutehütte im ersten Bild gedacht sein mag — so unlebendig ernst und märchenfern war das Schlußbild mit den phantastiearmen, echt (Davidschen?) Honigkuchenstückchen, die die Kinder von dem Häuschen abrupfen mußten. Das ist ein Versagen des Bühnenbildners wie des Regisseurs (Heinrich Krentz): Studen- und Textbucharbeit, aber nicht Augenerlebnis! Warum sollen die Kinder nicht einen ganzen Dachziegel-Honigkuchen vor den Augen der Zuschauer herunterreißen? Warum wird der Käfig des Hänsel so in den Hintergrund verschoben, daß alles, was dort vorgeht, im halben Haus nicht gesehen werden kann? Nur, weil es seit einem runden Mandel Jahre her immer so gewesen ist? Möchte doch von der Liebe und der Könnerschaft, die unsere Oper im Orchester führt, auch ab und zu etwas auf der Szene zu spüren sein. Die Besucher würden es danken, und auch der Kassenrapport es ausweisen. Lebendigkeit der Szene, Aktivität der Regie und der Dramaturgie — das sind Lebensfragen unseres Theaters.

E. Evers.

Norwegen und Dänemark feiern Ludwig Holberg. In Norwegen und Dänemark wurde am Montag der 250. Geburtstag des Lustspieldichters Ludwig Holberg gefeiert, der in Bergen geboren wurde, später jedoch in Kopenhagen gelebt und gewirkt hat. In Bergen fand aus diesem Anlaß eine große Festveranstaltung statt, an der der norwegische Kronprinz, der Ministerpräsident und eine Reihe diplomatischer Vertreter teilnahmen. In Kopenhagen huldigte die Universität in Anwesenheit des Königs und des Kronprinzen dem Gelehrten und ihrem einstigen Rektor. Am Abend gab das Königliche Theater zu Ehren seines einstigen Erneuers eins seiner Stücke, „Der Politische Kannegießer", als Festvorstellung. Aus Anlaß des Tages fand zwischen den Ministerpräsidenten Norwegens und Dänemarks ein Telegrammaustausch statt.

Leo Slezak pensioniert. Der Wiener Kammersänger Leo Slezak ist auf eigenen Wunsch von der Wiener Staatsoper pensioniert worden. Jedoch wird er beim Tonfilm weiterhin tätig sein.

Händel-Festspiele in Göttingen. Im Verlauf der diesjährigen Händel-Festspiele in Göttingen gelangte Händels selten aufgeführtes Pastoral „Acis und Galatea" unter der Leitung von Kapellmeister Fritz Lehmann mit großem Erfolg zu szenisch-tänzerischer Darstellung.

Rundfunkübertragungen aus der Metropolitan-Oper Neuyork. Am Weihnachtsabend findet die erste Opernübertragung aus der Metropolitan-Oper statt. Ein amerikanisches Großunternehmen, das sich mit der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen befaßt, hat dafür einen Betrag von 400 000 Dollar bezahlt, um als Stifter dieser Rundfunkübertragungen auftreten zu können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0011

Neue Bücher

Sven Hedin: „Von Pol zu Pol". Verlag Brockhaus, Leipzig.

In diesem interessant geschilderten Werke führt uns der bekannte Forscher Sven Hedin durch die Länder der östlichen Halbkugel der Erde. Das Erlebnis einer 70 000 Kilometer langen Wanderung mit der Eisenbahn, Dampfer, Pferd und Wagen und auf dem Rücken des Kamels gibt uns einen Begriff von der Kulturwelt des Ostens. Von seiner schwedischen Heimat aus reiste er durch Deutschland, Oesterreich und die Türkei hinein in das unermeßliche Asien. Mit ihm durchstreifen wir Persien, Tibet, Indien, Ostturkestan, umfahren die beiden Indischen Halbinseln, um nach den Sundainseln zu gelangen. Weiter geht der Weg durch die Hauptstädte Chinas und Japans, über die Schlachtfelder des Russisch-Japanischen Krieges. Mit der Transsibirischen Eisenbahn kehren wir durch Sibirien und Rußland nach der Heimat zurück. Das Buch, das eine sprachlich und sachlich neubearbeitete Auflage ist, birgt eine derartige Fülle von interessanten Reiseerlebnissen und farbenprächtigen Bildern, daß der Leser von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt ist. Das Buch ist nach Inhalt und Preis dem Volk und der Jugend gewidmet.

Ludwig Freiwald: „Der Weg der braunen Kämpfer". J. F. Lehmanns Verlag, München.

Ludwig Freiwald, bekannt durch seine Bücher „Die verratene Flotte" und „U-Bootsmaschinist Fritz Kasten", schreibt hier aus eigenem Erleben das Buch der nationalsozialistischen Bewegung 1918—1933. Gewaltig der Stoff, den der Verfasser zu formen hat. Im Hintergrunde die feurige Lohe des Weltkrieges, davor die Zuckungen der Revolution und die 15 Jahre lange deutsche Nacht voll Elend und Bitternis. Und in diese Nacht hinein schlagen zuerst die Funken der nationalsozialistischen Bewegung, sie zünden und werden zu Flammen, die die Nacht besiegen und den deutschen Tag anbrechen lassen.

Ludwig Freiwald ist einer der ältesten Kämpfer Adolf Hitlers. Seine Mitgliedskarte vom Jahre 1923 trägt die Nummer 20 319. Er blieb der Partei treu, auch als sie verboten wurde, und eilte nach ihrer Neugründung im Jahre 1925 sofort wieder zu ihren Fahnen. Seine zweite Mitgliedskarte trägt die Nummer 726. Selten wohl ist eine so mitreißende Darstellung der Kampfjahre der deutschen Erhebung gegeben worden wie hier.

Georg Elert: „Wohin wandern unsere Söhne . . ." Roman. Universitas. Deutsche Verlags-A.-G., Berlin W. 50.

Ein neues Buch von Georg Elert, dem Autor von „Ein Mann, ein Schiff und eine späte Liebe" und „Zwei Frauen und ein Schiff". Der „Dichter des Meeres" hat sich aufs Land gewagt, in eine preußische Kleinstadt vor dem großen Kriege. Hier führen brave Bürger ein rechtliches Leben, behaglich und sicher, vor allem von der einen Sorge beherrscht, wie sie ihren Kindern eine bessere Zukunft bauen können. — Das alte Problem „Eltern—Kinder" findet neue Gestaltung. Da sind die Hauptpersonen der Handlung: der Rektor Grotrian, seine Frau Grete, die Bauerntochter, ihre Söhne Hannes, Florian und Berthold. Die Eltern wollen ihren Kindern einen geraden Weg ins Leben weisen und führen sie in ihrer Art auch wirklich fest und gut. Und doch gehen alle drei ihren eigenen Weg, müssen ihn gehen unter dem Zwang des Blutes, das von Eltern und Voreltern her in ihnen lebt. Wer wirklich jung war, findet in diesem Buche seine Jugend wieder, und wer Vater und Mutter ist, findet sich selbst, seine eigenen Sorgen, — aber auch die Sicherheit, daß Blut und Erbe meist besser führen als wir Menschen es können.

Marianne von Angern: „Junges Mädchen von übermorgen". Roman. Universitas. Deutsche Verlags-A.-G., Berlin W. 50.

In ihrem Roman, der durch seinen natürlichen Stil fesselt, führt uns die Verfasserin im Rahmen einer buntbewegten Handlung den neuen Mädchentyp vor. Es ist nicht mehr das überbehütete, lebensfremde Haustöchterchen von einst, ebensowenig aber die nur an sich denkende Sportlerin und emanzipierte Studentin von gestern, nicht mehr die berufstätige Frau, die ihre Kräfte im Wettstreit mit dem Mann erprobt. — „Das junge Mädchen von übermorgen" ist durchaus weiblich eingestellt, ohne weltfremd zu sein; in ihm verbindet sich Lebenstüchtigkeit, Ernsthaftigkeit und Schlichtheit. Die Heldin dieses Romans meistert nicht nur ihr eigenes Geschick, sondern hilft durch verständnisvollzartes und dennoch handfestes Zugreifen auch denjenigen, deren Leben in den Wirrnissen einer chaotischen Zeit Schaden genommen hat.

Gorch Focks Vermächtnis

Drei Nachlaßbände wurden nach dem Tode des Dichters herausgegeben und später seine Gesamtwerke zusammengestellt. Aber von dem Kriegserleben Gorch Focks enthielten sie nur einige Auszüge aus den Kriegsbriefen und die Aufzeichnungen der letzten drei „Wiesbaden"-Tage. Daneben brachten sie nur den Vermerk, daß das übrige Tagebuch mit dem Kreuzer untergegangen sei. Dieser Vermerk entspricht auch den Tatsachen insofern, als ein großer Teil des von dem Dichter in der Segellast der „Wiesbaden" bereits ausgearbeiteten Tagebuches mit versunken ist. Man glaubte damit allgemein, daß das Kriegserleben Gorch Focks dem deutschen Volke für immer verloren sei.

Von dem Wunsche beseelt, besonders der deutschen Jugend ein ausführliches Bild des Dichters der Seefahrt zu geben, wandte sich im Frühjahr dieses Jahres die Schriftstellerin Marie Luise Droop an Gorch Focks Bruder, den in Hamburg lebenden Schriftsteller Jakob Kinau, der seine Mitarbeit an dem Lebensbild freudig zusagte. Bei der Durchsicht des umfangreichen unveröffentlichten Nachlasses, den die Witwe des Dichters zur Verfügung stellte, fand sich nun ein köstlicher Schatz: Die Urschrift des gesamten Kriegstagebuches. In hingebender Arbeit ist es den beiden Herausgebern gelungen, Gorch Focks Kriegstagebuch und zugleich sein reifstes Werk, seine größten Gedanken dem deutschen Volke und vor allem der deutschen Jugend zugänglich zu machen. Es erschien soeben unter dem Titel „Ein Schiff! Ein Schwert! Ein Segel!" in J. F. Lehmanns Verlag in München. Was das Werk aus der Reihe ähnlicher hervorhebt, ist die Unmittelbarkeit des Erlebten und eine Fülle großer Gedanken, die, dem Geschehen weit vorauseilend, ein neues Deutschland seherisch zu gestalten versuchen.

„Eia Weihnacht"

Der Deutsche Bibeltag hat das Christgeburtsspiel „Eia Weihnacht" herausgebracht, um Kinder und Jugendliche nicht nur in den Bann der Weihnachtsgeschichte, sondern der Bibel überhaupt zu ziehen. Im Mittelpunkt dieses Spiels steht die Verkündigung; es handelt sich dabei nicht um eine der üblichen Aufführungen, sondern um ein zusammenhängendes Bekenntnis zu der Offenbarung Gottes in Jesus Christus, dem Heiland der Welt. Die Gemeinde ist in das Spiel einbezogen, alle Lieder, die zu Weihnachten gern gesungen werden, erklingen in ihm. Noten und sorgfältige Anweisungen erhöhen den praktischen Wert der den evangelischen Pfarrfrauen in Deutschland dargebrachten Gabe.

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Wilhelm Gabriel, 73 Jahre, Beerd.

Leuna
Werner Bechtel, 50 Jahre

Halle
Julius Männich, 68 Jahre
Dr. med. Ernst Thieme
Tel. Bauhandwerker Erich Kirst, 35 J.
Frau Pauline Bayer geb. Frönicke, 86 Jahre

Weißenfels
Frau verw. Ida Köppe geb. Lang, 76 Jahre

Leimbach
Frau Minna Burkhardt geb. Schumann, 77 Jahre

Lützkendorf
Gemeindeschulze Emil Wenzel, 27 J.

Leipzig.
Maurermeister Karl Lieniger, 75 Jahre.
Frau Hedwig Kaps geb. Edlich.
Ing. Gerhard Barth, 32 Jahre.
Max Günther, 67 Jahre.
Abteilungsleiter i. R. Robert Peters, 74 Jahre.
Frau Luise verw. Stadtrat Pflaume geb. Weigel.

Eisenach
Gertrud von Löbbecke geb. Freiin von Strombeck

Eigene Anfertigung von **17 Mk.** an
Möbel-Harnisch
Oelgrube 1
Ehestandsdarl. wird in Zahlg. genommen
Klubsessel

Zwangsvollstreckung. Versteigert wird am 14. Dezember 1934, 10 Uhr, an Gerichtsstelle, Poststr. 16, Zimmer 22, das dem Steuerobersekretär Emil Schönleiter in Dürrenberg gehörige Wohnhaus mit Anbau, Hofraum, Hausgarten und Laden in Leuna, Ebertstr. 83, 9,90 a groß, 1400 RM. Gebäudesteuernutzungswert.
Amtsgericht Merseburg.

Der moderne **Schreibschrank**
ist zu verwenden als Schreibtisch, Bücherschrank oder Kredenz. Er vereinigt alle Vorzüge dieser Möbel und ist billiger
Auf Wunsch auf Teilzahlung Monatsrate RM. 10.—
Lichmann & Co.
Gr Ulrichstr. 51 u. Gr. Ulrichstr 36

Kundgebung der Deutschen Christen!

Donnerstag, 6. 12. 34, 8,30 Uhr abends, im gr. Saale des „Kasino". Es spricht Herr Superintendent Berckenhagen üb.:
„Die kirchliche Lage vom Standpunkt eines Deutschen Christen"
Alle evgl. Glaubensgenossen werden hierzu herzlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei!

Prakt. Weihnachtsgeschenke:
Korbsessel - Korbtische - Puppen-Korbgestelle - Wäschetruhen - Kinderstubenwagen
Arbeitskörbchen - Nähständer
Stuben- u. Straßenbesen aller Art
Wilhelm Gaßmann
Merseburg - Schmale Straße 3

Gerahmte Bilder
in großer Auswahl
Sonderausstellung
Richard Lots
Kunsthandlung
Burgstraße 7, Tel. 2288

Jena
In allererster Geschäftslage in vornehmen Geschäftshause mit Zentralheiz. ist per 1. April 1935 ½ 1. Stock mit Zentralheizung für Zahnpraxis mit Technik, für sofort 2 herrl. Büroräume, 1. Stock, Zentralheizung zu vermieten. Näheres Hausbesitzerverein Jena.

Wohnung
Stube, Kammer, Küche von ruhigem Ehepaar für sofort gesucht. Preisangeb. unter C 1980 Gesch.

Tüchtiger Untermelker
und ein Lehrling zum 15. 12. ges. Bahnfahrt wird nach einem Jahr vergütet.
P. Schmidt, gepr. Melkermstr.
Domäne Hagen bei Genthin.

Hausmädchen
z. 1. Jan. 1935 in Landhaushalt gesucht, Zeugn., Bild, Altersang. u. Gehaltsanspr. an Gräfin v. der Schulenburg, Angern, Bezirk Magdeburg.

Auswärtige Theater
Donnerst., 6. Dezbr.
Stadttheater Halle
Der Herr Baron, 20
Stadtschützenhaus
3. Sinfoniekonzert d. Städt. Orchesters 20 Uhr
Neues Theater Leipzig
Der Bettelstudent 20—23
Altes Theater Leipzig
Wilhelm Tell 20—23

Blobels Restaurant
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797

Friseuse
firm in Ondulation u. Wasserwellenlegen sofort gesucht.
Johann Winin, Friseurmeister, Merseburg, Roonstraße 2.

Korbsessel-garnitur
gebraucht, guterhalt. sowie Knabenmantel für 15 bis 16 Jahre zu kaufen gesucht. Off. u. C 1979 Gesch.

Schäferhund
junger, zu verkaufen. Burgstraße 9, Eing. Tiefer Keller.

Wollen Sie eine wirklich anständige, gemütliche, preiswerte
Bar
kennen lernen, dann besuchen Sie unsere vornehme, saubere
Hotel-Bar
ab 20 Uhr b. 1 Uhr ausser Montags
Müllers Hotel Merseburg

KAMMERLICHTSPIELE
Ab heute: Ein Kerntreffer des Humors! Lucie Englisch u. 5 unserer größten Komiker in einem Film und in einem echten, lachenden Volksschlager
Meine Frau die Schützenkönigin
Lucie Englisch ganz groß — zum Schreien komisch! Paul Beckers, Fritz Servos, Ralph Artur Roberts, Hugo Fischer-Köppe, Oskar Sima — . . . und nun stellen Sie sich vor, was bei einer solchen Bomben-Besetzung an einem einzigen Abend gelacht wird. Der Andrang wird wie überall gewaltig, daher rechtzeitig Plätze sichern. Kassenöffn. 6 Uhr, Anf. 6.30 u. 8.30 Uhr.

VEREINS-NACHRICHTEN

N. S. Deutscher Frontkämpferbund (Stahlhelm) Ortsgruppe Merseburg
Der Dienst am Donnerstag, dem 6. d. Mts fällt aus.
Ploetz, Ortsgruppenführer.

NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Merseburg
Wie wiederholt mitgeteilt, findet am Montag den 10. Dezember 1934, 20 Uhr, im „Schloßgartensalon" ein großes Sinfoniekonzert, ausgeführt vom Orchester des Hallischen Stadttheaters, statt. Auch Nichtangehörige der N.-Kulturgemeinde haben Zutritt.
Die Preise der Plätze betragen: für Mitglieder 1.50 RM., für Nichtmitglieder 2.— RM. Minderbemittelte und Schüler (-innen) —.50 RM. Kartenvorverkauf ab Donnerstag im Verkehrsbüro.

Nachlässe für mehrmaliges Erscheinen nach Rabattstaffel B unserer Preisliste! **Merseburger Tageblatt**

TABU
Der einzigartige Südsee-Tonfilm

Ein frischer Transport ist eingetroffen
Prima starke und mittlere

Ermländer, Ostpreußen und Russen
stehen unter günstigen Bedingungen sehr preiswert zum Verkauf und Tausch. Sicheren Käufern wird Kaufgeld gestundet.
Max Brilling vorm. L. Reimann
Halle (S.), Landsberger Str. 65, Tel. 32981

Versäumen Sie nicht das große
Weihnachts-Serien-Geldpreisskaten
in der **Domschänke**
Donnerstag, Freitag, Sonnab., Sonntag ab 16 Uhr. 1. Preis RM. 200.— usw.

Kleine Anzeigen
werden nach ermäßigtem Grundsatz berechnet! Jedes Wort nur 5 Pfennig.

Rundfunk am Donnerstag

Leipzig
Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauern.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Aus Berlin: Musik am Morgen.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.00: Sendepause.
10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand.
10.15: Schulfunk: Volksliedsingen.
10.45: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauern.
12.00: Musik für die Arbeitspause (Schallplatten).
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Mittagsmusik.
14.00: Nachrichten, Börse und Wetterbericht.
14.10: Die Regensburger Domspatzen singen (Schallplatten).
14.45: Der Naturforscher. Zeitschriftenschau von Harry Langewisch.
15.10: Aus Dresden: Hausmusik.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert des Funkorchesters. Leitung: Th. Blumer.
17.25: Der Schäfer. Eine vogtländ. Idylle v. Walter Erwin Jakob.
17.55: Wirtschaftsnachrichten, Zeit u. Wetterbericht.
18.05: Große Soldaten: Adolf Frhr. von Lützow. Hauptmann a. D. Tellenbach.
18.25: Der neue Chorgesang.
19.00: Knickerbocker. Ein lustiges Spiel von Martin Lankes.
19.40: Der Wehrwolf in Abessinien. Hans Jannasch.
20.00: Nachrichten.
20.15: Aus Stuttgart: Reichssendg.: Stunde der Nation: Der Nikolaus ist da! Ein Stunde für große und kleine Kinder.
21.00: Einführende Worte zur nachfolgenden Sendung.
21.05: Aus Dresden: Ratbold. Oper in einem Akt.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Politische Märchen von Gerhard Eschenhagen.
22.40: Funkstille.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch.
6.35: Aus Berlin: Musik am Morgen.
In einer Pause gegen 7.00 Uhr: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sendepause.
9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Wir backen Pfefferkuchen. Ein Gespräch zwischen Schülerinnen des Lettehauses.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Volksliedsingen: Wenig bekannte Weihnachtslieder.
10.50: Körperliche Erziehung. Hilfe und Hilfestellung. Leitung: Arthur Köchei.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die Haltung des Tierhalters. Joseph Hoffmann. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
11.50: Glückwünsche.
12.00: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückliche Reise! (Schallplatten.) — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Funkkasperl: Die goldenen Flügel.
15.40: Der Nikolaus im Fröhlichen Kindergarten.
16.00: Unterhaltungsmusik.
17.30: Robert Hohlbaum liest aus seinem Roman „Stein" (Aufnahme).
17.45: Ganz allerliebst! (Schallplatten).
18.25: Schauen, Fotografieren — schöpferische Möglichkeiten und Grenzen. Zwiegespräch von Ulrich Höfel.
18.40: Hitlerjugend an der Arbeit. Zusätzliche Berufsschulung im graphischen Gewerbe.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Der Nikolaus kommt. Eine Stunde für große und kleine Kinder.
19.45: Johannes Brahms: Rhapsodie in H-Moll, opus 79.
20.00: Reichssendung: Kundgebung der Reichskulturkammer. Es spricht Reichsminist. Dr. Goebbels.
21.30: Unseres Hörers Wunschzettel (Schallplatten).
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Nachrichten aus dem kulturellen Leben.
22.25: Unsere Schwimmer bei der Winterarbeit.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Frankfurt: Volksmusik.

Strolch hat sich selbständig gemacht
Nun, welcher Dackel macht das nicht dann und wann einmal. Häufig finden die „Strolche" aber nicht wieder zurück zu Frauchen, und es wird nötig, den kleinen Ausreißer steckbrieflich zu suchen. Am einfachsten natürlich durch das Merseburger Tageblatt. Eine kleine Anzeige für ein paar Pfennige hilft hier in den meisten Fällen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019341205-16/fragment/page=0012